

Er scheint täglich außer Montags. Preis pränumerando: Vierteljährlich 2,30 Mark, monatlich 1,10 Mark, wöchentlich 25 Pf. frei in's Haus. Einzelne Nummer 5 Pf. Sonntags-Nummer mit Illustr. Sonntags-Beilage "Neue Welt" 10 Pf. Post-Abonnement: 3,30 Mark pro Quartal. Unter Kreuzband: Deutschland u. Oesterreich-Ungarn 2 Mark, für das übrige Ausland 2 Mark pr. Monat. Eingetrag. in der Post-Verordnungs-Preisliste für 1892 unter Nr. 1822.

Insertions-Gebühr beträgt für die fünfzehnpennige Zeile oder deren Raum 40 Pf., für Vereins- u. d. Versammlungs-Anzeigen 20 Pf. Inserate für die nächste Nummer müssen bis 4 Uhr Nachmittags in der Expedition abgegeben werden. Die Expedition ist an Wochentagen bis 7 Uhr Abends, an Sonn- und Festtagen bis 9 Uhr Vormittags geöffnet.

Verantwortl. Redakteur: Jmt 1. Nr. 4150.

Vorwärts

Berliner Volksblatt.

Zentralorgan der sozialdemokratischen Partei Deutschlands.

Redaktion: SW. 19, Benth-Strasse 2.

Sonntag, den 3. Juli 1892.

Expedition: SW. 19, Benth-Strasse 3.

Die wirtschaftliche Ueberlegenheit Amerikas.

Man schreibt uns: Im November d. J. werden die Vereinigten Staaten von Amerika zur Neuwahl des Präsidenten schreiten. Mehr als je in früheren Jahren sind die Blicke der europäischen Staatsmänner und Sozialpolitiker auf die Wahlvorgänge jenseits des großen Wassers gerichtet, weil nach der übereinstimmenden Ansicht Derer, welche in Europa den Gang der Politik regeln, europäische Interessen mehr denn je zuvor durch den dortigen Wahlausgang berührt werden.

Das Schutzzoll-System, zu dem sich die nordamerikanische Union in den letzten Jahren bekannt hat, ist der Angelpunkt bei der bevorstehenden Präsidenten-Neuwahl. Da die demokratische Partei im Gegensatz zu der jetzt am Staatsruder befindlichen republikanischen Partei die Schutzzoll-Mauern abzutragen sich bereit erklärt hat, so erwarten die europäischen Politiker alles Heil für die alte Welt von einem Siege der Demokratie, weisagen sie alles Unglück für die wirtschaftliche Entwicklung der europäischen Staaten für den Fall des Unterliegens dieser Partei.

Durch hervorragende Klugheit in der Beurtheilung dessen, was der Allgemeinheit stoumt, durch genialen Gedankensflug überhaupt haben sich unsere Sozialpolitiker niemals auszeichnet; die Kurzsichtigkeit aber, die sich in der Anschauung bekundet, daß Europa durch einen Sieg der Partei Cleveland zu einem wirtschaftlichen Aufschwung gelangen könnte, ist geradezu verblüffend naiv.

Man versichert, Cleveland, der Führer der Demokraten, sei ein Gentleman, dessen Charakter ohne Makel wäre. Jedoch auch seinem Gegenkandidaten, Harrison, kann nicht nachgesagt werden, daß er während der Zeit seiner Amtstätigkeit persönlich gestohlen habe. Das haben seine Beamten dafür desto reichlicher besorgt. Wurden doch, um nur ein Beispiel anzuführen, die aus der Mc. Kinley-Bill eingegangenen Zollbeträge unter Harrison's Präsidentschaft hauptsächlich zur Erhöhung und Ausdehnung der Pensionen für die Teilnehmer am Kriege gegen die Südstaaten verwendet, sodas jetzt etwa 190 Millionen Dollars für diese Zwecke verschleudert werden (in Wahrheit werden die Pensionen zum großen Theil garnicht an die ehemaligen Krieger sondern an die Vetternschaft der einflußreichen Beamten gezahlt) gegen nur 90 Millionen Dollars unter Cleveland's Regiment.

Die Person des Präsidenten ist also Nebensache und müßte von vornherein aus der Diskussion gelassen werden. Welche Partei aber auch aus der Wahlurne als Sieger hervorgehen möge, für Europas Wirtschaftsleben ist der

Wechsel ziemlich gleichgiltig. Werden die Zölle unter der Herrschaft der Demokraten ermäßigt — namentlich diejenigen auf Wolle und andere Rohprodukte —, so haben Landwirtschaft und Industrie Europas allerdings ihr Absatzgebiet für Wolle und Luxusartikel, Kunst-erzeugnisse zc. etwas erweitert. Allein und unter keinen Umständen kann zugegeben werden, daß die wirtschaftliche Ueberlegenheit Amerikas vor Europa durch einen Sieg der Demokraten auch nur um eine Linie Verschiebung erfahren würde.

Schon unsere hervorragendsten bürgerlichen Sozialpolitiker, wie Prof. Max Sering oder Rudolph Meyer, die den Gründen der Ueberlegenheit der transatlantischen Republik über Europa nachgeforscht haben, erkannten, daß die Ueberlegenheit der nordamerikanischen Agrikultur auf der gewaltigen Masse herrenloser oder öffentlicher Ländereien einerseits und der Jungfräulichkeit des Bodens andererseits beruhe. Diese beiden Vortheile der amerikanischen Landwirtschaft sichern der Union vor der mitteleuropäischen Agrikultur einen ungeheuren Vorsprung, der nimmermehr durch einen Wechsel in der Person des Präsidenten berührt werden kann. Freilich, unsere Sozialpolitiker haben mit dieser Erkenntnis das Problem der Ueberlegenheit Amerikas nicht nur nicht gelöst, sondern sie haben durch den Hinweis auf die natürliche Ueberlegenheit Amerikas dazu beigetragen, daß man in Europa in dem Dogmatischen von den unverfügbaren natürlichen Hilfsquellen bestärkt wurde und nimmermehr erst recht unthätig die Dinge ihre Entwicklung nehmen läßt.

Zugegeben, die natürlichen Vorzüge Amerikas wären wirklich für Europa unerreichbar, was hindert die alte Welt, sich unabhängig von der landwirtschaftlichen Konkurrenz Amerikas zu machen und somit den Vorsprung Amerikas mit einem Schlage auszugleichen?

Nun, der Militarismus, die falsche Kultur Europas, der Nationenhaber — sie sind es, welche Europa hieran hindern und es zu Grunde richten!

Während Amerika alle wissenschaftlichen Errungenschaften der Neuzeit und die technischen Fortschritte des Landes ausschließlich in den Dienst der Landwirtschaft und Industrie stellt, dient die vervollkommnete Technik, die geistige Ueberlegenheit Europas nur dazu, unsere Kanonen zu verbessern, die Bajonette zu vervollkommen, kurz, die besten Kräfte des Landes gegen die Kultur und zur Schwächung des wirtschaftlichen Fortschritts zu verwenden.

Im jugendkräftigen Amerika giebt es keine Engländer, keine Deutschen, keine Franzosen, keine Juden, keine Christen, dort giebt es nur Bürger. Wohl kennt die "Union" Ausbeuter und Ausgebeutete wie Europa, aber sie kennt keine Unterschiede zwischen Nationen, zwischen Bürgern, zwischen Konfessionen. Alle Individuen arbeiten — wenn auch nur

unbewußt — zum Wohle des gemeinsamen Vaterlandes, zur Hebung menschlicher Kultur. *) Und nun Europa!

Zerrissen vom Haber der Nationen, zerklüftet durch den Haß der Mächthaber, verhetzt durch fanatische Priester der verschiedensten Konfessionen, stehen sich die Bürger der einzelnen Staaten, ja, die Bürger desselben Landes, im allgemeinen Vernichtungskampf feindsüchtig gegenüber. Dieser unnatürliche Zustand erfordert unnatürliche, übermenschliche Anstrengungen, um die Schrecknisse eines allgemeinen Vernichtungskrieges abzumenden, solange es eben geht, erheischt eine Summe an Kraft, Intelligenz und materiellen Opfern, die vollauf hinreichen würde, um unseren rapiden Niedergang Amerika gegenüber zu verhindern.

Man verwende nur einen Theil dieser Kräfte zur Hebung der wirtschaftlichen Kultur, zur Stärkung der landwirtschaftlichen Produktion insbesondere, und Europa ist unabhängig von der Agrikultur Amerikas, es ist frei.

Statt dessen sinnt und grübelt Europa unaufhörlich, wie es die Nordwerkzeuge vervollkommen könne, wie es den Rüstungspanzer ertrage, während gewaltige Kulturkräfte unbenuzt bleiben und die Bodenkultur falsch und stiefmütterlich behandelt wird.

Zubessen macht sich die Ueberlegenheit und Konkurrenz Amerikas immer stärker bemerkbar, und so geht Europa der Selbstvernichtung entgegen, während Amerika höher und höher in Reichthum, Macht und Kultur steigt. Selbst starke Fesseln in der Zollpolitik, wie die Schaffung der Mc Kinley-Bill, vermögen diesen Gang der Weltordnung nicht aufzuhalten. Und unter Cleveland wird das genau so geschehen, wie unter Harrison.

Politische Ueberblick.

Berlin, den 2. Juli.

Gestern der wilde Mann, heute der taube und blinde — das ist das Schauspiel, welches der „Herkules des Jahrhunderts“ uns bietet. Bis zu dieser Stunde hat er auf den Fußtritt, den sein so schnöde von ihm beleidigter Nachfolger ihm ertheilt hat, mit keinem Sterbenswörtchen reagirt. Stumm ist er nicht — er schwätzt und schimpft noch mit der ihm eigenen Redseligkeit, vergießt auch mitunter Thränen der Trauer ob seines Sturzes aus stolzer Höhe — aber mit einer, für einen sehr scharf entwickelten Sicherheitsinn zeugnenden Vorsicht vermeidet er,

*) Das kann doch nur mit Einschränkung gesagt werden. Die Thätigkeit der Jay Gould, Vanderbilt und Genossen ist weder dem Lande noch der Kultur förderlich. Redaktion des „Vorwärts“.

Feuilleton.

Wiedruck verboten.)

13

Das schlagende Wetter.

Roman von Maurice Talmeyer. Uebersetzt von B. und K. G.

Das junge Mädchen wagte nicht weiter zu gehen. — Siehst Du denn nicht, mein Vater? murmelte sie. Komm, sagte der Mann. Im selben Augenblick hörten sie dicht neben sich klüffern und vernahmen ganz deutlich die Worte: „Gau! sie todt, schlag sie zu Boden.“ Im selben Moment sprang ihnen Jemand mit einem Schrei in den Weg. Das junge Mädchen stieß einen Schrei aus.

Raum aber war dem Manne der andere 'auf den Leib gerückt, so faßte jener auch mit der Gewalt eines Schraubstodes Hals und Kopf des Angreifers, der ein kleiner elender Kerl war, preßte ihm das Knie in's Kreuz und bettete ihn in den Graben.

— Ah, gurgelte der Niedergeworfene mit ersticker Stimme. Hören Sie auf, hören Sie auf, ich habe mein Theil. In der That hielt der Fremde in seinen Fäusten einen widerstandsunfähigen Körper, der so abgemagert, so entkräftet war, daß die Knochen hervortraten und so zerbrechlich erschienen, wie die eines Kindes. Man mußte Mitleid empfinden.

Dieser sonderbare Räuber mußte nicht. Der Wanderer hielt ihm die Hände und befahlte seine Taschen, da er sich vor einem Messerstück in Acht nehmen mußte. Er fand keine

Waffe und auch nichts anderes, dafür drang seine Hand durch das Loch einer jämmerlichen Leinwandjacke hindurch, unter der er den nackten Körper fühlte.

Mit ersticker Stimme murmelte er: Tödtet mich nicht. Der Reisende hob den Glenden auf. Du bist Bergmann? Eigentlich, sagte der Mann. Und Du bist arbeitslos? Seit Wochen. Du hast nichts zu essen? Tagelang nichts. Du hast eine Frau? Sozusagen. Wo ist sie? Hier. Da? rief der Fremde aus. Der Bergmann zeigte nach den Gruben. Dann sagte er hinzu: Der Kleine schläft. In demselben Moment hörte man ein Stöhnen, erstickt mehr als beruhigt durch rauhe Juruse. Der Wanderer neigte das Haupt, dann bückte er sich, hob seinen Pack auf, betrachtete es einen Augenblick und sagte zu dem Menschen: Wie weit ist es von hier bis Pont-sur-Sambre? Der Bergmann lachte blödsinnig, als ob er das nicht verstanden hätte. Dafür antwortete vom Graben her dieselbe heisere Stimme, die das schreiende Kind zur Ruhe gebracht hatte: Ein halbe Stunde. Da, sagte der Reisende, hier ist ein Shawl. Hier sind ein paar belegte Brottschitten. Da laßst Du essen. Und er reichte dem Bergmann das Packet, welches er in das Taschentuch gewickelt und für sich mitgenommen

hatte; dann ging er mit dem jungen Mädchen von dannen in den aus dem Dämmerdunkel her pfeifenden Wintersturm hinein.

Sie kamen nur langsam und vorsichtig vorwärts, da der Weg immer schlechter wurde. Auf der Straße war beinahe gar nicht fortzukommen. Tiefe Wagengeleise hatten sie durchschnitten. Die Hufe der Schiffsäpferde hatten in dem weichen Erdboden tiefe Löcher ausgehöhlt, die mit schlammigem Schmutz angefüllt waren und in die man tief einsank. Der Wind peitschte den Reisenden den aufgewirbelten Schnee jetzt dichter ins Gesicht. Das Mädchen, das fest in einen weiten Mantel eingehüllt war, war nahe daran, am Arme des Mannes einzuschlafen, doch es raffte sich von Zeit zu Zeit zu kurzen Fragen auf:

Also gab es keine Arbeit in Hornu? Nein. Auch nicht in Bonne-Esperance? Nein. Du warst lange abwesend? Ich suchte. Warst Du in Marimont? Ja. Die Arbeit ist dort zu Ende. In Agrappe? Auch dort ist's mit der Arbeit aus. In Gastagnettes? Auch. In Produits-du-Nord? Nichts. In l'Esconflang? Nichts. Aber warum kamen wir in diese Gegend? Ich wollte hierher kommen. Sie waren nahe am Dorfe. Der ungeheure Bau des Diadukts, der in dieser schred-

wie das höllische Feuer, jede Aeußerung, die zur Wiederholung jenes Juxtritis und zur Verwirklichung der Drohungen, von denen er begleitet ward, reizen könnte. Er hat nichts gehört und nichts gelesen.

Es ist ein alter Erfahrungssatz, daß gerade die gewaltthätigsten Naturen den wenigsten persönlichen Muth haben. Freilich, vor die Alternative gestellt: entweder zu Kreuz gekrochen oder offener Krieg, Krieg zur Zerschmetterung — was konnte er thun? Der Krieg war die Gewissheit der Verwirklichung. Wo lagen die Chancen des Sieges? Wie war es um die Kräfte bestellt, über die er verfügen konnte? Unter all der Hurrahsanalle, die ihm den „Triumphzug“ bereitet, sind keine zehn, die bei dem Gedanken eines Hochverratsprozesses nicht in Ohnmacht fallen. Das wußte er, und er hat sich geduckt — was ihn nicht hindert, gelegentlich wieder einige Wadenkneifereien zu verüben.

Er ist nun einmal nicht von dem Holze, aus welchem man Helden schnitzt, und er weiß auch, daß der Prozeß, der ihm gemacht werden könnte, für eine Heldenthat vermuthlich sehr schlecht geeignet wäre. Das Schicksal Boulanger's mag ihn geschreckt haben.

Würdig des Chefs sind seine Presborene. Eins nach dem anderen haben sie ihm die kalte Schulter gezeigt. Die „Kölnische Zeitung“, die entschlossen schien, für den Halbgoth den Himmel zu stürmen, hat ihm sans façon den Stuhl vor die Thür gesetzt und traktiert den „Zivil-Wellenstein“ en canaille. Wenn man in Baarscher Haut steckt, muß man vor dem Staatsanwalt und der hohen Obrigkeit doppelten Respekt haben. Und das Gros der nationalliberalen Presse thut, als ob gar Nichts geschehen sei. Wären diese Schreibhülse nicht so verächtlich, und wären ihre Angstsprünge nicht so possitlich, man könnte wirklich Mitleid empfinden.

Als typisch theilen wir mit, was die Münchener „Neuesten Nachrichten“, die den Kummel in München zu inszenieren hatten nach der Verwarnung durch die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ schrieben. Der köstliche Artikel, der das redaktionelle Datum: München, 30. Juni, trägt, lautet vollständig:

Drei Spalten wendet die „N. N. Z.“ in ihrer letzten Nummer an die Erwiderung auf Bismarck's jüngste Angriffe. Jedes Wort ist ein Dolchstoß, und die heftigste Erregung spricht aus diesen fürchterlich scharfen beiden Artikeln des Caprivi-Blattes. Es ist der Reichskanzler selber, der hier seinem Vorgänger antwortet. In diesem Augenblick muß es genügen und kann es auch genügen, die ganze Wucht der Erwiderung auf der Wilhelmstraße auf sich wirken zu lassen. So vornehm die Sprache der Regierung ist, so viel Nachdruck lebt in ihr, und es ist kein Zweifel, daß von diesem endlichen, den ernstesten Erwägungen mühsam abgerungenen Entschluß, den Kampf aufzunehmen, eine ganz neue Situation datiren wird. Bisher hat doch immer eigentlich nur Fürst Bismarck gesprochen, und die gebotene Thätigkeit der Abwehr gegen die anerkannten Bismarck-Blätter war der übrigen Presse überlassen geblieben. Das ist von heute an anders. Graf Caprivi ist durch die gegen ihn gerichteten sachlich und formell überaus scharfen Aeußerungen Bismarck's in einer Weise gereizt worden, die ihn veranlaßt hat, aus seiner bisherigen Schweigsam vornehmen Rede herauszutreten. Wenn das wüste Gelläst der um jeden Preis Bismarck'seindlichen Blätter jetzt von der ersten Stimme eines Mannes wie Caprivi überhört wird, so muß dies, auf welche Seite man auch an Neigung und Ueberzeugung sich stellen mag, mit Besriedigung begrüßt werden. Eine solche Polemik kann nur vortheilhaft im Sinne einer Klärung der Sachlage und einer Scheidung der Geister wirken. Eine andere Frage ist aber, ob die Zeitungen der „N. N. Presse“ und der „Westf. Allg. Ztg.“ wirklich so fürchterlich ernst genommen werden müssen, wie es im deutschen Reichskanzler-Akte geschehen ist. Viele der in den genannten Blättern berichteten Aeußerungen Bismarck's gehören für eine feindliche Kritik so bequeme Handhaben, stehen in so augenfälligem Widerspruch mit geschichtlichen Thatsachen, die noch in Jedermanns Gedächtnis und die dokumentarisch festgelegt sind. Für die Presse kann es ja im Allgemeinen nur schmeichelhaft sein, wenn ihren Mittheilungen auch an maßgebenden Stellen großer Werth beigelegt wird. Man verzeihe doch aber nicht, daß jedes „Interview“ dieser Art immer den Charakter der zwanglosen Plauderei an sich trägt, und daß es nicht sehr nett ist, daraus Dinge mitzutheilen, die sich zur Veröffentlichung aus irgend einem Grunde nicht eignen. Die Kritik hierüber muß die Zeitung selbst üben, sie selbst ist mit verantwortlich für die Folgen, welche ihre Mittheilungen haben. Daß ein Mann wie Bismarck, der niemals in Privatgesprächen ein Blatt vor den Mund genommen hat, es auch in seiner unwillkürlichen Rede an scharfen

Worten nicht fehlen läßt, ist erklärlich. Aber es ist Sache der Discretion, ja unter Umständen geradezu patriotische Pflicht, solche Worte nicht weiter zu kolportiren, oder mindestens nicht in einer verletzenden Form.

Also Bismarck hätte von den Zeitungen, die seine „scharfen Worte“ kolportirten, einer Zensur unterworfen werden sollen! Und der „Herkules des Jahrhunderts“ verdiente es nicht, „so fürchterlich ernst genommen zu werden.“ Gott behüte mich vor meinen Freunden! Mag der verunglückte Triumphzugler in seinen lichten Augenblicken denken, wenn er solche Auslassungen liest. Und die „Münchener Neuesten“ behandeln ihn noch relativ am anständigsten. —

Korruption auf dem Zeugenstand zeigte sich bei einer Gerichtsverhandlung, welche am Mittwoch vor der dritten Strafkammer des hiesigen Landgerichts I stattfand und die mit der Freisprechung des wegen Majestätsbeleidigung angeklagten Arbeiters Schmidt endete.

Der Vorgang selbst ist bereits in unserem Blatt besprochen, wir halten es aber für nöthig, ihn noch besonders zu registriren als ein Zeichen der tiefgehenden Korruption, die bestimmte Kreise der Bevölkerung ergriffen hat.

Das Wort des Dichters, auf den das sogenannte Deutschtum sich so oft und mit besonderer Vorliebe beruft: „Der größte Schuft im deutschen Land, Das ist und bleibt der Denunziant“, gilt nicht mehr in unserer Zeit.

Denunziationen — ganz besonders scheußlich, weil von Klassenhaß und politischer Gegnerschaft eingegeben — sind an der Tagesordnung; die künstliche Züchtung von Majestätsbeleidigungs-Prozessen, eines der elchastesten Symptome der niedergehenden bürgerlichen Gesellschaft, treibt ihre Schmutzblätter, und der Zeugenstand wird entehrt durch Subjekte, die vor der Gemeinheit nicht zurückschrecken, Arbeiter erst zu Majestätsbeleidigungen aufzureizen und dann das Opfer ihrer Niedertracht dem Staatsanwalt auszuliefern.

Wir haben es herrlich weit gebracht: Dank der Bismarck'schen Wirtschaft und trotz des neuen Kurzes. —

Man soll den Tag nicht vor dem Abend loben. Die hessische zweite Kammer hat heute, nachdem die erste Kammer dem jungen Großherzog die geforderte Gehaltserhöhung in vollem Umfang bewilligt hatte, ihren neuen Beschluß umgekehrt und nun auch ihrerseits die ganze Summe bewilligt. Bürgerstolz vor Fürstenthronen! —

Der Prozeß wegen der Präibramer Grubenkatastrophe hat heute begonnen. Der Bergmann Krüh, der angeblich einen brennenden Docht weggeworfen hat, soll wirklich zum allgemeinen Sündenbode gemacht werden. Wir werden den Verhandlungen aufmerksam folgen. —

Aus Spanien. Die Zeitungen bringen nähere Berichte über den Sieg der Telegraphisten, der ein vollständiger war. Die Leute hielten zusammen, und da die Regierung einseh, daß sich mit Gewalt, wozu einige rohe Patrone riefen, absolut nichts ausrichten ließ, so bewilligte sie bedingungslos alle — übrigens sehr bescheidenen — Forderungen der Streikenden und setzte die Beamten ab, welche durch ihre Ungeschicklichkeit und Brutalität den Konflikt herbeigeführt hatten. — In Barcelona sind, einem Telegramm zufolge, die Urheber des letzten Streiks, drei Anarchisten, verhaftet worden. Die „Anarchisten“ sind natürlich einfache Arbeiter, welche bei Vertretung ihrer Klasseninteressen eine hervorragende Rolle gespielt haben. Der „Anarchismus“ verachtet belauisch jede gewerkschaftliche sowohl als politische Organisation. Ein „Anarchist“, der einen Streik inszeniert, ist ein ebenso großer Widersinn, wie ein Antisemit, der für's Schächten agitirt. Die Bourgeoisie kann aber den anarchischen Wauwan nicht entbehren, und läßt in jede unabhängige und auf Emanzipation gerichtete Thätigkeit der Arbeiter die unvermeidlichen „Anarchisten“ hinein. —

„Der erste Gemeine (Commoner) Englands“. Lord Randolph Churchill, scheint doch als Vertreter eines städtischen Wahlkreises von London gewählt worden zu sein. An sich ist die Sache ganz gleichgültig, allein der Umstand, daß eine städtische Wahl schon so früh vorgenommen werden konnte, beruht auf einer Eigenthümlichkeit des englischen

Wahlsystems, die erklärt zu werden verdient. In England ist nämlich zur Parlamentswahl, nach altgermanischem Gebrauch, eine persönliche Abstimmung nicht notwendig, sondern es genügt die sogenannte Show of Hands — die Kundgebung durch Handaufheben. Die Show of Hands ist sogar die Regel; sie muß in jedem Fall, bei jeder Wahl stattfinden. Nachdem die Wahl ausgeschrieben ist, stellen sich die Kandidaten auf den zu diesem Zweck erbauten Brettergerüsten — den Hastings — den Wählern vor und halten ihre Ansprachen. Sind diese erfolgt, so fordert der Kandidat die Abstimmung durch Show of Hands, ob die Wähler mit seiner Kandidatur einverstanden sind. Fällt die Show of Hands zu seinen Gunsten aus, so erklärt dies der anwesende Sheriff, und wenn sich dann kein Widerspruch erhebt und kein Poll — keine persönliche Abstimmung nach Köpfen gefordert wird, so ist die Wahl perfekt, und der Sheriff erklärt den Kandidaten auf Grund der Show of Hands für regelrecht gewählt. Erfolgt aber Einspruch — und dies geschieht selbstverständlich stets, wenn ein Gegenkandidat vorhanden ist — so wird ein Poll anberaumt, der dann die Entscheidung zu liefern hat.

Da Lord Randolph Churchill keinen Gegenkandidaten hatte, so war in seinem Fall also keine Wahl durch persönliche Einzelabstimmung nöthig. Er wurde durch Show of Hands gewählt — ein seltenes Glück, dem er es verdankt, das erste, oder richtiger erstgewählte Mitglied des neuen Unterhauses zu sein. —

Weltpost-Verein. Die südafrikanische Republik Transvaal und die englische Kolonie Natal (Südafrika) sind mit dem 1. Juli in den Weltpost-Verein eingetreten. —

Australien. Aus Richmond, in der Kolonie Victoria schreibt man uns unterm 15. Mai:

Die Parlamentswahl in Victoria, welche am 28. April 1892 stattfand, ist theilweise hinter den Erwartungen zurückgeblieben, immerhin muß sie unsererseits als ein Erfolg bezeichnet werden. Das Resultat stellt sich wie folgt: Gewählt wurden 30 Konservative, 54 Liberale und 11 Arbeiterkandidaten, die Arbeiter waren im vorigen Parlamente nur mit 4 Abgeordneten vertreten. Die Wandsdistrikte wählten durchweg konservativ, die Städte vorwiegend liberal. Die Liberale, freigebig wie immer mit Zugeständnissen, die ihnen nichts lohnen, und für das arbeitende Volk von keinem Werthe sind, hatten unter andern: ons man ons vote, (ein Mann eine Stimme) auf ihren Schild gehoben. Dadurch haben sie sich eine beträchtliche Majorität gesichert; und wenn es die Liberale ernst meinten, ließe sich auf dem Boden der Reform schon Manches erreichen, doch auf Windbeutel ist kein Verlaß, und die Ausschungen werden den Wählern nicht erspart bleiben. Die ökonomischen Verhältnisse in Victoria haben sich um Nichts gebessert, das arbeitende Volk befindet sich nach wie vor in einer trostlosen Lage, die Zahl der Arbeitslosen kann man, ohne sich einer Uebertreibung schuldig zu machen, auf 40 000 schätzen. In Regierungskreisen steht man den Gang der Dinge mit Gleichgültigkeit zu, und da wo die Regierung Unterstüßungsarbeiten unternommen hat, werden Löhne bezahlt, die zur Erhaltung einer Familie noch nicht einmal das Nothwendigste decken, geschweige denn, die Mittel zu einem menschenwürdigen Dasein; es ist dies ein Sweating-System (Schwitz-System), einzig in seiner Art. Das sind die Folgen des Kapitalismus; an seinen Früchten sollt ihr sie erkennen, dabei wird die Importation von indischen Kulis und Kanalen eifrig weiter betrieben und befürwortet, billige Arbeitskräfte, d. h. Sklaverei soll die Gesellschaft retten, darin glipst die ganze Weisheit unserer modernen Staatenlenker, doch dürfte ihnen hierbei bald die Lemlein reifen. —

Parteinachrichten.

Aus dem Saar-Revier. Infolge von Nachaktionen des Herrn v. Stumm ist im ganzen Saargebiet fast kein Saal mehr für ein Sozialdemokraten zu haben. König Stumm's Herrschaft beschränkt sich eben nicht bloß auf die Arbeiter; als der größte Unternehmer und Abnehmer beherrscht er ebenso seine Konkurrenten, wie natürlich noch mehr seine Lieferanten. Diese haben nur die Wahl, von der Firma Stumm geboffottet zu werden oder mit Herrn v. Stumm bei allen wirtschaftlichen und politischen Unterdrückungsmaßregeln durch Dick und Dünn zu gehen.

^{*)} In den englischen Kolonien ist die englische Wahlart, nach welcher der Wähler mehrere Stimmen abgeben kann.

lichen Winternacht einer Mauer der Hölle ähnelte, zeigte, daß es nicht mehr weit war. Weiter oben blinkte durch die Finsterniß der rothe Schimmer einer Signallaterne, deren Schein durch den Nebel gedämpft wurde.

Sie suchten sich noch zurecht zu finden, als plötzlich ein kleiner blasser Stern, der aus der Erde aufgetaucht zu sein schien und dicht am Boden hinstreifend sich ihnen näherte. Und eine Hand, die eine Laterne trug, versperrte ihnen den Weg und Jemand rief ihnen im Dialekt jener Gegend zu:

Einen Pfennig für Tabak!
Zur selben Zeit erschien im röthlichen Quarm der Laterne eine sonderbare Figur.

Ein lächerliches Gesicht schaute unter dem Kohlschmuck hervor, der es bedeckte, auffallend ähnlich einem schwarzen Hanswurst. Weiß erglänzten die Augen unter der schwarzen Lederhaube und der Mund erschien aufgeschlitzt wie ein blutiger Einschnitt. Diese Erscheinung, die im ersten Augenblick dazu angethan war Schreden einzuschleppen, konnte hier am Eingange des Dorfes nichts andres sein, als ein ungefährlicher Bettler, den der Hunger um den Verstand gebracht hatte.

Der Reisende beruhigte seine Tochter, drückte dem Armen ein Geldstück in die Hand und ging vorüber.

Nun kamen sie in die Hauptstraße von Pont-sur-Sambre. Es war ungefähr 9 Uhr Abends. Der Schnee zerfahmte zu Roth. Wassertropfen, die leise von den Dächern rieselten, dunkle dichte Schatten, welche von Mauern herabtrüben, war alles, was man hörte und von dem Dorfe sehen konnte. Trotz dieser leblosen Straße und dieser blinden Mauern hatte der Ort etwas Gastliches. Der Mann und seine Tochter, die stehen geblieben waren, bemerkten bald einen blassen Lichtschimmer, der über einer Thür in ihrer Nähe flackerte.

Als sie noch weiter sehen konnten, tauchte einige Schritte entfernt ein zweites, ebenso schwaches Licht wie das erste auf. Sie schauten nun rund um und erblickten über den Hausdächern auf der anderen Seite der Straße ähnliche Lichter, und von überall her zitterte, kaum sichtbar, derselbe blasse Schimmer durch ein niedriges Fenster hindurch und

erinnerte matt an das Erwachen des Morgens, an das sanfte Aufdämmern des Tages.

So lächelte jede Schwelle dem Wanderer durch die Finsterniß entgegen, und wie man früher in gewissen Ländern an jedem Familientische einen Stuhl frei fand für den brotlosen Armen oder den Fremden, der kein Nachtquartier hatte und um Almosen oder Gastfreundschaft bat, so schien hier in warmer Stube unter gastlichem Dache ein Bett bereit, ein Licht angezündet zu sein für den Armen, der des Feuers entbehrete, und den Fremdling, der kein Bett hatte. Hier und da war ein Merkzeichen angebracht, das eiserne Bild einer Kanne oder einer Leier, welches in die Glasscheiben, durch die der Lichtschimmer drang, eingelassen war und sich schwarz von dem hell erzüttenden Hintergrund abhob. Das verrieth, daß der vom Winter hierher verschlagene Wanderer in den betreffenden Häusern nicht nur ein Bett, sondern auch einen Schoppen Bier finden konnte, wenn er Durst hatte und ein Lied, wenn er traurig war.

Die Reisenden näherten sich einem der Häuser und der Mann klopfte. Es antwortete Niemand und sie gingen weiter.

Der Mann schien weder enttäuscht, noch erkrankt. Er mußte mit dem Gewohnheiten des Landes vertraut sein, denn er erwiderte dem jungen Mädchen, welches auf das durch die Glasscheiben schwach hindurchschimmernde Licht hinwies:

Das ist das Feuer in der großen Stube. Die Leute schlafen schon.

Sie waren an einer Ecke angekommen, wo die Straße eine Wendung bergaufwärts machte. Nun sahen sie einen lebhafteren Lichtschein, dessen Strahl die Straße beleuchtete, und in dem man den Schnee wirbeln sah wie einen Schwarm Eintagsfliegen im Sonnenstrahl. Ein Lichtstreifen zeichnete sich auf der gegenüber liegenden Mauer ab. Man vernahm Stimmen hinter einer Thür und auf einer Glasscheibe konnte man in großen schwarzen Lettern, die das Licht hervorstrahlten, die Worte lesen: Gasthaus zur gold'nen Leier.

Es war Zeit, daß sie an's Ziel gelangten. Das junge

Mädchen wurde bei jedem Schritte abgespannter. Der Mann pockte ziemlich schüchtern an die Wörte und als er dann lauschte, hörte er im Innern des Hauses die schleppende Unterhaltung mehrerer Stimmen, zweier weiblichen und einer männlichen.

Es klopf. Es ist wahrscheinlich Jemand da.
Dieser Bemerkung, deren Logik unvorderleglich war, folgte Stillschweigen. Einen Augenblick darauf begann wieder eine andere Stimme:

Das Wetter draußen ist nicht gesund.
Wieder wurde alles still. Dann sagte eine tiefe, langsame Stimme, die ebenso gewichtig wie schlaftrug klang, gleich der eines so recht seelenruhigen Menschen, mit sanftem Tone:

Das ist gewiß.
Und nachdem diese Worte möglichst langsam ausgetauscht waren, rührte sich nichts mehr im Hause.

Der Mann klopfte stärker. Der erneute Schlag weckte aufs Neue die männliche Stimme, die das Kommando zu haben schien. Und sie rief lauterem Tone und als ob es sich um einen Spaß handle, aber ohne jede Gemüthsbeziehung dem Wanderer draußen zu:

Würdet Ihr bei diesem netten Wetter nicht lieber draußen schlafen?

Der Mann klopfte zum dritten Male.

Nun vernahm man ein Geräusch, wie wenn Stühle herumgerückt würden, dann hörte man auf dem Fußboden des Flurs Lauschen daherkommen und ein Weib in einer braunen Nachtjacke und in einem kurzen dunkelrothen, baumwollenen Unterrock und mit Stricknadeln in den Haaren, öffnete den Reisenden.

Dann als sie eingetreten waren, ging sie, schlaftrunken wie sie war, zu einem Schankisch, kam zurück, rückte zwei Stühle an einen Tisch, stellte zwei Gläser Bier darauf, und setzte sich, ohne ein Wort zu reden, wieder hin.

(Fortsetzung folgt.)

Das „Königreich Stumm“ repräsentiert ein Stück modern-kapitalistischer Feudalität; die Großen, Kleinen und Kleinsten müssen alle unterschiedslos vor dem industriellen Sonnenkugeln des Saarreviers sich beugen. Diegen oder Brechen!

Für den Augenblick erfüllt anscheinend diese Politik brutaler Bergverwaltung ihren Zweck. Welche Summe von Haß und Erbitterung aber in den Herzen der unterdrückten Arbeiter aufgestaut ist, davon kann sich nur der Überzeugen, der Gelegenheit hat, mit den Arbeitern da zusammenzukommen, wo sie sich unbedacht und unbelauscht fühlen. Da ist jedes Wort ein Hochverrat gegen das System Stumm, jeder Gedanke eine Majestätsbeleidigung des von der Regierung beschützten Industriekönigs. Und diese Erbitterung wächst täglich! Und wird täglich durch die brutalsten Gewaltmaßnahmen gesteigert. Da ist z. B. aus dem unteren Saar-Revier ein Glasergeselle tätig gewesen, um in Neunkirchen und Umgegend unsere Broschüre „Freiheit v. Stumm und die Sozialdemokratie“ zu verbreiten. Die Gendarmerie stellte seinen Namen fest, — und trotzdem er mellenweit vom Königreich Stumm entfernt in Arbeit stand, mußte er aus der Arbeit entlassen werden. — Einem Kleinhandwerker in Neunkirchen, der bloß im Verdachte stand, bei Verbreitung jener Broschüre unseren Genossen mit seinem Rath und seiner Ortskenntnis zur Seite gestanden zu haben, wurde plötzlich die Wohnung geländigt. Seit Jahren ist er in Neunkirchen sesshaft, wohlbekannt, geachtet — aber ganz Neunkirchen ist ihm verschlossen, er erhält keine Wohnung mehr, er muß auswandern!

Trotz all' dieser infamen Verfolgungen geht unsere Bewegung ständig vorwärts. Auch die Presse im Königreich Stumm heute noch ebenso heimlich verbreitet werden, wie während unter dem Sozialistengesetz der „Sozialdemokrat“, sie ist dafür nur um so begehrt und reizvoller. Wie sehr die Sozialdemokratie an so Boden gewonnen hat, dafür hat eine letzte Mittwoch im großen Saalbau auf dem Bildstock abgehaltene Bergarbeiter-Versammlung den glänzendsten Beweis geliefert. Ca. 2500 Bergleute waren nachmittags 3 Uhr versammelt, um den Bericht des Delegierten vom Londoner internationalen Bergarbeiter-Kongress anzuhören. In dieser Versammlung ergriff auch Genosse Richard Fischer aus Berlin das Wort, um den Bergleuten die Nothwendigkeit des Anschlusses an die allgemeine Arbeiterbewegung, die Nothwendigkeit des politischen Kampfes, des Anschlusses an die Sozialdemokratie klarzulegen. Er wurde wiederholt vom Beifall unterbrochen, und insbesondere, als er das verätherische Treiben der Ultramontanen bei Verhütung des Arbeiter-Schutzgesetzes im Reichstage und ihre heuchlerische Stellung zur Bergarbeiter-Revolution im Landtage geißelte. Als nach ihm das frühere Vorstandsmitglied des Rechtschutz-Vereins, der ultramontane Schillo, das Wort ergriff, um gegen die Sozialdemokratie zu sprechen, wurde dieser sofort unterbrochen und mußte auf das Weiterreden verzichten. Alle folgenden Redner — lauter Bergleute — sprachen im sozialdemokratischen Sinne, und Abends 8 Uhr wurde die imposante Bergarbeiter-Versammlung mit einem begeisterten Hoch auf die Sozialdemokratie geschlossen! Was sagt Herr von Stumm zu diesem Triumph des sozialdemokratischen Gedankens? Und was der „Reform“-minister Herr von Berlepsch? Und die Ultramontanen?

Wir sind zufrieden; wir wissen, daß die Strömung unter den Bergarbeitern und unter der gesamten Arbeiterschaft des Saarreviers überall zur Sozialdemokratie treibt! —

Die ultramontane „Kön. Volks-Ztg.“ bringt — wie wir in der „Voss. Ztg.“ lesen — über diese Versammlung einen unzutreffenden Bericht. Erstens schätzt sie die Zahl der Theilnehmer auf nur 800 und dann soll nach ihr unser Genosse Richard Fischer einen neuerlichen Bergarbeiter-Ausstand für den 15. Aug. in Aussicht gestellt haben. Beide Angaben sind vollständig unzutreffend. Was die letztere anlangt, so hätten wir kaum vermuthet, daß die sonst passabel vernünftige „Kön. Volks-Ztg.“ sich zur Verbreitung solcher alberner Nachrichten hergeben würde.

Wie gerechtfertigt unsere Kritik des Buchdruckereibesetzers Jeup in Gelsenkirchen war, geht auch aus dem Inhalt eines Flugblattes hervor, das von dortigen Parteigenossen herausgegeben wurde. Dasselbe lautet:

Parteigenossen!
Lange genug haben wir die Hände in den Schooß gelegt und dem parteischädigenden Treiben eines Jeup zugesehen.
Böhm soll das führen, wenn es so weiter geht?
Sollen wir länger es ruhig ansehen, daß ein Mensch, der nur seine geschäftlichen Interessen verfolgt, die Zwietracht in unseren eigenen Reihen schürt?
Sollen wir unsere noch so junge Parteibewegung durch das demagogische Treiben eines Jeup zu schanden gehen sehen?
Wir können es nicht verantworten, wenn wir länger die mühsigen Zuschauer spielen!
Wir dürfen es nicht dulden, daß die Indifferenten, deren Zahl im Kohlenrevier noch eine sehr große ist, durch das radikale Aufspielen eines Jeup unserer Bewegung gewissermaßen entfremdet werden.
Es kann und nicht damit gebient sein, diese Leute zu verheizen; wir wollen vielmehr aus ihnen überzeugte Genossen machen, die im entscheidenden Moment auch wissen, was sie wollen.
Dieses erreichen wir niemals, wenn wir die Machinationen eines Jeup weiter dulden. Nur in der Zwietracht blüht sein Weizen.
Die einsichtigeren Parteigenossen sind deshalb zu energischem Vorgehen entschlossen und fordern Euch auf, die Jeup'schen Blätter nicht mehr zu abonniren.
Bereits seit dem Erfurter Parteitag hat sich Jeup beharrlich geweigert, sein Unternehmen, dessen Existenz nur durch die Parteigenossen begründet wurde, einer Kontrolle zu unterstellen.
Er bekundet dadurch den Standpunkt eines Kapitalisten, der nur seinen persönlichen Vortheil sucht.
Das widerspricht den sozialistischen Prinzipien und deshalb wollen wir mit diesem Manne nicht länger Gemeinschaft haben.
Eine Konferenz von Parteigenossen hat beschlossen, bis zur Schaffung eines eigenen Unternehmens, das bis längstens zum 1. August bewerkstelligt sein wird, eine andere Zeitung einzuführen. Eine Zusammenkunft von Genossen des Wahlkreises wird am Sonntag, den 3. Juli, über die weiteren Schritte beraten.
Wir fordern Euch nochmals auf, sagt Euch los von einem Manne, der es mit unserer Bewegung nicht ehrlich meint! Fort mit seinen Blättern! Abonniert alle Mann auf den „Volks-willen“, Organ für das arbeitende Volk im rheinisch-westfälischen Kohlenrevier, der Euch am 1. Juli durch die Voten ins Haus gebracht wird.
Erhebt Euch wie ein Mann und sagt:
Wir dulden es nicht länger, daß man aus geschäftlichen Rücksichten unsere Bewegung mit Füßen tritt.
Gelsenkirchen, 28. Juni 1892.
Schilde, Ruth, Meier, Boltmann, Brodam, Weinert.

Einem glänzenden Sieg errang im Dorfe Hundsbühl (Sachsen) der Parteigenosse Gustav Dörfel bei der Gemeinderaths-Neuwahl. Er erhielt von 27 abgegebenen Stimmen 24, was in einem Dorfe sicherlich etwas zu bedeuten hat. Die Sozialisten sind darüber ganz aus dem Häuschen. Dörfel ist derselbe Genosse, welcher bei der 1890er Reichstagswahl als Dispositionsbekannter Flugblätter und Stimmgelbte unserer Partei vertheilte, deshalb wieder eingezogen und vom 18. Februar bis 28. November in militärgerichtlicher Untersuchung gehalten wurde.

Sozialdemokratische Presse. Der „Stettiner Volksbote“ erscheint seit 1. Juli unter dem Titel „Volksbote, Organ für die Interessen der arbeitenden Bevölkerung der Provinz Pommern.“

Volksrechtliches, Gerichtliches etc.
— In Mäntzer hatte der Expedient der Bielefelder „Volksmacht“ am 1. Mai einigen Bekannten, ohne im Besitz eines Gewerbescheines zu sein, Exemplare der Mayzeitung überlassen. Das wurde als unerlaubter Handel aufgefaßt und er deshalb zu 12 M. bzw. 8 Tagen Haft verurtheilt. Die konfiszirten Zeitungen erhielt er nicht wieder zurück. Hauptbelastungszeuge war ein Bademärter Namens Boose, welcher ihn erst um eine Mayzeitung gebeten hatte.

— Der Redakteur der „Mainzer Volks-Zeitung“, Gustav Sprenger, sollte die dortige Polizei beleidigt haben, weil er in einer Notiz über die Verbreitung eines in deutsch-böhmischer Sprache geschriebenen anarchistischen Flugblattes, das die bekannnten blutrünstigen Phrasen enthielt, gesagt hatte, die Mittel zur Herstellung dieser Flugblätter liefere „vielleicht die Polizei“. Da aus der Fassung der Notiz hervorging, daß nicht die Mainzer Polizei, sondern die politische Polizei des Kaiserthums gemeint war, erkannte das Gericht auf kostenlose Freisprechung.

Soziale Ueberfluth.

Den Delegirten der Berliner Streik-Kontrollkommission zur Nachricht, daß infolge von Wohnungsveränderung s ä m t l i c h e Z u s c h r i f t e n , die Streik-Kontrollkommission betreffend, vom Sonntag, den 3. Juli rr. ab, an nachstehende Adresse zu richten sind:
Hermann Faber, Goldarbeiter, SO., Grünauerstr. 4, Hof I.

Anruf an die Filzschuharbeiter und verwandten Berufsgenossen Deutschlands.
Das Kapital tritt den Arbeitern immer schroffer entgegen; es wird nicht lange dauern, dann ist unsere Organisation ohnmächtig, und dagegen schützen zu können.

Kollegen allerorts! Wir sind der Meinung, daß auch wir versuchen müssen, den Druck mit anderen als den bisherigen Mitteln abzumehren; wir sind uns deshalb einig geworden, unsere Produkte mit einer Kontrollmarke zu versehen.
Um nun aber beurtheilen zu können, wie sich die Filzschuharbeiter Deutschlands hierzu stellen, ersuchen wir die Kollegen, unter Benützung nachfolgender Adresse so schnell wie möglich uns über ihre Meinung Mittheilung zu machen, damit wir uns gegenseitig verständigen und das Weitere veranlassen können.
Mit kollegialischem Gruß

Die Kommission.
J. A.: Carl Dallmann, Griedenowstr. 20.
Alle arbeiterfreundliche Blätter werden um Abdruck gebeten.

An die Mitglieder des Kranken-Unterstützungsbundes der Schneider und Berufsgenossen. Nachdem die Berliner Mitgliedschaft oben genannter Kasse mit großer Majorität den Beschluß herbeigeführt hat, die Kasse in ihrer Form weiter bestehen zu lassen und sich dem neuen Kranken-Unterstützungsgesetz anzupassen, glaubt der überaus große Theil dieser Mitglieder seine Schuldigkeit gethan zu haben. Dies ist jedoch nicht der Fall. Einigig beschließt erst die am 18. d. M. in Göttingen beginnende Generalversammlung. Da nun die hier stattgefundene Delegirtenwahl vom Vorstand aus formellen Gründen beanstandet und eine Neuwahl angeordnet ist, so s i e h t s i c h die Lokalverwaltung in die Nothwendigkeit versetzt, zum Dienstag den 5. d. M. nach Grätzel's Bierhallen (unterer Saal), Kommandantenstr. 77—79, eine Versammlung einzuberufen, in welcher die Neuwahl der Delegirten vorgenommen werden wird. Es ist Pflicht eines jeden Mitgliedes, in dieser Versammlung zu erscheinen und durch Abgabe seines Stimmzettels dafür zu sorgen, daß sein Wille auf der Generalversammlung mit zum Ausdruck gelangt.
J. A.: Lorenz, Bevollmächtigter.

An die Arbeiterchaft Berlin und Umgegend!
Die allgemeine wirtschaftliche Krise trifft die Gastwirthschaftsgehilfen in ganz besonderem Maße. Die Arbeitslosigkeit, die im Winter naturgemäß eine sehr große, hat jetzt, trotzdem wir in der „Saison“, durchaus noch nicht ihr Ende erreicht.
Die wenig andere Berufe, haben wir einen doppelten Kampf zu bestehen, einmal gegen die Ausbeutung überhaupt, zweitens gegen die Kommissionäre, die ihr Unwesen in keinem anderen Berufe so arg treiben, als in dem unseren. Letztere legen unseren Kollegen eine Steuer von 50 Pf. bis 1 M. für jeden Tag Arbeit auf, den sie ihnen nachweisen, und dieser Betrag muß bezahlt werden, noch ehe der Lohn, der in den meisten Fällen in nur 2 M. besteht, verdient ist. Diesen Mißstand zu beseitigen, ist eine der Hauptaufgaben unserer Organisation.

Das wissen die Kommissionäre und deshalb ist eine große Anzahl unserer Kollegen, nämlich solche, welche sich bei ihnen mißlieblich gemacht haben, von ihren Arbeitsnachweiser aus geschlossen. Diesen Boykott unterstützen die meisten Wirthe. Dieselben Gastwirthe, die als solche nur zu gern Geschäfte machen durch die Arbeiter, selbst wenn sie sozialistisch, meiden als Unternehmer so viel sie können unseren kostenlosen Arbeitsnachweiser, eben weil er eine eigene Schöpfung der Arbeiter.
Genossen: Wollt Ihr uns kampffähig erhalten, so sorgt dafür, daß diejenigen Keilner, die bei Euren Festlichkeiten beschäftigt werden, unserem Arbeitsnachweiser Auenstr. 14, Telefon Amt 9 Nr. 1116 entnommen sind.
Ganz besonders seien die Vorstände, Vergnügungskomitees von Gewerkschaften hieran erinnert, daß sie bei Abmachung der Sälle schon die bezüglichen Bedingungen stellen.
Gleichzeitig verweisen wir darauf, daß mit dem 1. Juli das blaue Erkennungszeichen seine Gültigkeit verloren hat und das von rosa Farbe an dessen Stelle getreten ist. Falsche beziehentlich veraltete Zeichen ersuchen wir, einfach einzuziehen.
Der Verein Berl. Gastw.-Geh.
Der Vorstand.

An die Brauereiarbeiter Deutschlands!
Kollegen und Genossen! Seit dem 28. v. M. sind 88 Mann aus den Brauereien Jung und Essighaus durch die rücksichtslose Ausnützung des wirtschaftlichen Uebergewichts zum Feiern gezwungen. Kaum daß das Klassenbewußtsein unter uns zu erwachen beginnt, haben wir auch schon an allen Enden schwere Lohnkämpfe zu bestehen. Doch giebt uns das Versprechen, welches die Vertreter der Arbeiter in Halberstadt gaben, den Nahrungs-mittel-Industriearbeitern im Kampfe beizustehen, den Mut, auf der Erfüllung unserer bescheidenen und gerechten Forderungen zu bestehen. Noch schmachten mehr als 50 000 unserer Kollegen unter dem Druck einer täglich 15 Stunden währenden, schweren und gefahrvollen Arbeit. Noch ist von zukünftiger Seite nichts geschehen, wovon sich hoffen ließe, daß es mit dazu beitragen werde, die hohe Sterblichkeit unter uns (das Durchschnittsalter beträgt nur 32 Jahre) zu vermindern.

Erfüllt von dem Bestreben, das Heer unserer brotlosen Mitbrüder zu verkleinern und uns durch Verklärung der Arbeitszeit auch die Möglichkeit zu verschaffen, das Unserige zur Erreichung jener großen Kulturtaufgabe beitragen zu können, ersuchen wir anlässlich der Einführung der neuen Fabrikordnung um Einführung einer z w ö l f s t ü n d i g e n Arbeitszeit. In schroffer Weise stellte man uns jedoch die Wahl, uns entweder zu 14 Stunden Arbeitszeit zu verpflichten oder das Geschäft zu verlassen. Wir zogen darauf das Letztere vor.

Da uns die Sympathie der hiesigen Einwohnerschaft sicher ist, so zweifeln wir keinen Augenblick an dem Gelingen unseres Schrittes, müssen aber um möglichst materielle Unterstützung bitten und verknüpfen damit das Ersuchen, den Zugang fern zu halten. Mit solidarischen Grüßen

Das Streikkomitee.
Briefe und Sendungen sind zu richten an Sachmann, Dr. Rittergasse 66, Sachsenhausen-Frankfurt a. M.
Alle arbeiterfreundlichen Blätter werden um Abdruck gebeten.

Blumen-, Pufffeder- und Perlbranche!
Parteigenossen, deren Frauen, Töchter oder sonstige Anverwandte oder Bekannte in obigen Branchen thätig sind, und denen das Gedeihen der Arbeiterbewegung und mit ihr auch das jener Branchen am Herzen liegt, werden ersucht, behufs Verbreitung von Flugblättern ihre Adresse an den Unterzeichneten einzusenden. Für diejenigen, denen die Verhältnisse dieser Branchen nicht bekannt sein sollten, sei hier gesagt, daß die große Mehrheit hauptsächlich der Blumen- und Perlarbeiterinnen mit einem Lohne von 30—35 M. monatlich bei täglich neunstündiger Arbeitszeit vorlieb nehmen muß. Was darüber verdient wird, rührt von der sogenannten Abendarbeit her. Parteigenossen, Ihr habt weiter Nichts zu thun, als die Flugblätter, die Euch zugesandt werden, den Euch bekannten Arbeiterinnen zuzustellen, welche dieselben dann an ihre Kolleginnen weitergeben. Versäume also Niemand, seine Adresse einzusenden an Wilh. Jäger, Niedorf, Hermannstr. 34.

Die Arbeitslosen in Halle a. S. saßen in stark besuchter Versammlung Resolutionen, in welchen sie u. A. energisch dagegen protestirten, daß städtische Arbeiten an auswärtige Unternehmer vergeben werden, da in Halle genügend Arbeitslose vorhanden seien; weiter wird der Magistrat aufgefordert, Arbeit so bald als möglich zu beschaffen, und endlich beschloß man, eine Statistik der Arbeitslosen Halle's anzunehmen. Es werden zu diesem Zwecke in verschiedenen Bezirken der Stadt Listen aufgelegt, in welche die Arbeitslosen sich einzuschreiben haben. — Auch die Arbeitslosen Leipzig's werden demnächst wieder über ihre Lage öffentlich beraten.

Sonderbare Dinge enthält eine Arbeitsordnung für die „Vereinigten Handwaaren-Fabrikanten, Kattungsgesellschaft, Janow-Hannover zu Janow“. Den aus Vorgesetzten bestehenden „Vorstand“ nennt sie einen „Arbeitsauschuß“ und in der Ueberschrift des von ihm handelnden Paragraphen sogar einen „Arbeiter-Auschuß“. Himmelfahrt ist nicht unter den Tagen aufgeführt, an denen die Arbeit ruht. § 9 erlaubt Arbeiterinnen über 16 Jahre, welche ein Hauswesen zu besorgen haben, nach vorheriger Anzeige beim Hofmeister eine halbe Stunde vor der Mittagspause die Fabrik zu verlassen. Die Strafbestimmungen sind so zahlreich, daß die Strafen unter Umständen wohl den Wochenverdienst erreichen können. Sämmtliche Strafgebühren, sofern sie nicht in Lohnabzügen oder Ersatzleistungen bestehen, werden der Krankenkasse überwiesen. Wo bleiben Lohnabzüge, die nicht etwa für mangelnde Arbeit gemacht werden? Und kann nicht jede Strafe in Form eines Lohnabzugs vollstreckt werden? Ist diese Arbeitsordnung denn behördlich genehmigt?

An alle Vorstände der gewerkschaftlich organisirten Vereine Württembergs ist, wie die „Schwäbische Tagwacht“ mittheilt, dieser Tage ein von den vereinigten Gewerkschaften Stuttgart's herausgegebenes Zirkular versandt worden, in welchem auf die Mangelhaftigkeit und Ungenügsamkeit des Instituts der Gewerbe-Inspektion hingewiesen und behufs Anbahnung einer Besserung der Vorschlag unterbreitet wird, an allen Orten Vertrauensmänner zu ernennen, welche die Beschwerden der Arbeiter und Arbeiterinnen entgegenzunehmen haben. Die gewählten Vertrauensmänner sollen dann in einer demnächst einzuberufenden Konferenz eine Kommission ernennen, welche in direkte und immerwährende Fühlung mit den Gewerbe-Inspektoren tritt. Die Vereine werden ersucht, sich eingehend mit der Frage zu beschäftigen und das Resultat der Verhandlungen sowie die Namen der gewählten Vertrauensmänner baldmöglichst an den Vorstehenden der obengenannten Vereine, Herrn C. Jöhler, Eiertstraße 11, Deßlach-Stuttgart, mitzutheilen.

In Bilbao (Spanien) streiken 500 Hasenarbeiter um eine Lohnerhöhung zu erzielen. Zwar haben die Unternehmer bewilligt, weigern sich aber einen diebezüglichen, für längere Zeit bindenden Kontrakt zu unterzeichnen.

Die Handlungsgehilfen Roms verlangen v o l l s t ä n d i g e Schließung der Magazine an Sonntagen während der heißen Jahreszeit, vom Oktober mindestens am halben Tage.

Die Aussperrung der Schuhmacher Leichter's wird wie es heißt, nicht eintreten, da sowohl die Arbeiter wie die Unternehmer sich hinsichtlich der obschwebenden Differenzen dem Spruche eines Schiedsgericht unterwerfen wollen.

Die Hüttenbesitzer Pittsburgs (America) haben ihren Arbeitern für den 1. Juli erhebliche Lohnföhrungen in Aussicht gestellt. Wenn die Verhandlungen, die gegenwärtig zwischen den streikenden Parteien geführt werden, sich zerschlagen, ist ein Hiesenausstand von über 100 000 Arbeitern wahrscheinlich.

Die Deputirtenkammer in Massachusetts hat ein Gesetz angenommen, welches die Arbeitszeit der Eisenbahn-Angestellten auf 10 Stunden täglich festsetzt.

Literarisches.

Der nunmehr in seinem 17. Jahrgang vorliegende beliebte **Neue Welt-Kalender für 1893** (Hamburg, Auer & Ko.) ist schon erschienen. Der Inhalt dieses Volkskalenders ist in dem vorliegenden Jahrgange ein besonders reicher. Wir heben daraus hervor: Kalendarium. — Postwesen etc. — Ergebnisse der Volkszählung von 1890. — Rückblick. — Messen und Märkte. — Im Kreislauf des Jahres. — Unsere Gegenwart und Zukunft. Von August Bebel. — Unser tägliches Brot. Gedicht von H. Lavant, mit Illustration. — Es hängt Gewicht sich an Gewicht. Erzählung von Robert Schweißel (mit Illustr.). — Ein elektrotechnischer Rückblick. Von W. Hauber jr. (mit Illustrationen). — Der Rabbi von Badarac. Eine Legende von Heinrich Heine (mit Illustration). — Wie der Zar reist. (Mit Illustration). — Verbannte Polen in Sibirien. Gedicht mit Illustration. — Das Haupt-Tagewerk der Pfanne. Von Dr. phil. Luise Dodel (mit Illustrationen). — Susellen's Mitleid. Erzählung von Clara Richter (mit Illustration). — Die letzte Bille. Gedicht von Max Kegel (mit Illustration). — Columbus. Von Karl Kautsky (mit Illustrationen). — Revolutionäre Gedanken. — Im Stillen erblüht. Von E. Langer (mit Illustrationen). — Jakob Kubof sen. (mit Portrait). — Otto Reimer (mit Portrait). — Fliegende Blätter. — Räthsel. — Räthsel etc. — Auflösungen der Räthsel etc. — Diersu Gratisbeilagen: ein farbiges Bild: „Kuj der Landstrasse“, und ein Wandkalender. — Der Neue Welt-Kalender ist für Wiederverkäufer nach wie vor durch J. H. W. Dieck in Stuttgart zu den bekanntesten Preisen zu beziehen.

Für den Inhalt der Inserate übernimmt die Redaktion dem Publikum gegenüber keinerlei Verantwortung.

Theater.

Sonntag, den 3. Juli.
Berliner Theater. March.
Friedrich-Wilhelmsstadt Theater. Der lustige Krieg.
Montag: Diefelbe Vorstellung.
Grand-Theater. Im Schillinghof.
Hierauf: Die Kellnerinnen von Berlin. Zum Schluss: Die guten Flinten.
Montag: Diefelbe Vorstellung.
Thomas Theater. Ramzelle Mitouche.
Montag: Diefelbe Vorstellung.
Solidarität-Theater. Gefährliche Mädchen.
Montag: Diefelbe Vorstellung.
Adolph Ernst-Theater. Leichtes Tuch.
Montag: Diefelbe Vorstellung.
Roll's Theater. Troubadour.
Montag: Der Wildschütz.
Hausmann's Variété. Spezialitäten-Vorstellung.

Berl. Sommer-Theater
(Bock-Bräuerei, Tempelhofer Berg)
Sonntag, den 3. Juli:

Grosse Vorstellung.
1. Theil: Spezialitäten I. Rangos.
2. Theil: Lavuchol, Satirisches Zeitbild, 1 Akt von P. Pauli.
3. Theil: Geschw. Laura, Amelle, u. Gisela Neumann, Fischer u. Blum, gen. Schwach u. Schwächer, Gebrüder Schwarz.
4. Theil: Die Kunst geliebt zu werden. Liederspiel v. Gumbert.
Zum Schluss: Der Zauberbrunnen der Najaden, grosses Ballet-divertissement mit Wunderfontains, 5 Solo-Tänzerinnen, 20 Damen Corps de Ballet.
Täglich: Grosse Vorstellung.



Passage-Panopticum.
Neu!
Blaue Grotte
mit Wasser, Röhren u. Beleuchtungseffekten.
Neu!
Eine Kriminalgeschichte
in sieben lebensgroßen Gruppen.

Castan's Panoptikum.
Geöffnet von 9 Uhr Morgens bis 10 Uhr Abends.

Viktoria-Brauerei.
Lühov-Strasse 111/112.
Im Konzertgarten.
Heute sowie täglich (Sonnabends ausgesetzt):
Stettiner Sänger.
Stets wechselndes Programm.
Anfang 7 Uhr. Entree 50 Pfg.
Vorverkauf-Billets heute keine Gültigkeit.

Moabiter Gesellschaftshaus,
Alt-Moabit 80/81.
Täglich: Gr. Konzert, Theater und Spezialitäten.
Anfang 4 Uhr. Entree 30 Pfg. 2289L.
Hellmuth Peters.

Altes Schützenhaus, Linienstr. 5,
(neu renovirt) empfiehlt sich den werthen Vereinen zu allen Festlichkeiten, sowie Versammlungen. 819 b

Vereinzimmer mit Pianino für 40-50 Pers., auch als Zahlstelle oder Arbeitsnachweis zu vergeben. 595b
W. Greiser, Oranienstr. 109.

Konzert-Parl „Victoria“
Frankfurter Allee 72.
Größtes und schönstes Etablissement im Osten Berlins, mit prächtig schattigen Garten und grossen Sälen. 24872
Jeden Sonntag
Konzert, Vorstellung, Ball.
Entree im Vorverkauf 10 Pf.
Wochentags Frei-Konzert.
Kasselerie täglich von 2 Uhr.
Weiss-Bier!
Bairisch-Bier 0,4 Liter 15 Pf.

Neue Welt. Bergschloß-Brauerei, Hasenhaide.

Jeden Sonntag:
Von 4 Uhr Nachm. ab: **Konzert. — Spezialitäten. — Ball.**
Das Liebesabenteuer im Garten. Große Pantomime.
Kasselerie, Puppen-Theater, 3 Rutschbahnen, Volksbelustigungen.
Bal champêtre. Grosses Feuerwerk.
Entree 25 Pf. Billets im Vorverkauf 20 Pf.
Mittwoch: Kinderfest. Hauptgewinn: Lebendes Schaf.
Donnerstag: Zum ersten Male: Nachtfest in Japan mit Feuerwerk.

Th. Keller's Hofjäger, Hasenhaide, Bergmann-Strassen-Ecke.

Gente, Sonntag, den 3. Juli 1892:
Großes Garten-Konzert. Im großen Saale:
Marionetten-Theater-Vorstellung, Volksbelustigungen. **Ball.**
Anfang 4 Uhr. Entree 15 Pf., vorher 10 Pf.
Mittwoch, den 6. Juli etc.: Großes Kinderfest mit Gratis-Verloofung.
A. Fröhlich.

Schloss Weissensee. Zum Sternecker.

(25 Pfg.-Sonntag.)
Zum ersten Male: **Chevalier O. Blondin,** auf dem 100 Fuß hohen 500 Fuß l. Thurmsseil.
Gr. Land-, Wasser- und Front-Feuerwerk
der Herren Zeidler und Bock.
Neu! **Wasser-Velociped-Korso** für Herren und Damen.
Neu! **Großes Konzert, Ball, Illumination, Volksbelustigung.**
Anfang des Konzerts 4 Uhr. Entree 30 Pf., vorher 25 Pf.
2650L. **Rud. Sternecker.**

Charlottenburg, Brauerei Gambrinus

Wallstr. 46, Bismarckstr. 23.
Grösstes Konzert-Etablissement,
Garten und Säle für 2000 Personen.
Elektrische Beleuchtung. Familien können Kaffee kochen. 2 Kiesen-Regelbahnen.
Vereinen bestens empfohlen, auch Sonntags. 2512 L

An der Verbindungs-Treptow. Köpenicker Landstrasse.

Ausschank der Berliner Bock-Brauerei.
ff. Lagerbier 0,4 Lit. 15 Pf. Münchener 0,4 Lit. 20 Pf. 6 Regelbahnen. W. Jacob.
Jeden Sonntag u. Donnerstag Nachmittags: **Frei-Concert.**

Parkstrasse, Treptow. Ecke Köpenicker Landstrasse.
Appelt's Restaurant „Feldschlösschen“.
Jeden Sonntag Tanz. Frei-Konzert. Regelbahnen. Kaffeeküche.

Treptow. S. Zornow's Restaurant, Neue Brug-Allee.
Kegelbahnen, Kaffeeküche, Tanz-Salon. 2412L

Treptow Restaurant Karpfenteich.

Jeden Sonntag: **Tanz.**
Kaffeeküche täglich geöffnet. An den Wochentagen für Vereine, Hochzeitgesellschaften etc. jederzeit zur Verfügung. Jeden Sonntag: **Frei-Konzert.**
Zu recht zahlreichem Besuch ladet ergebenst ein **Otto.**

Parkstrasse, Treptow. Kaffeeküche, Kegelbahnen.
Bade's Volksgarten. Vorzügliches Weiss- u. Bairisch-Bier. 2023L

Kümpel's Restaurant zum Treptow, „Park-Schloss“

10 Kegelbahnen. — Tanz. — Volksbelustigungen aller Art. — Jeden Sonntag: **Konzert.** — NB. Der neuerbaute Saal, 1000 Personen fassend, ist zu Festlichkeiten etc. von Mitte Juni ab an Vereine und Gesellschaften zu vergeben.

Hermann Jubs' Ombahn-Parl

Rüdersdorferstr. 71
am Rastriener Platz.
Bequemste Verbindung.
Fahrverbindung nach allen Richtungen.
Kapellmeister Fr. Völkerling.
Artst. Leiter Gust. Gross.
Täglich: **Großes Garten-Konzert und Spezialitäten-Vorstellung.**
Sonntags u. Mittwochs: Auftreten v. The Sisters Poncherry's auf dem 100 Fuß hohen und 200 Fuß langen Thurmsseil. Entree Sonntags 20 Pf., an den Wochentagen gänzlich frei.
Program 10 Pf.
643 **Die Direktion.**

Eeejshöjhen Reimendorj.

Nächster Ausflugsort von Berlin.
2 gr. Gärten. 2 verdeckte Kegelbahnen.
Große Kaffeeküche. Volksbelustigungen.

Tanzkränzchen.

Vereinen besonders zur Veranstaltung von Vergnügungen zu empfehlen.
Böttcher.

Wo speisen Sie?

In der alt-pommerschen Küche, Oranienstr. 181, Dos pt. bei Klein! Frühst. 30 Pf., Mittagstisch mit Bier 50 Pf., Abendstisch von 80 bis 50 Pf. nach Auswahl. 18082

Allen Genossen und Bekannten empfehle mein **Weiss- u. Bairisch-Bier-Lokal.**
Angenehmer Aufenthalt für Proletarier.
W. Thierbach, 595b
Friedrichsgracht 16 an der Hof-Brücke.

Allen Freunden und Parteigenossen empfehle mein Weiss- und Bairisch-Bier-Lokal. Vereinszimmer m. Pianino zu vergeben. 26232

Fritz Fröhlich, Raunynstr. 43.

Allen Freunden und Parteigenossen empfehle mein Weiss- und Bairisch-Bier-Lokal. Vereinszimmer m. Pianino zu vergeben. 26232

Fritz Fröhlich, Raunynstr. 43.

Parteienossen empfehle mein schön eingerichtetes Lokal zum gefälligen Besuch. Vereinszimmer als Zahlstelle für 40 Personen. Edmund Rantor, 21812. S. Weinmänderstr. 45.

Fest-Säle

zur bevorstehenden Saison empfiehlt gratis 26032
Weberstr. 17. S. Nieft, Weberstr. 17.

Vereinzimmer (50 Pers.) Simeonstrasse 23. 26042

Bestes Weißbier ohne Wasserzusatz.

16 große oder 32 kleine für 3 Mark liefert **Emil Böhl,**

19872 **Frankfurter Allee 74.**
Fernsprech-Anschluss Amt VIIb. 1511

Pianino's

gegen Kasse zu kaufen gesucht. Offerten u. M. L. 18, Postamt Wallnertheaterstr. 711b

Die Bibel.

Ihre Entstehung u. Geschichte.
Eine historisch-kritische Abhandlung zur Aufklärung des arbeitenden Volkes.
Von **Domela Nieuwenhuis.**
64 Seiten.
Preis 40 Pfennig.

Arbeiter-Bildungsschule.

Am Sonntag, den 24. Juli:

Gr. Volks-Fest

aus dem Mittelalter d. 19. Jahrhunderts, im „Müggelschloßchen“, Friedrichshagen, unter Mitwirkung von 10 Gesang-Vereinen, Mitglieder des Arbeiter-Sängerbundes.

Der Auszug der Horgeler

frei nach Spangenberg.
Lebende Bilder auf dem Wasser. — Eugen Richter's Zukunfts-Bilder.
Mechanisches Wachsfiguren-Kabinet. Naturalien-Museum. Verloofung von wissenschaftlichen Werken. Konzert und Volksbelustigungen aller Art.
Gleichzeitig findet die Eröffnung des extra zu diesem Zweck erbauten 200 Quadratmeter großen Pariser Tanzbodens statt. 488/12

Der Vorstand.

Arbeiter-Sängerbund

Berlins und Umgegend.

Übungsstunde

am Sonntag, den 10. Juli, Vormittags 9 1/2 Uhr, bei Lips, Brauerei Friedrichshagen.

Noten älteren und neueren Datums sind mitzubringen. Die Vereine sind verpflichtet vollständig zu erscheinen. Bundesmitgliedskarte legitimirt.
Anfang präz. 10 Uhr. Nach der Übungsstunde:

Außerordentl. Ausschlußung.

Tagesordnung:
1. Wahl des Bundesdirigenten. 2. Das Sängerefest. — Jeder Verein muß vertreten sein. — Zutritt nur durch Vereins-Mitgliedskarte.
106/16 **Der Vorstand.**

NB. Den Vereinen zur Nachricht, daß die Genehmigung zu dem projektirten Sängerefest bei Wilhelminenhof auf Grund § 9 des Gesetzes vom 11. März 1880 von der Behörde verweigert worden ist. 7. 0.

General-Versammlung

der Freien Vereinigung der Getreideträger und Speicherarbeiter
am Sonntag, den 10. Juli, Form. 8 Uhr,
im Lokale des Herrn Nagel, Schwedterstrasse No. 23.

Tages-Ordnung:

1. Zweck und Ziele der gewerkschaftlichen Vereinigungen. 2. Kassenbericht. 3. Vereinsangelegenheiten und Fragekasten. — Es ist Pflicht eines jeden Mitgliedes, in dieser Versammlung zu erscheinen.

Es wird noch darauf aufmerksam gemacht, daß in nächster Zeit eine öffentliche Versammlung stattfinden wird, in welcher über die Instruktion, welche auf Grund der Verordnung des Königl. Handelsministeriums vom 17. Mai 1886 und vom 11. Dezember 1887 von den Vertretern der Berliner Kaufmannschaft unterzeichnet ist, diskutiert werden wird.
899b **Der Vorstand.**

Deutscher Schneider- u. Schneiderinnen-Verband.

Große Versammlung

am Dienstag, 5. Juli, Abends 8 1/2 Uhr, in der Berliner Ressource, Kommandanten-Strasse Nr. 57.

Tages-Ordnung:

1. Das Arbeiterschuh-Gesetz und die Umgehung desselben bei der Firma B. Manheimer. Das event. Erheben von Pfahlgeld bei S. Adam. Das Betragen des Zuschneiders bei Wolf u. Keller gegen die Arbeiter. Referent: **L. Pfeiffer.** 2. Diskussion. 3. Anträge zum Verbandstag.

Die beteiligten Personen obengenannter Firmen sind brieflich eingeladen. Zahlreiches Erscheinen der Kollegen und Kolleginnen ist Pflicht. Gäste haben Zutritt. 417/14

Die Lokalverwaltung.

Öffentliche Versammlung

der in Holzbearbeitungsfabriken u. auf Holzplätzen besch. Arb.
am Dienstag, den 5. Juli, Abends 8 1/2 Uhr,
im Lokal des Herrn Schröder, Müllerstr. 178 (Wedding-Park).

Tages-Ordnung:

1. Vortrag des Stadtv. Klein über: „Gewerbe-Schiedsgerichte.“
2. Nominierung der Kandidaten. 3. Verschiedenes.

Der wichtigen Tagesordnung wegen wird um recht zahlreichen Besuch gebeten. 873b

NB. Auf diese Versammlung werden die Kollegen aus dem Norden (auch Kutscher) besonders aufmerksam gemacht.

Geselligkeits-Verein „Vorwärts“.

Sonnabend, den 9. Juli:

Großes Sommerfest

im Elysium, Landsberger Allee, Ecke Petersburgerstraße.
Konzert ausgeführt von Berufsmusikern

unter Mitwirkung des Gesangvereins **Deutsche Eiche** (Mitgl. des A.-S.-B.) unter Leitung seines Dirigenten Herrn P. Patschan.

Anfang 6 Uhr. Die Kaffeeküche wird um 3 Uhr geöffnet. Billets (vorher 15 Pf.) sind bei den Mitgliedern sowie in den mit Plakaten belegten Handlungen zu haben. Kinder zahlen an der Kasse 10 Pf., wofür dieselben eine Kopfbedeckung und Stocklaterne am Abend zum Fackelzug erhalten. **Programme an der Kasse 20 Pf.**
198/1 **Der Vorstand.**

Moabiter Gesellschaftshaus.

Alt-Moabit 80/81.
Sonnabend, den 9. Juli 1892:

Großes Sommerfest

arrangirt vom **Gesangverein der Steinmetzen (M. d. A.-S.)**

unter Leitung seines Dirigenten Herrn **E. Himmel.**
Auftreten sämtlicher Spezialitäten.

Die Kaffeeküche ist den geehrten Damen von 3 Uhr an geöffnet. Kollegen, Freunde und Genossen sind freundlichst eingeladen.
Anfang 4 Uhr. **Der Vorstand.**

Charlottenburg.

Wallstr. 46, Brauerei Gambrinus, Bismarckstr. 23,
empfiehlt helles Lagerbier (Gambrinusbräu) und dunkles Versandbier (Gambrinusversandt). 2628L

Karl Schorlemmer.

Nicht nur die Wissenschaft aller Länder, auch die deutsche Sozialdemokratie trauert an dem Grab, das sich heute auf dem südlichen Friedhof von Manchester geschlossen hat. Der große Chemiker, der dort ruht, war Kommunist ehe er in Deutschland auftrat; weit entfernt davon aus seiner Ueberzeugung irgend welchen Fehl zu machen, war er bis zu seinem Tode aktives und regelmäßiges Mitglied zahlreicher sozialistischer Parteien Deutschlands.

Karl Schorlemmer war geboren am 30. September 1834 in Darmstadt, besuchte das Gymnasium seiner Vaterstadt und studierte dann Chemie in Gießen und Heidelberg. Nach vollendeten Studien ging er 1858 nach England, wo sich damals mehr als eine Karriere eröffnete für talentvolle Chemiker der Liebig'schen Schule. Während die meisten seiner jungen Kollegen sich auf die Industrie warfen, blieb er der Wissenschaft treu, wurde zuerst Assistent bei dem Privatchemiker Angus Smith, dann bei Roscoe, der kurz zuvor zum Professor der Chemie am neugegründeten Owens College ernannt worden. 1861 wurde er, bisher Roscoe's Privat-Assistent, als offizieller Laboratoriums-Assistent vom Owens College angestellt.

In diese sechziger Jahre fielen seine epochenmachenden chemischen Entdeckungen. Die organische Chemie war endlich so weit, daß sie aus einem Haufen vereinzelter, mehr oder weniger unvollkommener Angaben über die Zusammensetzung der organischen Körper sich in eine wirkliche Wissenschaft umwandeln konnte. Schorlemmer suchte sich die einfachsten dieser Körper als Untersuchungsgegenstand aus in der Ueberzeugung, daß hier die Grundlage der neuen Wissenschaft zu legen sei: Körper, die ursprünglich nur aus Kohlenstoff und Wasserstoff bestanden, die aber, indem ein Teil ihres Wasserstoffs durch andere, einfache oder zusammengesetzte Stoffe ersetzt wird, in die mannigfaltigsten und verschiedenartigsten anderen Körper übergehen, es waren dies die Paraffine, von denen die bekannteren sich im Petroleum vorfinden, und von denen Alkohole, fettsäure, Äther u. s. w. abgeleitet werden. Was wir heute von diesen Paraffinen wissen, verdanken wir hauptsächlich Schorlemmer. Er untersuchte die vorhandenen der Reihe der Paraffine angehörenden Körper, trennte die einen von den anderen, und stellte viele davon zum ersten Male rein dar; andere, die nach der Theorie vorhanden sein mußten, aber thatsächlich noch nicht bekannt waren, entdeckte er und stellte sie ebenfalls dar. So wurde er einer der Mitbegründer der heutigen wissenschaftlichen organischen Chemie.

Neben dieser seiner Spezialität beschäftigte er sich aber auch sehr mit der sogenannten theoretischen Chemie, d. h. mit den Grundgesetzen seiner Wissenschaft und mit dem Zusammenhang, in dem sie zu den angrenzenden Wissenschaften steht, also zur Physik und zur Physiologie. Und hier war er besonders befähigt. Er war wohl der einzige bedeutende Naturforscher seiner Zeit, der es nicht verschmähte, aus dem damals vielverachteten, aber von ihm selbst hochgehaltenen Hegel zu lernen. Und mit Recht. Wer ihm dem Gebiet der theoretischen, zusammenfassenden Naturwissenschaft etwas leisten will, der muß die Naturerscheinungen nicht als unveränderliche Größen ansehen, wie die Meisten thun, sondern als veränderliche, fließende. Und das lernt man heutzutage immer noch am leichtesten bei Hegel.

Als ich Anfangs der sechziger Jahre Schorlemmer kennen lernte — in kurzer Zeit waren Marx und ich innig befreundet mit ihm — kam er oft mit erschlagenem und zerstreutem Gesicht zu mir. Mit den Paraffinen war eben nicht zu spaßen, diese meist noch unbekannt Körper explodierten alle Augenblicke unter seiner Hand, und so holte er sich manche ehrenvolle Wunde. Nur seiner Brille hatte er's zu danken, daß er nicht seine Augen dabei verlor.

Damals war er schon vollständiger Kommunist, der von uns nur noch die ökonomische Begründung einer längst gewonnenen Ueberzeugung zu lernen hatte. Als er dann durch uns mit den Fortschritten der Arbeiterbewegung in den verschiedenen Ländern bekannt wurde, verfolgte er sie stets mit großem Interesse; namentlich aber die Bewegung in Deutschland, seit diese über die erste Stufe des reinen Lassalleismus hinausging. Auch als ich Ende 1870 nach London zog, drehte sich der größte Theil unserer lebhaften Korrespondenz um Naturwissenschaft und Parteiangelegenheiten.

Bis dahin war Schorlemmer, trotz seines schon allgemein anerkannten Weltbaus, in Manchester ein Mann in möglichst bescheidenen Stellung geblieben. Das wurde von nun an anders. 1871 zum Mitglied der Royal Society, der englischen Akademie der Wissenschaften, vorgeschlagen, wurde er, was nicht oft geschieht, sogleich erwählt; 1874 endlich schuf Owens College ausdrücklich für ihn eine neue Professur der organischen Chemie, bald darauf ernannte ihn die Universität Glasgow zum Ehrendoktor. Aber die äußeren Ehren machten absolut keinen Unterschied. Er war der bescheidenste Mensch von der Welt, eben weil seine Bescheidenheit auf der richtigen Erkenntnis seines eigenen Werths beruhte. Und eben deshalb nahm er diese Anerkennungen hin als selbstverständlich, und deswegen gleichgültig.

Seine Ferien verbrachte er regelmäßig in London bei Marx und mir mit Ausnahme der Zeit, die er in Deutschland verbrachte. Vor vier Jahren noch begleitete er mich auf einer „Spritztour“ nach Amerika. Aber er war schon damals in seiner Bescheidenheit angegriffen; 1890 konnten wir noch nach Norwegen und dem Nordkap fahren, aber 1891 brach seine Gesundheit schon am Anfang einer versuchten gemeinsamen Reise zusammen, und seitdem ist er nicht mehr nach London gekommen. Seit Februar dieses Jahres last ganz am Haus und seit Mai ans Bett gefesselt, erlag er am 27. Juni einer Geschwulst in der Lunge.

Auch dieser Mann der Wissenschaft mußte in eigener Person die Wirkungen des Sozialistengesetzes erproben. Vor sechs oder sieben Jahren ging er aus der Schweiz nach Darmstadt. Um diese Zeit war irgendwo eine Kiste mit „Sozialdemokraten“, Jülicher Ursprungs, der Polizei in die Hände gefallen. Wer konnte den Schmuggel besorgen haben, als der sozialdemokratische Professor? Ein Chemiker ist ja nach Polizeibegriffen jedenfalls ein wissenschaftlich dressirter Schmuggler. Kurz — haussucht wurde bei seiner Mutter, bei seinem Bruder; der Professor war aber in Höchst. Sofort telegraphirt; auch dort Haussucht, wobei man aber etwas ganz Unerwartetes fand, nämlich einen englischen Paß. Schorlemmer hatte sich nämlich nach Erlaß des Sozialistengesetzes in England naturalisiren lassen. Vor diesem englischen Paß machte die Polizei Halt; vor diplomatischen Verhandlungen mit England geriet man sich doch. Und so war das Ende vom Lied ein großer Skandal in Darmstadt, der uns bei den nächsten Wahlen mindestens 500 Stimmen werth war.

Im Namen des Parteivorstandes habe ich auf dem Grabe des treuen Freundes und Parteigenossen einen Kranz mit rothen Schleifen und der Inschrift: From the Executive of the Social-Democratic Party of Germany, niedergelegt.

London, den 1. Juli 1892.

Friedrich Engels.

Lokales.

Sonntagsruhe.

Für die im Handelsgewerbe beschäftigten Gehilfen, Lehrlinge und Arbeiter ist der heutige Tag der Anfang einer, zwar nicht ausreichenden aber gegen die bisherigen Zustände verbesserten Sonntagsruhe. Da der Magistrat und die Stadtverordnetenversammlung von Berlin es abgelehnt haben, der Ausbeutungswuth des Unternehmertums durch gänzliches Verbot der Sonntagsarbeit im Handelsgewerbe, wenigstens am Sonntag, einen Riegel vorzuschieben, es auch, der Profitmacherei zu Liebe, nicht fertig bekommen haben, den Verkehr im Handelsgewerbe am Sonntag auf drei Stunden einzuschränken, treten am 1. Juli für Berlin die Bestimmungen der Gewerbe-Ordnung in Kraft, wonach im Handelsgewerbe nur fünf Stunden gearbeitet werden darf.

Unsere Leser kennen die dießbezügliche Verordnung des Polizeipräsidiums und wissen, daß sie die etwa notwendigen Einkäufe am Sonntag, abgesehen von einigen Ausnahmen, in den Stunden von 7—10 Uhr Morgens und von 12—2 Uhr Nachmittags vornehmen müssen.

Wir wissen, daß unsere Parteigenossen den Proletariern im Handelsgewerbe die ihnen gewordene Erleichterung von Herzen gönnen; die einzige und berechtigte Einwendung, welche die Sozialdemokratie gegen die neuen Bestimmungen zu machen hat, richtet sich gegen deren Unzulänglichkeit, gegen den auch hierbei natürlich mangelhaften Versuch der Bourgeoisie, den Pöbel zu waschen, ohne ihn was zu machen.

Die in schwerer, oft 14- und 16stündiger Tagesarbeit, im Handelsgewerbe abgerackerten Lohnkneven, werden das Bischen Sonntagsruhe, welches für sie gleichbedeutend ist mit Sonntagsfreiheit, zu benutzen wissen, um neben körperlicher Erholung ihre geistige Weiterbildung zu pflegen, und durch eifriges Studium der wirtschaftlichen Bedingungen der heutigen Gesellschaft sich zu ziel- und klassenbewußten Gegnern derselben machen. Noch mehr wie es heute schon der Fall ist, werden die Handelsgesellen sich bewußt werden, daß ihre ökonomische Lage sie in die Reihen der kämpfenden Sozialdemokratie zwingt und daß ihre Befreiung aus dem Joche des Kapitalismus nur auf dem Wege des engsten Anschlusses an die große proletarische Armee erfolgen kann.

So begrüßt die Sozialdemokratie die alten und neuen Mitstreiter in der Sicherheit, daß die nunmehr für das Handelsgewerbe erlängte Sonntagsruhe einen Ansporn zu neuen und erfolgreicheren Kämpfen für das Proletariat bilden wird, mag dasselbe mit der Foppe des Kaufmanns oder der Blouse des Arbeiters bekleidet sein.

Zur Sonntagsruhe.

Hypothetisch der Automaten will die Polizei in Berlin an Sonntagen folgenden Grundgesetz gelten lassen: Alle Automaten, die nicht unmittelbar von der Straße aus zugänglich sind, also beispielsweise in Gastwirthschaften sich befinden, dürfen auch weiterhin benutzt werden. Dagegen die von der Straße unmittelbar zugänglichen oder auf der Straße selbst aufgestellten müssen während der Sonntagsruhezeit geschlossen sein. Die Barbier- und Friseur-Geäfte dürfen ihr Geschäft wie bisher betreiben, bis die Vorschriften über die Sonntagsruhe in Industrie und Handwerk in Kraft treten. Ist aber mit dem Barbiergeäfte ein Handel verbunden, so muß dieser an Sonntagen eingestellt werden.

Die Antisemiten ärgern sich, daß sie selbst von den Konserwativen nicht für voll angesehen werden und daß man in den Regierungskreisen selbst sie nicht zu den „Staatsbehaltenden“ Parteien rechnen mag. Die „Staatsbürger-Zeitung“ hebt hervor, wie ungerecht dieses sei; so unzulässig die Sozialdemokratie sei, eine so feste Stütze bilde der Antisemitismus für die Regierung. So recht will es dieser nun nicht einleuchten, daß es die bestehende Staatsordnung so besonders unterstütze, wenn dem Bürger und Bauer Tag für Tag vor Augen geführt wird, daß die Behörden, die zivilen wie die militärischen, bis zum Minister hinauf, in den Händen der Juden sind. Gelingt es nur, dem Bürger und Bauer glaubhaft zu machen, daß Verwaltung und Justiz lässlich sind, wenn auch nur für die Juden, so wird jedenfalls die Meinung haften bleiben, daß sie überhaupt lässlich sind. Wenn die „Staatsbürger-Zeitung“ die Sozialdemokraten sich darüber anfreigen läßt, daß die konservative Partei den Antisemitismus in ihr Programm anzunehmen gewillt ist, so will sie nur ihren Gläubigen Sand in die Augen streuen. Die Sozialdemokratie will nicht nur dem jüdischen Kapitalismus, sondern auch dem christlichen Kapitalismus den Todesstoß versetzen, indem sie die kapitalistische Ausbeutung in jeder Form bekämpft. Sie nicht mit gleicher Mäße den Juden v. Bleichröder, wie seinen Geschäftsfreund, den gefährdeten Schnapsbrenner, Holzhandler und Papierfabrikanten Böhmard.

In Betreff der Schankwirthschaften mit Kellerinnen

hat der Magistrat sich nunmehr damit einverstanden erklärt, daß die Schankstunden des Betriebes statt, wie durch die Polizeiverordnung vom Juni 1890 auf 11 Uhr Abends auf 12 Uhr Abends festgesetzt werde, unter Aufrechterhaltung des Abs. 2 des § 2 der genannten Verordnung, die dem Polizeipräsidium weitere Ausdehnung der sogenannten Polizeistunde gestattet.

Die Schädlichkeit des Unternehmertums appellirt wieder

einmal Herr Eugen Richter, indem er den Buchdruckerbestimmern die Perspektive eröffnet, daß sie den Eintritt der Buchdruckergehilfen in die Orts-Krankenkassen durch Errichtung von Betriebskassen und Begünstigung von neuen eingeschriebenen Hilfskassen verhindern könnten. Also nicht einmal das Dritte Klassenbeitrag, was in den Ortskassen der Unternehmer zahlen muß, gönnt der unnobel Häuptling der freisinnigen Partei den Arbeitern!

Die Schlacht bei Blankenburg

findet am Montag, den 4. Juli, 10 $\frac{1}{2}$ Uhr, vor der Strafkammer des Landgerichts Berlin II ihren Abschluß. Wir rufen den Vorfall in die Erinnerung zurück. Am 6. Oktober 1890 unternahmen 16 Knopfaber und Knopfaberinnen von Nieder-Schönhausen aus einen Krenserausflug nach Blankenburg. Dort lernten sie im Lokal des Gastwirths Giese, Bruder des Ortsvorstehers, ein und vergnügten sich bei Bier und Tanz. Plötzlich begann der Ortsvorsteher Giese einen Streit, weil ein Arbeiter eine ihm angebotene Zigarre für sich abgelehnt hatte und ging mit Stuhlweinen auf den harmlosen Arbeiter los. Als dieser dem Ortsvorsteher seine gefährlichen Waffen nehmen wollte, kürzten wie auf Kommando der Gastwirth und eine Anzahl Blankenburger mit Dreiflageln und dergleichen, gegen Sozialdemokraten anempfohlenem „geistigem“ Nützigen, auf die Arbeiter und Arbeiterinnen los. Die Parteimitglieder mußten schon hieraus unschwer entnehmen, daß es sich um einen geplanten Ueberfall handelte. Diese Annahme ist zur Gewissheit dadurch geworden, daß der Ortsvorsteher schon vordem gelaunert hatte, die Arbeiter müßten aus dem Dorfe hinausgeschlagen werden. Als die Arbeiter, insbesondere mit Rücksicht auf die weiblichen Theilnehmerinnen der Partie, nach Haus kehren und den Krenser bestiegen wollten, erscholl die Sturmglocke. Der Ortsvorsteher verlangte, nunmehr mit einem Revolver bewaffnet, daß die Arbeiter

dablicben. Ueber 9 Arbeiter — darunter ein Mädchen — welche bereits im Krenser Platz genommen hatten — fiel die Infolge des Sturmsignals herbeigeilte Menge mit Steinen und Knütteln her, sodas sämtliche Wageninsassen mit mehr oder minder schweren Verletzungen bedeckt wurden. Sodann ließ der Ortsvorsteher die Schwerverwundeten in dem Spriehenhause einsperren und dann — mit Ausnahme eines schwerverwundeten Mädchens — in das Amtsgefängnis in Französisch-Buchholz überführen. Dort wurden sie am 7. Oktober, Morgens um 8 Uhr, endlich entlassen, ohne daß ärztliche Hilfe zugezogen war. Der in Anspruch genommene Arzt ordnete die sofortige Ueberführung einiger Schwerkranker in das St. Hedwigs-Krankenhaus an. Hier verstarb infolge der brutalen Mißhandlungen der Arbeiter Federer trotz der sorgsamsten Behandlung, die ihm zu Theil wurde, am 24. Oktober 1890. Vor einem gleichen Schicksal wurde das schwerverwundete Fräulein Winkelmann nur dadurch gerettet, daß ihr am 5. November 1890 der rechte Arm amputirt wurde. Angeklagt ist nunmehr (1892) Herr Giese und noch 7 Ortsangehörige. Den Angeklagten wird Rechtsanwalt Sello, den Verletzten Rechtsanwalt Stadthagen zur Seite stehen. Die Verweisung der Sache vor das Schwurgericht wird wahrscheinlich das Ergebnis der morgigen Verhandlung sein, über welche wir ausführlich noch berichten werden.

Rummelsburg.

Zu Sonntag, den 22. Mai d. J., war vom Vorsitzenden des Rummelsburger Arbeitervereins eine öffentliche Versammlung um 11 $\frac{1}{2}$ Uhr bei der dortigen Behörde angemeldet. Anstatt der Versammlung erhielt derselbe ein Schreiben, worin ihm mitgeteilt wurde, daß die öffentlichen Gottesdienststunden Vormittags von 10 bis 12 Uhr und Nachmittags von 2 bis 3 Uhr für den dortigen Amtsbezirk festgesetzt wären und während dieser Zeit Versammlungen nicht stattfinden dürfen. Es wurde ihm daher anheimgestellt, die Versammlung so zu verlegen, daß die Gottesdienststunden nicht beeinträchtigt würden, und alsdann eine neue Anmeldung einzureichen. In dem Bescheide auf die zweite Anmeldung, in welcher der Beginn der Versammlung um 12 Uhr angegeben war, hieß es dann ausdrücklich, die Versammlung müsse um 2 Uhr geschlossen sein. Die Versammlung beschloß nun ihrerseits, die Versammlung so lange tagen zu lassen, bis die Tagesordnung erledigt sei, zweitens, gegen die Zeitbeschränkung Beschwerde beim Landrats-Amt zu führen. Am 2. Juni löste nun der überwachende Polizeibeamte die Versammlung auf. Die Beschwerde wurde erhoben, und am 29. Juni erhielt der Vorsitzende des Rummelsburger Arbeitervereins, Genosse Rosenkranz, folgenden Bescheid:

Ihre Beschwerde vom 29. v. M. über die Verfügung des dortigen Herrn Amtsvorstehers, wonach die Beendigung der von Ihnen für den 22. Mai d. J. angemeldeten öffentlichen Versammlung von vornherein auf 2 Uhr Nachmittags festgesetzt worden ist, erachte ich für begründet. Wenn gleich es nicht zweifelhaft sein kann, daß die Bestimmung der Polizeiverordnung vom 26. Mai 1893 unter Nr. 6, nach welcher während des Vor- und Nachmittags-Gottesdienstes in den Gasthäusern keine Getränke gereicht oder Gärten gesetzt werden dürfen, auch auf die für Rummelsburg festgesetzten Stunden des Nachmittags-Gottesdienstes von 2—3 Anwendung findet, so steht dieselbe dennoch der Abhaltung von öffentlichen Versammlungen an sich nicht entgegen.

Es dürfen jedoch, wie ich ausdrücklich bemerke, auch in öffentlichen Versammlungen, welche in Gasthäusern abgehalten werden, während der gedachten Zeit keine Getränke seitens des Gastwirths gereicht werden.

Die Polizeibehörde ist verpflichtet, die Uebertretungen dieses Verbots zu verhindern, und falls andere Mittel sich hierzu als fruchtlos erweisen sollten, auch besugt, die Versammlung aufzulösen.

Den Herrn Amtsvorsteher habe ich hieron in Kenntniß gesetzt.

Der Landrath: v. Waldow.

Recht agitatorisch gestaltete sich das erste Stiftungsfest,

welches die Kollegen des Verbandes der Schneider und Schneiderinnen, Filiale Spandau, in dem dortigen Seifischen Lokale in der Oranienburger Vorstadt veranstaltet hatten, an welchem auch einige Berliner Kollegen und Kolleginnen theilnahmen. Gegen 11 Uhr trafen die Letzteren im genannten Lokale ein. Kollege Timm aus Berlin hielt unter reger Zustimmung eine gut gehaltene, zeitgemäße Festrede, welche er mit dreifachem Hoch auf die internationale Arbeiterbewegung schloß, in welches alle Festtheilnehmer begeistert einstimmten. Hierauf stimmten die Kollegen der Arbeitermarzillaise an, wurden aber durch unwürdiges Zwischenrufen (halt die Schnauze!) seitens eines Mitgliedes der Hauskapelle zu lären versucht, und schließlich wurde auf ein vorher verabredetes Zeichen des Wirthes, Herrn Seif, die Marzillaise abgebrochen und von den Musikern die Mägen der Nationalhymne aufgespielt. Die Kollegen versäumten nun nicht, jene Melodie mit dem Text des Arbeiterliedes: „Arbeiter all erwacht, es bricht durch dunkle Nacht,“ u. s. w. zu begleiten, weshalb der tapfere Wirth den tapferen Spielern Schweigen winkte, und das Fest aufzulösen versuchte. Dieses ließen sich jedoch die Festtheilnehmer nicht gefallen, verlangten dagegen energisch, daß der Wirth jenen Russen veranlassen müßte, seine ungehörigen Zwischenrufe zurückzunehmen. Nun wurde von einer Berliner Kollegin ein desamotorischer Vortrag gehalten; zwar schickten die Musiker sich an, ihre Instrumente zu gebrauchen, wurden jedoch von den Festtheilnehmern durch Kundgebungen ihres Unmuthes darüber davon verhindert. Jetzt trat der arbeiterfreundliche Wirth, Herr Seif, heran, und gebot Feierabend. Sogleich verließen die Kollegen und Kolleginnen diese ungalischen Räume, nur bemerkend, daß eigentlich dem Veranstalter, dem zu diesem Feste die Räume vermietet waren, das Recht zustünde, den Wirth, Herrn Seif, hinauszusweisen, da dieser die Arbeiterfreundlichkeit besessen, mit seinen Lauten das Arbeiterfest zu lären.

Einen unerwarteten Fund

machte ein Herr Dr. B. Als er nämlich von dem Mittagmahl, das er in einem Restaurant in der Leipzigerstraße einzunehmen pflegt, in sein Junggesellenheim zurückkehrte, fand er in der inneren Tasche seines Sommer-Überziehers ein Portefeuille vor, das er mit Bedauern als ein fremdes anerkennen mußte, denn es enthielt 1100 M. in guten deutschen Reichsbankscheinen. Der glückliche Besitzer hatte sich in den Ueberziehern versehen, als er dem feinen das Portefeuille anvertrauen wollte, ein Versehen, das er noch billig genug mit einer Flasche Sekt dem Dr. B. bezahlte. Der Unachtame, ein Ministerialbeamter, dessen Vierteljahrsgehalt die 1100 M. darstellten, hatte ebenso wie jener beim Wirth die ersten Nachforschungen angeestellt, und so war der rechte Eigentümer bald ermittelt.

Bezüglich des Prozesses

gegen den Kommerzienrath Anton Wolff und den Kaufmann Leipziger hören wir, daß die Absicht besteht, denjenigen Theil der Anklage, welcher sich gegen den Kommerzienrath Wolff vor dem Schwurgericht abzuspielen hat, auszuscheiden und zunächst die gegen beide Angeklagte vorliegenden Angeklagepunkte, welche nicht zur Kompe-

tenz des Schwurgerichts gehören, vor der Strafkammer zu verhandeln. Es soll ein Termin zur Hauptverhandlung in der Zeit zwischen dem 31. Juli und 15. August angesetzt werden. Die Angeklagten werden durch die Rechtsanwälte Dr. Friedmann, Kleinholz und Michaelis verteidigt werden.

Ertrinken im Nummelsburger See ist der Kohlenhändler Lorenz aus Köritz, als er, wie hiesige Blätter erzählen, eben zwei Menschen vom Ertrinken gerettet hatte. Ein kleines Segelboot war unversehens umgeschlagen; Lorenz, mit seinem Fahrzeug in der Nähe der Unfallstelle haltend, sprang sogleich über Bord und brachte mit aller Anstrengung die Verunglückten in Sicherheit. Im Begriff, von seinem Handlanger an Bord seines Fahrzeuges zu springen, rutschte er von dessen glatter Kante ab, stürzte rücklings ins Wasser und wurde durch die starke Strömung sogleich unter das Fahrzeug getrieben. Lorenz hinterläßt eine Wittve und drei unmündige Kinder.

Die Zahl der Konkurse in Berlin hat im Monat Juni wieder eine Steigerung gegen den Vormonat ergeben. Während im Mai 17 Konkurse zur Eröffnung gelangten, erhob sich im Juni die Zahl derselben auf 25. Betroffen wurden Kauf- und Handelsleute, sechs Fabrikanten und sonstige Gewerbetreibende, drei Handelsgesellschaften, eine Kommanditgesellschaft und ein Fabrikdirektor. Seit Anfang dieses Jahres sind vom Amtsgericht I 168 Konkurse eröffnet worden, die meistens, wie gewöhnlich im Monat Januar. — In den Vororten wurden im Monat Mai nur zwei Konkurse eröffnet, einer in Charlottenburg und einer in Rixdorf. Seit Anfang des Jahres sind in den Vororten 20 Konkurse vorgekommen.

Reinfall. Das Kabinet einer Kaution behufs Freilassung eines wegen „Hehlerei“ inhaftierten Kaufmanns, hat einer hiesigen am Hausvogteiplatz domizilierten allerersten Konfektionswaaren-Firma eine ganz enorme Summe eingebracht. Die obige Firma wurde schon seit längerer Zeit von einem ihrer Angestellten in großem Maßstabe beschlagnahmt und vor etwa 14 Tagen wurde der Thäter entdeckt und mit demselben auch der Hehler, ein in der Königsstadt wohnender Weißwaaren-Händler L., von der Kriminalpolizei verhaftet. Im Verlaufe der Untersuchung wurde auch noch die Ehefrau des L. festgenommen, welche im Verhör vor dem Untersuchungsrichter für ihre und ihres Gatten Freilassung sich erbot, Kaution zu stellen. Als ihr darauf erwidert wurde, daß dazu doch eine größere Summe Geldes gehöre und dazu die geringen Baarmittel, welche bei der Hausfuchung in des Hehlers Geschäft gefunden wurden, nicht ausreichen, erklärte Frau L., daß sie bei der Deutschen Bank 80 000 M. zu stehen hätte, welche Summe wohl für die Kaution ausreichen würde. Statt diesen Betrag als Bürgschaft anzunehmen, veranlaßte jedoch der Untersuchungsrichter die Beschlagnahme des Kapitals zur Sicherstellung für die durch die Hehlerei des L. geschädigte Firma. Frau L. wurde übrigens, da ihr eine Mitwisserschaft an der Hehlerei nicht nachgewiesen werden konnte, aus der Haft entlassen, L. dagegen befindet sich im Untersuchungsgefängnis in Moabit und ist über die Gattin höchst entrüstet, deren Indiskretion über seine Vermögensverhältnisse ihn um die „Spargroschen“ gebracht hat.

Gegen den Reichstags-Abgeordneten Stadthagen war wegen einer Rede, die er am 12. Januar in der Debatte über das Thema „Wißbaum und Prostitution“ gehalten hatte, von der Staatsanwaltschaft das Strafverfahren wegen Majestätsbeleidigung beantragt worden. Die Strafkammer lehnte den Antrag ab, die Staatsanwaltschaft erhob dagegen Beschwerde beim Kammergericht, dasselbe trat jedoch dem Beschlusse der Strafkammer bei.

Polizeibericht. Am 1. d. Mts. Nachmittags erschloß sich ein Klempnermeister in seiner Wohnung in der Reuen Königsstraße. — Abends wurde ein Fehlbändler in seinem Geschäft in der Panitzstraße erhängt vorgefunden. — Abends fanden zwei kleine Brände statt.

Gerichts-Beitrag.

Im Prozeß Heinze verließ gestern bei Beginn der Sitzung und nachdem die Beweisaufnahme definitiv geschlossen worden war, der Vorsitzende die den Geschworenen vorzulegenden Schuldfragen. Nach denselben hatten die Geschworenen durch ihre Verdikt zu entscheiden, ob der Löbner Gottlieb Rudolf Hermann Heinze und dessen Ehefrau Anna Johanna Sophie Dorothea Heinze geb. Will schuldig seien, am 27. September 1887 durch zwei selbständige Handlungen einen schweren Diebstahl versucht und gemeinschaftlich mit einander und mit Anderen bei Unternehmung einer strafbaren Handlung, um ein der Ausführung derselben entgegenstehendes Hindernis zu beseitigen oder um sich der Ergründung auf frischer That zu entziehen, vorzüglich einen Menschen getödtet zu haben. — Staatsanwalt Unger gab, äußerem Vernehmen nach, in einem zweiwöchentlichen Plaidoyer den Geschworenen ein anschauliches Bild von den Ergebnissen der Beweisaufnahme, von den Vorgängen in der Mordnacht und von dem Schlusse, daß die Angeklagten vollständig überführt erschienen, an der Tödtung des Nachtwächters Franxan beteiligt gewesen zu sein. Dennoch konnte nach der ganzen Sachlage der Staatsanwalt den Geschworenen nur anheimgenben, nur die Frage des Todesstrafes, nicht aber des Todes zu bejahen. Staatsanwalt Friedler behandelte in seinem Plaidoyer besonders die Verdachtsmomente, die gegen Heinze in den Äußerungen desselben im Gefängnisse liegen. Die beiden Verteidiger, Rechtsanwalt Dr. Ballen und Dr. Cohnmann vertraten dagegen in ihren gleichfalls sehr eingehenden Plaidoyers den Standpunkt, daß das Dunkel, welches die grausige That so lange Zeit umgeben habe, auch durch die wiederholte sorgsame Vorliegende Verdachtsmomente nicht ausdrücken, um den Geschworenen die positive Ueberzeugung von der Schuld der Angeklagten beizubringen.

Die Reden der Verteidiger dehnten sich bis 7 Uhr aus, dann gab der Präsident die Rechtsbelehrung an der Hand der gestellten sieben Schuldfragen. Vorher erklärte Heinze, noch einmal zum Worte verstatet, daß er sich „auf sein Recht“ verlasse. Frau Heinze versicherte mit erhobener Stimme, daß sie unschuldig sei; „sie würde es ja sagen, wenn sie etwas von der That wüßte, denn sie lebe ja doch nicht mehr lange und würde das Zuchthaus ja ruhig hinnehmen.“ Um 9 Uhr war die Beratung der Geschworenen beendet. Ihr Verdikt ging auf Schuldig der Körperverletzung mit tödtlichem Erfolge, worauf der Staatsanwalt gegen Heinze 15 Jahre, gegen Frau Heinze 10 Jahre Zuchthaus beantragte. Um 10 Uhr publizierte der Gerichtshof das Erkenntnis dahin: Das Verbrechen, über welches die Herren Geschworenen ihren Wahrspruch abgegeben haben, ist nach Ansicht des Gerichtshofes ein so ruchloses, wie es wohl selten in den Annalen einer Großstadt vorkommt. Ein Wächter der öffentlichen Ordnung, der berufen ist, des Nachts für die Sicherheit der Bürger zu sorgen, ist getödtet, ist körperlich so schwer verletzt worden, daß der Tod eingetreten ist. Der Gesehgte muß sich irgend einen Fall gedacht haben, wo er das höchste Strafmaß für gerechtfertigt erachtet. Der Gerichtshof ist mit dem Staatsanwalt der Ansicht, daß hier solcher Fall vorliegt und hat deshalb den Angeklagten Heinze zu 15 Jahren Zuchthaus verurtheilt. Frau Heinze ist der Beihilfe für schuldig befunden worden, und sie hat der Gerichtshof aus denselben Gründen zu 10 Jahren Zuchthaus verurtheilt. Mit Rücksicht

auf die zu Tage getretene gemeine und niedrige Gesinnung sind beide Angeklagte außerdem zum Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte auf 10 Jahre verurtheilt worden. Der Präsident entließ die Geschworenen mit folgenden Abschiedsworten: Meine Herren, ich habe Ihnen den Dank des Gerichtshofes zu sagen für die Aufopferung und Pflichttreue, mit der Sie die schwere, schwere Arbeit, die Ihnen oblag, bewältigt haben. Ich hoffe, daß Sie mit derjenigen Verliebtheit auf ihre Thätigkeit zurückblicken, welche treue Pflichterfüllung zu gewähren pflegt. Ich schlicke die Sitzung, die Verurtheilten sind abzuführen. Heitze nahm das Urtheil mit ansehender Ruhe entgegen, Frau Heinze erklärte in ziemlicher Erregung, daß sie sich bei dem Urtheil nicht beruhige, da sie unschuldig sei.

Eine Anklage wegen Majestätsbeleidigung wurde heute vor der VII. Strafkammer des Landgerichts I unter dem Vorhabe des Landgerichts-Direktors Voigt gegen den Redakteur der „Freisinnigen Zeitung“, Hugo Werth, verhandelt. Am 26. März erschien in der genannten Zeitung die auch durch andere Blätter veröffentlichte Notiz, daß der Kaiser in der Schorshalde zwei Fische erlegt habe. Nur durch einen Gedankenstrich von dieser Notiz getrennt, schloß sich hieran der Paragraph des Bildschon-Gesetzes, welcher das Erlegen von Wild während der Schonzeit, die auch den Monat März in sich schließt, verbietet. Die Staatsanwaltschaft erblidte in dieser Zusammenstellung den Vorwurf, daß der Kaiser sich einer Gesehübertretung schuldig gemacht habe und wurde deshalb obige Anklage erhoben. Der Angeklagte erklärte, daß er das Opfer eines, seiner Ansicht nach entschuldigten Irrthums geworden sei. Es sei ihm erst später die Mittheilung geworden, daß die Schorshalde eingetriedigt sei und auf diese somit das Schongesetz keine Anwendung finde. Nachdem er diese Thatsache erfahren, habe er hiervon ebenfalls in der „Freisinnigen Zeitung“ Mittheilung gemacht. Der Staatsanwalt hielt es für zweifellos, daß die beanstandete Mittheilung durch den daran geknüpften Abdruck des bezüglichen Paragraphen des Bildschon-Gesetzes zu einer schweren Majestätsbeleidigung sowohl in subjektiver wie objektiver Beziehung gestempelt werde, denn es werde dem Kaiser einfach dadurch vorgeworfen, daß er eine Handlung begangen habe, welche gegen das Strafgesetz verstoße. Die Absichtlichkeit der Beleidigung gehe daraus hervor, daß die Mittheilung von dem Erlegen der beiden Fische der „Post“ entnommen sei und der Angeklagte dann den Zusatz selbst gemacht habe. Er beantrage gegen denselben eine Gefängnißstrafe von 6 Monaten. Der Verteidiger Rechtsanwalt Träger, führte aus, daß zum Begriffe der Beleidigung eine Ehrenkränkung gehöre und wenn man selbst der Ansicht des Staatsanwalts, daß dem Kaiser der Vorwurf der Gesehübertretung gemacht worden sei, folgen wolle, so könne darin etwas Ehrenkränkendes doch nicht gefunden werden. Eine große Anzahl Zeitungen hätte beispielsweise die Mittheilung gebracht, daß einige Kinder des Kaisers nicht geimpft seien, in dieser Mittheilung würde wohl Niemand eine Beleidigung erblicken. Das Gesetz verbiete auch das Duell, aber Niemand werde wohl die Behauptung, ein solches bestanden zu haben, für eine Beleidigung halten. Er bitte um Freisprechung des Angeklagten, event. um ein weit niedrigeres Strafmaß. Das Urtheil lautete auf 3 Monate Gefängniß.

In fast zweiwöchentlichiger Sitzung verhandelte gestern die erste Strafkammer des Landgerichts I gegen den Viehhändler August Greil und den Schlächtermeister Karl Gram, welche einer großen Anzahl Betrugsereien beschuldigt waren. Die Angeklagten haben durch ihr Treiben besonders die Molkereibesitzer geschädigt. Sie kauften von denselben Fettläse und erbot sich, dafür frischemilchende Kühe zu liefern. Wenn ein Molkereibesitzer den Stall der Angeklagten betrat, wurde ihm eine Kuh gezeigt, an welcher ein Kalb angebunden war, das von ihr geboren sein sollte. Es wurde von den Angeklagten behauptet, daß die Kuh eine gute Milchgebäerin sei, und wenn der Kaufwüßige sich davon überzeugen wollte, schien es auch so zu sein. Nachdem der Kauf abgeschlossen war, entdeckte der neue Besitzer, daß er betrogen war. Die Kuh hatte überhaupt nicht gekalbt, denn die Merkmale, welche nach einem solchen Ereignis zurückbleiben pflegen, waren künstlich hergestellt. Die Kuh gab nur äußerst wenig oder gar keine Milch; wenn die Probe gütlich ausgefallen war, so kam es daher, weil die Kuh längere Zeit vor der Probe nicht gemolken worden war. Durch die Beweisaufnahme wurde festgestellt, daß die Angeklagten in außerordentlich raffinierter Weise gehandelt hatten, und wurde Greil zu zwei Jahren, Gram zu anderthalb Jahren Gefängniß verurtheilt.

Die **Kantionschwinder** finden trotz aller Bestrafungen immer neue Nachahmer. Gestern wurde der 28-jährige Weber Martin Wienert der 2. Strafkammer vorgeführt. Im Herbst vorigen Jahres wanderte der Angeklagte aus Oesterreich hier ein. Er fand Beschäftigung als Schreiber in einem hiesigen Stellenvermittlungsbureau. Nachdem er hier kurze Zeit gearbeitet, verband er sich mit dem Arbeiter Witte, um gemeinschaftlich ein selbständiges Geschäft zu gründen. Er spiegelte dem Witte vor, daß er demnächst ein Erbtheil ausbezahlt erhalten würde und veranlaßte denselben dadurch, 30 Mark in das Geschäft einzuschleusen. Bei einem Restaurateur in der Oranienstraße wurde eine Stube gemiethet und dann annoncirt, daß sie Stellensuchende unterbringen könnten. Die sich Meldenden mußten drei Mark Einschreibegeld zahlen und erhielten dafür den Nachweis solcher Stellen, welche schon in den Zeitungen ausgeschrieben waren und wobei eine Vermittlung somit völlig überflüssig war. Witte trat bald wieder aus, nachdem ihm das Unsolide des Geschäftes klar geworden. Nun arbeitete der Angeklagte auf eigene Hand. Er engagierte in kurzer Aufeinanderfolge vier Schreiber, denen er Kantionen in Höhe von 50 bis 100 M. abnahm. Das Geld verbrauchte er für sich, völlig mittellos wie er war, konnte er es seinem Angestellten ersehen. Der Gerichtshof belegte ihn mit einer Gefängnißstrafe von anderthalb Jahren.

Leipzig, 30. Juni. (Reichsgericht.) Der Redakteur der „Freien Presse“ in Elberfeld, Herr Nikolaus Linzweiler, stand heute wiederum vor dem ersten Strafsenat des Reichsgerichts. Vom Landgericht Elberfeld ist derselbe am 20. April wegen Beleidigung des Amtmanns von Krog zu Langensfelde zu einer Zusatzstrafe von 14 Tagen zu der Gefängnißstrafe verurtheilt worden, welche er zur Zeit verbüßt. Am 18. September v. J. hatte er in dem obengenannten Blatte einen Artikel, der ihm überhandt worden war, zum Abdruck gebracht, welcher mit der Ueberschrift: „Zweierlei Staatsbürger oder nicht?“ versehen war und sich mit der Person des Herrn von K. befaßte. Es war darin gesagt, daß Herr von K. aus Anlaß einer stattgehabten Schlägerei sich Zeugen nennen ließ, daß er aber hierbei sich geweigert habe, etwa zehn Personen als Zeugen anzunehmen, weil dieselben Sozialdemokraten seien. Des Weiteren war dann gesagt: „Wir bewundern die Gesehstunde des Herrn Amtmanns. Wir erinnern uns, in der preussischen Verfassung den Satz gelesen zu haben: Vor dem Gesehe sind alle Bürger gleich. Wir glauben, daß Herr von K. lieber den Satz in der Verfassung sähe: Diejenigen Staatsbürger, die nicht ablig sind, haben überhaupt keine Rechte.“ Die Beweisaufnahme hat, wie das Gericht feststellte, nichts ergeben, was für die Wahrheit der vom Angeklagten verbreiteten Behauptung spräche. Herr v. K. hat als Zeuge das ihm zur Last gelegte Verfahren bestritten, er will nur einen mit Namen beschriebenen Zettel zurückgewiesen haben, weil das Beweisthema dabei gefehlt habe. Von Sozialdemokraten will er nichts gesagt haben. Ein anderer Zeuge Namens Korthaus bekundete zwar das Gegentheil, er erschien aber dem Gerichte nicht glaubwürdig, da Herr v. K. sicher nicht eine sinnlose Bemerkung gethan habe. Dem Angeklagten wurde indeß geglaubt, daß er die Behauptungen des Artikelschreibers für

wahr gehalten habe. — Die Revision des Angeklagten rügte die Nichtanwendung des § 198; er habe zum mindesten berechnigte Partei-Interessen vertreten. Sodann wurde es als unzulässig bezeichnet, daß das Gericht eine Vorbestrafung wegen Beleidigung strafschärfend herangezogen hat, da der Angeklagte zur Zeit, als der jetzt inkriminirte Artikel erschien, noch nicht wegen Beleidigung verurtheilt worden war. — Das Reichsgericht erachtete zwar die Revision in der Hauptsache für unbegründet, erkannte jedoch bezüglich des Strafausspruches auf Aufhebung des Urtheils und Zurückverweisung der Sache an das Landgericht, da die Strafbarkeit des früher erschienenen Artikels nicht durch eine später eingetretene Verurtheilung beeinflusst werden könne.

Hochverrathprozeß.

Leipzig, 1. Juli. Im kleinen Saale des hiesigen Landgerichts begann heute vor dem vereinigten zweiten und dritten Strafsenat des Reichsgerichts der Hochverrathprozeß gegen folgende Personen: 1. der Anstreicher (auch Bergmann und Kolporteur) Lambert Döner aus Gelsenkirchen (Verteidiger Rechtsanwalt Dr. Scherer hier), 2. den Klavierarbeiter Johannes Sigismund Herman Camin aus Berlin (Verteidiger Rechtsanwalt Wolfgang Heine in Berlin und Puhler hier), 3. den Handelsmann Louis Bertram August Kennthaler zu Berlin (Verteidiger Rechtsanwalt Puhler hier), 4. den Schuhmacher Hermann Amandus Rudolf Ruff zu Berlin (Verteidiger Rechtsanwalt Puhler hier), 5. den Fabrikarbeiter (auch Agent) Heinrich Wimmer aus Heseloh (Verteidiger Rechtsanwalt Dr. Scherer hier), 6. den Schriftfeger Friedrich August Dobberstein zu Heseloh (Verteidiger Rechtsanwalt Dr. Scherer hier).

Den Vorsitz führt der Präsident des dritten Strafsenates, Herr von Wolff, die Anklage vertritt Herr Oberreichsanwalt Lessendorf.

Als Zeugen sind folgende Personen erschienen: Kriminalkommissar Röber, Polizeikommissar Möhlig, Schuhmann Rabisch, Schuhmann Kropp, Jagartenhändler Arndt, Schuhmann Kuch, Kriminalschumann Bachmann, Mechaniker Grohmann, Eiselen Goppel, Kriminalschumann Fehling, unversehelt Knoller, Buchbinder Eichhorn, Schuhmacher Wöhner, Kommiss Krumschmidt, Polizeikommissar Schützer, Barbier Schulte, Fabrikarbeiter Palm, Lackirer Haller, Lackirer Sauer, Polizei-Inspektor Hoffmann, verehelt, Lithograph Däbe, Schriftfeger Blume, Schriftfeger Fez, Schriftfeger Drees, Schriftfeger Ulrich, Schriftfeger Kreischmer. Als Sachverständiger fungirt Herr Kanzlei-Inspektor Wolf aus Berlin.

Bezüglich der Zeugen Dändler Jurkhat und Frau aus Berlin, welche nicht erschienen sind, macht der Ober-Reichsanwalt die Mittheilung, daß dieselben jedenfalls nach Amerika ausgewandert seien. Sie seien indeß vorher mündlich vernommen so daß eventuell ihre Aussage würde verlesen werden können.

Noch ehe die Angeklagten zur Person befragt waren und ehe der Öffnungsbeschluss verlesen war, beantragte der Ober-Reichsanwalt den Ausschluss der Öffentlichkeit. Der Präsident verordnete sodann den Gerichtsschluß, daß die Öffentlichkeit wegen Gefährdung der Staatssicherheit während der ganzen Dauer des Prozesses ausgeschlossen sei.

Wie verlautet, handelt es sich in diesem Prozesse um die Verbreitung anarchistischer Druckschriften.

Versammlungen.

Der sozialdemokratische Agitationsverein für die Kreise Wittenberg, Schweinitz, Torgau und Liebenwerda hielt am 1. Juli eine Versammlung ab, in welcher seitens des provisorischen Vorstandes Genosse Grosche über die Thätigkeit desselben Bericht erstattete. Ein der Versammlung vorgelegtes Geschäftsberichts-Statut erhielt die Zustimmung derselben. Darauf schritt man zur Wahl des gesammten Vorstandes, welche die Wiederwahl des bisher provisorischen Vorstandes ergab. Derselbe setzt sich folgendermaßen zusammen: Grosche, 1. Vorsitzender; Bohse, 2. Vorsitzender; Lange, 1. Kassirer; Zander I, 2. Kassirer; Deutsch, 1. Schriftföhrer; Zander II, 2. Schriftföhrer; Claus, Beisitzer. Zu Revisoren wählte man Grosche und Welland. Gresse verordnete dann die Anwesenheit auf den Aufruf der Agitationskommission für die Provinzen Sachsen und Anhalt, welcher in der Nummer des „Vorwärts“ vom 1. Juli abgedruckt ist. Die in diesen Provinzen wohnenden und hier arbeitenden Genossen möchten sich zahlreich an der demnächst in den Kreisen Wittenberg, Schweinitz, Torgau und Liebenwerda vorzunehmenden Flugblattvertheilung beteiligen. Zur besseren Regelung der Agitation sei es nothwendig, daß sie ihm ihre Adresse angeben. (Seine Wohnung ist Solmsstr. 5, Hof 1 Tr.) Auch für Geld müßte Sorge getragen werden. Sammelmateriale könne man von ihm bekommen.

Der Bund der gefelligen Arbeitervereine Berlins und Umgegend hielt am 19. Juni seine regelmäßige Monatsversammlung ab. Dieselbe erfreute sich eines sehr regen Besuchs. Nach einem mit reichem Beifall aufgenommenen Vortrage des Genossen Lothar wurden die Herren Schröter als Vörsitzer, Wiesefeld als Revisor und John und Göde in die Kontrollkommission gewählt. Daraus traten vier neue Vereine dem Bunde bei. Die Versammlung endete mit einem dreifachen Hoch auf den Bund der gefelligen Arbeitervereine Berlins und Umgegend.

Der Verein der Filzschuh-Arbeiter hörte am 27. Juni mit großem Interesse einen Vortrag über den Kampf ums Dasein. Unter Verweidangelegenheiten wurde das Verhalten der Kollegen der Fabriken von Hünze, Müller und Schilling und Goldmann getadelt. Am 16. Juli findet im Viktoria-Park das Sommerfest statt, es wird um regen Besuch gebeten.

Pankow. Am 26. Juni fand hier im neuerbauten Borchardts Vereinshaus die erste Volkversammlung statt. Dieselbe war gut besucht, Fräulein Ottilie Waader sprach unter regem Beifall über das Thema „Die Frau und der Sozialismus“. Darauf erstattete Genosse Bilz den Bericht der Lokalkommission von Pankow. Zu diesem Punkt war die Berliner Lokalkommission (und deren Vorsitzender Wernau sogar brieflich) öffentlich eingeladen worden, jedoch nicht erschienen. Aus dem Bericht war zu entnehmen, daß abgesehen von Christian „Zum Thörnchen“ und Borchardts Vereinshaus“ in Pankow und Schönhausen den Arbeitern kein Lokal zu Versammlungen zur Verfügung steht. Der Referent führte an, daß gerade die Berliner Arbeiter in jenen Orten ausgeschlagen sind, aber die Sperre illusorisch machen, kam dann zu der Differenz mit der Berliner Lokalkommission, verlas den an den „Vorwärts“ gerichteten Artikel, welcher die oben angeführten Fälle behandelte und von der Redaktion an die Berliner Lokalkommission zur Berücksichtigung überwiesen wurde, und rügte, daß dann sämmtliche in Schönhausen gespernte Lokale im „Vorwärts“ als zu empfehlen bezeichnet waren, und zwar Freitag vor Pfingsten, was hier Enttäuschung genug hervorgerufen habe. Daß nun das erwähnte Schreiben, welches unter dieser Einwirkung allerdings etwas scharf ausgefallen sei, von Herrn Wernau mit einem unparlamentarischen Ausdruck bezeichnet worden ist, welcher Ausdruck trotz mehrfachen Interpellations nicht zurückgenommen wurde, habe eben die Lokalkommission gezwungen, die Angelegenheit vor die Öffentlichkeit zu bringen, so wenig erfreulich das auch sei. Die Versammlung theilte, nachdem sie die Angelegenheit besprochen hatte, den Standpunkt der Pankower Lokalkommission durch Annahme folgender Resolution:

„Die Volksversammlung protestirt entschieden gegen das Vorgehen der Berliner Lokalkommission, erklärt, daß das Schloß

Depeschen.

(Depeschen des Bureau Herald.)

Stettin, 2. Juli. Auf der Königin Louise-Grube in Westfeld bei Järze sind infolge matten Wetters vier Bergleute erstickt.

(Wolff's Telegraphen-Bureau.)

London, 2. Juli. In Waterford kam es in der vergangenen Nacht zu einem ersten Konflikt. Die Anhänger des parnellistischen Kandidaten John Redmond führten das Versammlungstokal der Anhänger des antiparnellistischen Kandidaten Sheehy. Letzterer wurde dabei mehrfach verwundet; sein Zustand soll besorgniserregend sein.

Paris, 2. Juli. Eine bei dem Kolonialamt eingelaufene Depesche meldet, daß der Unternehmer des Bahnbaues von Langson von chinesischen Arbeitern entführt worden sei.

Wien, 2. Juli. Rittmeister Nercy vom 19. Regiment berittener Jäger, welcher in Uniform in einer Sozialistenversammlung erklärte, seine Schwadron würde sich weigern, gegen Streikende zu marschieren, ist laziert worden.

Paris, 2. Juli. Die Deputiertenkammer beschloß den Antrag Cluseret betreffend die Unterdrückung des Duells in Erwägung zu ziehen.

Briefkasten der Redaktion.

Mehrere Barbieri. Das Barbiergeschäft fällt unseres Erachtens nicht unter das Handelsgewerbe.

H. A., W. und eine ganze Anzahl anderer Fragesteller betreffen der Sonntagsruhe: Die allgemeinen Bestimmungen über die Sonntagsruhe, welche wir veröffentlicht haben, gelten auch für Sie.

H. G. In solchen Angelegenheiten müssen Sie persönlich zum Rechtsanwalt gehen.

J. N. Friedrichstraße. Sie sehen, in wie raffinierte Weise manche Blätter auf den Abonnentensang gehen.

K. S., Streichen in Schlefien. Berlin N., Müllerstraße Nr. 31/33.

Verein der Filzschuh-Arbeiter und Interessentenverein der Rüstmacher. In den Versammlungsberichten fehlte die Angabe der Verfasser derselben. Witten, diese Angaben künftig nicht zu unterlassen.

E. A., W. Die Notiz betraf weder Ihren Ort noch den von Ihnen Genannten.

N. 100. Wenn es Sie so sehr gelüftet, den Polizeispiegel zu machen, brauchen Sie sich wenigstens nicht bei uns Rat zu holen.

Stück 7. Beschwerde wird kaum helfen. Sie können es auf Entscheidung des Schöffengerichts ankommen lassen, doch ist es nicht sicher, ob es Ihnen helfen wird.

E. 43. Wie lange Kaufschreier auf einer Stelle halten dürfen, wenn sie nicht verkaufen, ob sie die Erlaubnis haben, auf der Straße ihre Waaren auszusprechen u. s. w., fragen Sie. Wir mögen Herrn Eugen Richter keine Konturen machen, dessen Respekt es ist, wo es sich um kleine Belästigungen im Straßenverkehr handelt, für die Polizei die Mäcken zu sein, während er die größten Bourgeois-Stephanten verschluckt.

H. 14. Ob Ihre Kündigung verspätet ist, können wir Ihnen nicht sagen, wenn wir nicht Ihren Mietvertrag kennen.

H. A. 92. Eine Strafe, die verhängt worden ist, kann nicht verjähren; die Verjährung kommt nur in Betracht in Bezug auf eine nicht verhängte Strafe. Wenn nicht auf Unfähigkeit zur Verrichtung öffentlicher Aemter erkannt ist, steht Ihrer Anstellung nichts entgegen.

Das Polizeipräsidium kann auch im Führungsfalle Notiz nehmen von anherhalb Berlin zu ihrer Kenntnis gelangten Vorkommnissen.

Männer in der Blouse. Die Mitteilungen, die Sie uns machen, entziehen sich für uns jeder Kontrolle in Beziehung auf ihre Richtigkeit. Nicht einmal Zeit und Ort sind angegeben.

H. 100. Die Ansprüche aus dem Versicherungsverhältnisse erfolgen erst, wenn während 4 aufeinander folgender Kalenderjahre für weniger als insgesamt 47 Beitragswochen Beiträge auf Grund des Versicherungsverhältnisses oder freiwillig entrichtet sind. Einer polizeilichen Anmeldung der Arbeitslosigkeit bedarf es nicht.

E. 43. Es kommt darauf an, ob der Verwalter das betr. Verbot in den von Ihnen bereits unterschriebenen Kontrakt ohne Ihre Zustimmung hineinschreiben hat; in diesem Falle gilt das Verbot überhaupt nicht. Andernfalles würden Sie sich durch den Verkauf von saurer Milch der Gefahr der Ermittlung aussetzen.

H. G. Wenn der Kündigungsbrief am 28. d. M. in den Händen des Wirtes gewesen ist, so ist die Kündigung rechtzeitig. Doch ist die Ansicht der Gerichte hierüber ziemlich schwankend, sobald der Ausgang des Prozesses nicht mit Bestimmtheit vorausgesagt werden kann.

H. D., Steinmehlstraße. Das brauchen Sie nicht zu bezahlen. Lassen Sie es auf die Klage ankommen.

H. G., Bromberg. Uns sind die Bromberger Polizeiverordnungen über die Polizeistunde nicht bekannt; wir können Ihnen daher keine Auskunft erteilen.

Schönholz in unseren Bezirk und nicht in den 6. Wahlkreis gehört und verurteilt das Empfehlen der Schönhauser gesperrten Lokale im „Vorwärts“ durch die Lokalkommission. Die Versammlung erklärt sich ferner mit dem Vorgehen der Lokalkommission für Panlow und Umgegend vollständig einverstanden und protestiert energisch gegen die Bevormundung der Vororte seitens der Berliner Lokalkommission.

Diese Resolution wurde einstimmig angenommen. An Stelle der ausgestellten Mitglieder der Lokalkommission wurden Grünberg, Pantow und Rißmann-Schönhausen gewählt. Anfragen, die Lokale betreffend, sind zu senden an E. Bilz, Pantow, Schulze Nr. 15.

Herr Cadpar, Geschäftsführer der Genossenschaftsbäckerei für Berlin und Umgegend, theilt uns bezüglich des Berichts über die am 28. Juni in Joel's Salon, Andreasstr. 24, stattgehabte Versammlung der Bäckereiarbeiter das Folgende mit: „Es ist unklar, daß ich jemals wegen Nahrungsmittelverschärfung bestraft bin und ist die gegenwärtige Behauptung des Bäckereifachverständigen eine infame, auf persönlichem Haß beruhende Verleumdung.“

Verband der in Holzbearbeitungs-Fabriken und auf Holzplätzen beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen Deutschlands. Ortsversammlung 1. Mitglieds-Versammlung am Montag, den 4. Juli, Uhr, im Vortrag des Herrn V. Jahn.

Freies Diskussions-Verein. Montag, Abends 8 Uhr, bei Leopold, Marktgrabenstr. 22: Vortrag: Entwicklung der Sozialdemokratie.

Arbeiter-Verein Berlin 3 der Vorwärts- und Sozialisten. Montag, den 4. Juli, Abends 8 Uhr, in Schallberg's Brauerei, Kottbuscherstr. 24/25: Versammlung. Tagesordnung: Diskussion über die Wählplätzen-Beziehung.

Arbeiter-Verein „Nord“. Montag, den 4. Juli, Abends 8 Uhr, bei Hofmann, Elisabethenstr. 14: Monats-Versammlung.

Freie Vereinigung selbstständiger Handwerker, Friseur und Friseurinnen, Schneider und Schneiderinnen. Montag, den 4. Juli, Abends 8 Uhr, bei Hofmann, Elisabethenstr. 14: Monats-Versammlung.

Verein Berliner Portiers und Dienstmädchen (gegr. 1888). Montag, den 4. Juli, Abends 8 Uhr, Marktgrabenstr. 27 bei Hofmann: General-Versammlung. Tagesordnung: Wahl des 2. Vorsitzenden und des Stellvertreters. Bericht über die Tätigkeit.

Arbeiter-Verein „Nord“. Montag, den 4. Juli, Abends 8 Uhr, bei Hofmann, Elisabethenstr. 14: Monats-Versammlung.

Freie Vereinigung selbstständiger Handwerker, Friseur und Friseurinnen, Schneider und Schneiderinnen. Montag, den 4. Juli, Abends 8 Uhr, bei Hofmann, Elisabethenstr. 14: Monats-Versammlung.

Verein Berliner Portiers und Dienstmädchen (gegr. 1888). Montag, den 4. Juli, Abends 8 Uhr, Marktgrabenstr. 27 bei Hofmann: General-Versammlung. Tagesordnung: Wahl des 2. Vorsitzenden und des Stellvertreters. Bericht über die Tätigkeit.

Arbeiter-Verein „Nord“. Montag, den 4. Juli, Abends 8 Uhr, bei Hofmann, Elisabethenstr. 14: Monats-Versammlung.

Freie Vereinigung selbstständiger Handwerker, Friseur und Friseurinnen, Schneider und Schneiderinnen. Montag, den 4. Juli, Abends 8 Uhr, bei Hofmann, Elisabethenstr. 14: Monats-Versammlung.

Verein Berliner Portiers und Dienstmädchen (gegr. 1888). Montag, den 4. Juli, Abends 8 Uhr, Marktgrabenstr. 27 bei Hofmann: General-Versammlung. Tagesordnung: Wahl des 2. Vorsitzenden und des Stellvertreters. Bericht über die Tätigkeit.

Arbeiter-Verein „Nord“. Montag, den 4. Juli, Abends 8 Uhr, bei Hofmann, Elisabethenstr. 14: Monats-Versammlung.

Freie Vereinigung selbstständiger Handwerker, Friseur und Friseurinnen, Schneider und Schneiderinnen. Montag, den 4. Juli, Abends 8 Uhr, bei Hofmann, Elisabethenstr. 14: Monats-Versammlung.

Verein Berliner Portiers und Dienstmädchen (gegr. 1888). Montag, den 4. Juli, Abends 8 Uhr, Marktgrabenstr. 27 bei Hofmann: General-Versammlung. Tagesordnung: Wahl des 2. Vorsitzenden und des Stellvertreters. Bericht über die Tätigkeit.

Arbeiter-Verein „Nord“. Montag, den 4. Juli, Abends 8 Uhr, bei Hofmann, Elisabethenstr. 14: Monats-Versammlung.

Freie Vereinigung selbstständiger Handwerker, Friseur und Friseurinnen, Schneider und Schneiderinnen. Montag, den 4. Juli, Abends 8 Uhr, bei Hofmann, Elisabethenstr. 14: Monats-Versammlung.

Verein Berliner Portiers und Dienstmädchen (gegr. 1888). Montag, den 4. Juli, Abends 8 Uhr, Marktgrabenstr. 27 bei Hofmann: General-Versammlung. Tagesordnung: Wahl des 2. Vorsitzenden und des Stellvertreters. Bericht über die Tätigkeit.

Arbeiter-Verein „Nord“. Montag, den 4. Juli, Abends 8 Uhr, bei Hofmann, Elisabethenstr. 14: Monats-Versammlung.

Freie Vereinigung selbstständiger Handwerker, Friseur und Friseurinnen, Schneider und Schneiderinnen. Montag, den 4. Juli, Abends 8 Uhr, bei Hofmann, Elisabethenstr. 14: Monats-Versammlung.

Verein Berliner Portiers und Dienstmädchen (gegr. 1888). Montag, den 4. Juli, Abends 8 Uhr, Marktgrabenstr. 27 bei Hofmann: General-Versammlung. Tagesordnung: Wahl des 2. Vorsitzenden und des Stellvertreters. Bericht über die Tätigkeit.

Arbeiter-Verein „Nord“. Montag, den 4. Juli, Abends 8 Uhr, bei Hofmann, Elisabethenstr. 14: Monats-Versammlung.

Freie Vereinigung selbstständiger Handwerker, Friseur und Friseurinnen, Schneider und Schneiderinnen. Montag, den 4. Juli, Abends 8 Uhr, bei Hofmann, Elisabethenstr. 14: Monats-Versammlung.

Verein Berliner Portiers und Dienstmädchen (gegr. 1888). Montag, den 4. Juli, Abends 8 Uhr, Marktgrabenstr. 27 bei Hofmann: General-Versammlung. Tagesordnung: Wahl des 2. Vorsitzenden und des Stellvertreters. Bericht über die Tätigkeit.

Arbeiter-Verein „Nord“. Montag, den 4. Juli, Abends 8 Uhr, bei Hofmann, Elisabethenstr. 14: Monats-Versammlung.

Freie Vereinigung selbstständiger Handwerker, Friseur und Friseurinnen, Schneider und Schneiderinnen. Montag, den 4. Juli, Abends 8 Uhr, bei Hofmann, Elisabethenstr. 14: Monats-Versammlung.

Verein Berliner Portiers und Dienstmädchen (gegr. 1888). Montag, den 4. Juli, Abends 8 Uhr, Marktgrabenstr. 27 bei Hofmann: General-Versammlung. Tagesordnung: Wahl des 2. Vorsitzenden und des Stellvertreters. Bericht über die Tätigkeit.

Arbeiter-Verein „Nord“. Montag, den 4. Juli, Abends 8 Uhr, bei Hofmann, Elisabethenstr. 14: Monats-Versammlung.

Freie Vereinigung selbstständiger Handwerker, Friseur und Friseurinnen, Schneider und Schneiderinnen. Montag, den 4. Juli, Abends 8 Uhr, bei Hofmann, Elisabethenstr. 14: Monats-Versammlung.

Verein Berliner Portiers und Dienstmädchen (gegr. 1888). Montag, den 4. Juli, Abends 8 Uhr, Marktgrabenstr. 27 bei Hofmann: General-Versammlung. Tagesordnung: Wahl des 2. Vorsitzenden und des Stellvertreters. Bericht über die Tätigkeit.

Arbeiter-Verein „Nord“. Montag, den 4. Juli, Abends 8 Uhr, bei Hofmann, Elisabethenstr. 14: Monats-Versammlung.

Freie Vereinigung selbstständiger Handwerker, Friseur und Friseurinnen, Schneider und Schneiderinnen. Montag, den 4. Juli, Abends 8 Uhr, bei Hofmann, Elisabethenstr. 14: Monats-Versammlung.

Verein Berliner Portiers und Dienstmädchen (gegr. 1888). Montag, den 4. Juli, Abends 8 Uhr, Marktgrabenstr. 27 bei Hofmann: General-Versammlung. Tagesordnung: Wahl des 2. Vorsitzenden und des Stellvertreters. Bericht über die Tätigkeit.

Sonntag 4 Uhr bei Jahn, Köpenickerstr. 131. — Theater- und Vergnügungsverein „Concordia“ heute Nachmittag 8 Uhr bei Jahn, Köpenickerstr. 131. — Theaterverein „Concordia“ heute Nachmittag 8 Uhr bei Jahn, Köpenickerstr. 131. — Vergnügungsverein „Concordia“ heute Nachmittag 8 Uhr bei Jahn, Köpenickerstr. 131.

Zombour- und Vergnügungsverein Gut Heil, alle 14 Tage bei Meindt, Schillerstr. 2.

Sonntag- und gesellige Vereine. Montag, Geselliger Verein im Reichshaus, Rixdorf, Abends 8 Uhr in Maria's Lokal, Berlin-Strasse 130. — Vergnügungsverein „Freunde“, jeden Montag bei Jahn, Köpenickerstr. 131. — Geselliger Klub „Namenlos“, jeden Montag bei Jahn, Köpenickerstr. 131.

Freiwilliger Feuerlöschverein, jeden Montag Abend bei E. Franke, Köpenickerstr. 131.

Freiwilliger Feuerlöschverein, jeden Montag Abend bei E. Franke, Köpenickerstr. 131.

Freiwilliger Feuerlöschverein, jeden Montag Abend bei E. Franke, Köpenickerstr. 131.

Freiwilliger Feuerlöschverein, jeden Montag Abend bei E. Franke, Köpenickerstr. 131.

Freiwilliger Feuerlöschverein, jeden Montag Abend bei E. Franke, Köpenickerstr. 131.

Freiwilliger Feuerlöschverein, jeden Montag Abend bei E. Franke, Köpenickerstr. 131.

Freiwilliger Feuerlöschverein, jeden Montag Abend bei E. Franke, Köpenickerstr. 131.

Freiwilliger Feuerlöschverein, jeden Montag Abend bei E. Franke, Köpenickerstr. 131.

Freiwilliger Feuerlöschverein, jeden Montag Abend bei E. Franke, Köpenickerstr. 131.

Freiwilliger Feuerlöschverein, jeden Montag Abend bei E. Franke, Köpenickerstr. 131.

Freiwilliger Feuerlöschverein, jeden Montag Abend bei E. Franke, Köpenickerstr. 131.

Freiwilliger Feuerlöschverein, jeden Montag Abend bei E. Franke, Köpenickerstr. 131.

Freiwilliger Feuerlöschverein, jeden Montag Abend bei E. Franke, Köpenickerstr. 131.

Freiwilliger Feuerlöschverein, jeden Montag Abend bei E. Franke, Köpenickerstr. 131.

Freiwilliger Feuerlöschverein, jeden Montag Abend bei E. Franke, Köpenickerstr. 131.

Freiwilliger Feuerlöschverein, jeden Montag Abend bei E. Franke, Köpenickerstr. 131.

Freiwilliger Feuerlöschverein, jeden Montag Abend bei E. Franke, Köpenickerstr. 131.

Freiwilliger Feuerlöschverein, jeden Montag Abend bei E. Franke, Köpenickerstr. 131.

Freiwilliger Feuerlöschverein, jeden Montag Abend bei E. Franke, Köpenickerstr. 131.

Freiwilliger Feuerlöschverein, jeden Montag Abend bei E. Franke, Köpenickerstr. 131.

Freiwilliger Feuerlöschverein, jeden Montag Abend bei E. Franke, Köpenickerstr. 131.

Freiwilliger Feuerlöschverein, jeden Montag Abend bei E. Franke, Köpenickerstr. 131.

Freiwilliger Feuerlöschverein, jeden Montag Abend bei E. Franke, Köpenickerstr. 131.

Freiwilliger Feuerlöschverein, jeden Montag Abend bei E. Franke, Köpenickerstr. 131.

Freiwilliger Feuerlöschverein, jeden Montag Abend bei E. Franke, Köpenickerstr. 131.

Freiwilliger Feuerlöschverein, jeden Montag Abend bei E. Franke, Köpenickerstr. 131.

Freiwilliger Feuerlöschverein, jeden Montag Abend bei E. Franke, Köpenickerstr. 131.

Freiwilliger Feuerlöschverein, jeden Montag Abend bei E. Franke, Köpenickerstr. 131.

Freiwilliger Feuerlöschverein, jeden Montag Abend bei E. Franke, Köpenickerstr. 131.

Freiwilliger Feuerlöschverein, jeden Montag Abend bei E. Franke, Köpenickerstr. 131.

Freiwilliger Feuerlöschverein, jeden Montag Abend bei E. Franke, Köpenickerstr. 131.

Freiwilliger Feuerlöschverein, jeden Montag Abend bei E. Franke, Köpenickerstr. 131.

Freiwilliger Feuerlöschverein, jeden Montag Abend bei E. Franke, Köpenickerstr. 131.

Freiwilliger Feuerlöschverein, jeden Montag Abend bei E. Franke, Köpenickerstr. 131.

Freiwilliger Feuerlöschverein, jeden Montag Abend bei E. Franke, Köpenickerstr. 131.

Freiwilliger Feuerlöschverein, jeden Montag Abend bei E. Franke, Köpenickerstr. 131.

Vermischtes.

Durch Sturz in den Schacht während der Arbeit haben auf Grube Kamphausen (Saarrevier) zwei verheiratete Vergleute das Leben eingebüßt.

Entschädigung eines unschuldig Verurteilten. Aus Stuttgart schreibt man: Auf Antrag des Justizministers hat der König dem Bäckergesellen Pius Entrop von Rottenburg, der vom Landgericht Rottweil irrtümlich wegen Diebstahls zu 4 Jahren und 14 Tagen Zuchthaus verurteilt worden war und neun Monate dieser Strafe unschuldig verbüßt, aus dem Gratialienfonds eine Entschädigung von eintausend Mark zugewiesen.

Wieder eine Hinrichtung! In Reife wurde am Sonnabend der Bauerngutbesitzer Ludwig enthaupet, welcher eines seiner Dienstmädchen ermordet hatte.

In Dresden starb am 25. Juni der Gesangslehrer Professor Gustav Scharfe. Er war am 11. September 1833 zu Grimma geboren, hatte seine Studien bei Wagner in Leipzig und Garcia in London vollendet und wirkte elf Jahre hindurch an der Dresdener Hofoper, nehmend im Konzertgesang. Seit 1874 war er als Lehrer am Dresdener Konservatorium angestellt. Von seinen zahlreichen Schülern ist Emil Gilye der berühmteste geworden.

Gut abgeföhrt hat Dr. Sigl die bismärkernden Studenten. Er schreibt in seinem „Bayerischen Vaterland“: „Ein deutscher Student, der Schamlosigkeit nach weiblicher Abkunft, schiedt und eine langmächtige Enttäuschungsdepesche, in der er meint, als deutsche Studenten hätten sie damit, daß sie den Kanzler ehren und ihm einen Fackelzug brachten, getan, was sie dem großen Manne schuldig waren. — Sie sind auch größtenteils noch alles schuldig, was sie getan haben, aber nicht Bismarck, sondern den Musikern, Rutschern und Gadelieferanten.“

Bakor Georg Vreugt aus Spreewitz, Kreis Hoyerswerda, der wegen in Mai begangener erheblicher Amtsunterschlagungen flüchtig und feldbriestlich verfolgt wurde, ist nach der „Magdeburger Zig.“ in Wien verhaftet und in das Würtlicher Gerichtsgelände eingeliefert worden.

Wegen Majestätsbeleidigung wurde in Forst der Arbeiter Ernst Aue aus Verge in nicht öffentlicher Verhandlung zu 1 Jahr 3 Monaten Gefängnis verurteilt.

Das spurlose Verschwinden eines mit Dynamit beladenen Schiffes erregt in Antwerpen lebhaften Unruhe. Im November v. J. flog das französische Schiff „Vilote II“ in die Luft, nachdem es kurz vorher seine in Dynamit bestehende Ladung unterhalb Antwerpens gelöst hatte. Nach der damaligen Erklärung der Sachverständigen war die Explosion dadurch herbeigeführt worden, daß das Seewasser in einige Röhren mit Dynamit eingebracht war und das letztere in Nitroglycerin verwandelt hatte, welches sich alsdann in die Schiffsräume ergoß und dort durch irgend einen Funken explodierte. Die vorher gelöschte Ladung des „Vilote II“ hatte man später an Bord des englischen Schiffes „Victoria Bay“ gebracht, welches dieselbe nach einem afrikanischen Hafen transportieren sollte. Der Kapitän der „Victoria Bay“ hatte sich damals gegen das Einladen von einigen 60 Rissen mit Dynamit ansahs entschieden gestraut, da dieselben Spuren von Feuchtigkeit zeigten, aber dem Jurenden der Seebureau hatte er schließlich nachgegeben, und das scheint für das Schiff und seine ganze Besatzung verhängnisvoll geworden zu sein, denn bis heute hat man nichts mehr von der „Victoria Bay“ vernommen, obwohl dieselbe bereits im Dezember v. J. den Antwerpener Hafen verlassen hat. Dagegen berichtete schon im Januar d. J. ein englischer Kapitän, daß er auf offener See einen gewaltigen Knall gehört hätte, ohne daß er jedoch im Stande gewesen wäre, die Ursachen desselben zu entdecken. Das Schiff scheint daher infolge einer Explosion untergegangen zu sein, welche auf eine ähnliche Ursache wie bei der Explosion auf dem „Vilote II“ zurückzuführen sein dürfte. („Frankf. Zig.“)

Neue Ueberschwemmungen haben am oberen Guadaluque in Spanien stattgefunden; Sevilla ist von Neuem bedroht. Stürme richten großen Schaden an.

Parteigenossen,

deren Frauen oder Töchter, sonstige Anverwandte oder Bekannte in der Blumen-, Pufffeder- oder Perlbirnenbranche thätig sind, und denen das Gedeihen dieser Organisation am Herzen liegt, werden ersucht, behufs Verbreitung von Flugblättern (Klarlegung der Verhältnisse und Bekanntmachung von drei in der nächsten Zeit stattfindenden öffentlichen Versammlungen) ihre Adresse an den Unterzeichneten einzuschicken. Genossen, Ihr habt weiter nichts zu thun, als die Euch zugesandten Flugblätter an die Euch bekannten Arbeiterinnen dieser Branche abzugeben, welche sie dann an ihre Kolleginnen weiter befördern. Also jögere Niemand seine Adresse einzuschicken an

Wilhelm Jäger, Rixdorf, Herrmannstraße 34.

Neue Männerchöre von O. Suchsdorf (Frodschus).

a) Arm und Reich (mit I. Bafolo); den Arbeitern aller Länder gewidmet. Part. 30 Pf., St. 10 Pf.

b) Abendrost (leichtes Ständchenlied); Partitur 10 Pf., Stimme 5 Pf.

Im Selbstverlage des Komponisten: Berlin N., Hochstraße 29. Gegen Einsendung des Betrages ungeh. Frankozusendung.

Zahnarzt Robert Wolf, Chausseestr. 123, am Oranienburger Thor.

Künstliche Zähne von 2 M. an, Plomben von 1,50 M. an, Schmerzloses Zahnziehen 1 M. Kassenmitglieder zahlen Kassenpreise.

Don 4 M. an 8 M. Billigste Bezugsquelle für eiserne Bettstellen und Matrassen. Fabrik von Detail-Verkauf nur E. Sass, Köpenickerstr. 127, Hof pt.

Illustrirte Preisliste gratis u. franko. Nach Ansehen von 30 M. ab bahnhofsfrei.

Freundliche Wohnungen, 2 Stuben u. Küche, Neue Hofstr. 35.

Alle mit separaten Corridor. 2644L

Bierverlag.

Wir empfehlen hierdurch unsere vorzüglichsten, vermittelst neuester Maschinen und durch Kohlensäure abgezogenen Biere, wie nachstehend (durch Wagen frei Haus): 30 fl. Lagerbier 1/10 3 M., 30 fl. Franziskaner 1/10 3 M., 30 fl. Pilsenerbier 1/10 3 M., 30 fl. Exportbier 1/10 3 M., 30 fl. Münchener Union 1/10 3 M. Werkstätten, Vereine u. haben größeren Rabatt. Hochachtungsvoll Rott & Zschack, W., Moellendorferstr. 23. Telefon: Amt 8 Nr. 2678.

Bierdruck-Apparat ist sehr billig zu verkaufen. Waldemar Müller, Mariannenstraße 16, 3 Tr.

Dr. Hoesch, homöopath. Arzt, Artilleriestr. 27. 8-10, 3-7, Sonnt. 8-10

Brächtige Wohnungen zu 55, 60 65 Thlr. Henningsdorferstraße 24 bei Berning. 854 b

Schmerzloses Zahnz., Nervt. Flüss., Falckensteinstr. 22.

Das Glend der Philosophie. Antwari auf Proudhon's „Philosophie des Glends“ von Karl Marx. Deutsch von Eduard Bernstein und Paul Rantoky. Mit Vorwort und Noten von Fr. Engels. Preis broschirt 1,50 M., gebunden 2 M.

Das Werk ist unentbehrlich für Jeden, der den wissenschaftlichen Sozialismus studiren will.

Unserem Freunde und Genossen Hermann Kädler zum heutigen Gediegenfest ein donnerndes Hoch! 896b Die wöthe 3 Berlin I.

Dem Oberstlieutenant Otto Bauer zum heutigen Tage ein donnerndes Hoch! Weiden wie man schon bei derselben Nummer. 892b

Nur 1 Mark. Klagen, Eingaben, Reklamationen, Rath im Civil- und Strafprozeß. Einzige Ausgabe von Forderungen. Pollak, jetzt Blumenstr. 19 Uhr. Auch Sonntags

Todes-Anzeige.

Allen Freunden und Genossen die traurige Mittheilung, daß mein lieber Mann, der Restaurateur (fr. Tischler) Paul Walter

verstorben ist. 2682L Die Beerdigung findet Dienstag, den 5. Juli, Nachmittags 8 Uhr, vom Krankenhaus Urban nach dem Thomas-Kirchhof statt.

Die trauernde Wittwe nebst Kindern.

Allen Freunden und Genossen zur Nachricht, daß unser einzig geliebter Sohn Hermann Scherfowski im Alter von 6 Jahren an einer Bauchfell-Entzündung am 30. Juni verstorben ist. Die Beerdigung findet am 5. Juli, Nachm. 4 Uhr, vom Krankenhaus am Urban nach dem Begräbnisplatz der Freien Gemeinde, Pappel-Allee, statt. 895b Die betraübten Eltern.

Warum kann ich größeres Brot liefern als alle Konkurrenten, trotzdem ich für meine Gesellen zehn bis zwölfständ. Arbeitszeit u. Sonntagsruhe durchgeföhrt habe? Hier die Antwort: 1. Nähergebohlich großer Umsatz, es wird in meinen Bäckereien, wochentäg. ununterbrochen, Tag und Nacht mit Ablösung der Gesellen, gebacken. 2. Keine hochgehobelten Beamten, Kassierer u. s. sondern nur werththätiges Personal. 3. Keine Borg- und Rabatwirthschaft. 4. Kein Zwischenhandel. 5. Wenigbar kleiner Ruhm. 2676B Albrecht's Bäckerei, Brangeierstr. 8, Langestr. 26, Falkensteinstr. 28.

Kranzbinderel und Blumen-Handlung 1790y von J. Meyer, Bienerstr. 1 (nur dort) Telephon Amt 9, 9482.

Ein fast neuer dreirädr. Kinderwagen ist z. verk. b. Schumann, Räderdorferstraße 42, H. 4 Tr. 904b

Bierlokal m. gr. Kellerei, u. z. Schlacht. pass., 10. z. v. Weidenweg 101, Rühnel.

Kindergarten. Größtes Lager Berlins Andreaskstr. 23. H. p. Schloßerei bill. z. v. Rathenowestr. 50

Gr. Sommerfest

veranstaltet von den
**Parteigenossen des V. Berl. Reichstags-
Wahlkreises**

am Sonntag, den 10. Juli, in der Brauerei Friedrichshain
am Königsdamm.

Gr. Instrumental-Konzert u. Gesangsvorträge

lehrt ausgeführt von mehreren Gesangsvereinen (M. d. Arb.-G.).
Verschiedene Volkshobelungen und Regelschreiben.
Abends: Kinder-Fachelpolonaise. Im Saale von 7 Uhr ab: Großer Ball.
Entree 25 Pf. Billets sind in allen mit Plakaten belegten Handlungen
u. bei den Komiteemitgliedern Fr. Berndt, N. Schönhanerstr. 18; Fr. Krüger,
Gartenstr. 10 (Destillation); Rob. Drescher, Linienstr. 50, zu haben.
892/18
Das Komitee.

Achtung!

Königsbank, Grosse Frankfurter Strasse No. 117.

Sonntag, den 10. Juli 1892:

II. Stiftungs-Fest

des
Vereins Deutscher Schuhmacher
(Zahlstelle Berlin)

bestehend in Vocal- u. Instrumental-Concert

ausgeführt von Berufsmustern.
Unter Mitwirkung des Gesangsvereins „Kornblume“, Mitglied des Arbeiter-
Sängerbundes, unter Leitung seines Dirigenten Herrn F. Patschan.

Die Festrede hält der Reichstags-Abgeordnete Genosse
Wilhelm Liebknecht.

Im Saale: Großer Ball.

Herrn, die daran theilnehmen, zahlen 50 Pf. nach.
Eröffnung 2 Uhr. Anfang des Konzerts 4 Uhr. Die Kaffeelücke ist von
3 Uhr an geöffnet.

Programme sind zu haben im Verkehrslokal bei Herrn Grindel,
Dresdenerstr. 116, und bei den Kollegen Pape, Mantelstr. 31, Keller;
A. Fleischer, Köpenickerstr. 11, II.; Lenz, Auguststr. 3a, Hof prt.; Rörtel,
Forscherstr. 7, Keller, und in allen mit Plakaten belegten Lokalen.

Zu zahlreichem Besuch ladet ein
294/6
Das Komitee.

NB. Bei ungünstiger Witterung findet das Konzert im Saale statt.

Fachverein der Tischler.

Versammlung

am Montag, den 4. Juli 1892, Abends 8 Uhr,

bei Feuerstein, Alte Jakobstr. 75.

Tages-Ordnung:

1. Vortrag des Herrn Dr. Lütgnow über: Das älteste Leben der Welt.
2. Diskussion. 3. Vereinsangelegenheiten.

Montag, den 18. Juli, im Clysium, Landsberger Allee 40:

12. Stiftungsfest

des
Fachvereins der Tischler.

Billets à 25 Pf. sind in allen Zahlstellen des Vereins zu haben.
Um rege Beteiligung ersucht

413/9
Der Vorstand.

Deutscher Tischler-Verband.

Zahlstelle Charlottenburg.

Versammlung

am Montag, 4. Juli, Abends 7 1/2 Uhr,

in der Gambinus-Brauerei, Wallstraße 46 und Wismarstraße 28.

Tages-Ordnung: 1. Vortrag des Kollegen König. 2. Diskussion.
3. Die Mißstände der Weimann'schen Tischlerei, Engländerstraße. Die Kollegen
der genannten Fabrik werden ganz besonders eingeladen.
464/11
Die örtliche Verwaltung. J. A. A. Schnolle.

Fachverein der Tapezierer

Berlins und Umgegend.

Montag, den 4. Juli, Abends 8 1/2 Uhr, bei Feuerstein, Alte Jakobstr. 75:

Versammlung.

Tages-Ordnung:

1. Die verschiedenen Lohnsysteme. Referent Theodor Glöckner.
2. Diskussion. 3. Vereinsangelegenheiten. 4. Fragekasten. — Um zahlreiches
und pünktliches Erscheinen ersucht
Der Vorstand.
Das Sommerfest findet am Sonnabend, den 16. Juli, in der
Brauerei Friedrichshain statt. 384/8

Verband der in Holzbearbeitungsfabriken und auf Holzplätzen
beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen Deutschlands.
(Ortsverwaltung Berlin I.)

Mitglieder-Versammlung

am Montag, den 4. Juli, Abends 8 1/2 Uhr, bei Säger, Grüner Weg 29.

Tages-Ordnung:

1. Vortrag des Herrn P. Jahn. 2. Gewerkschaftliches. 3. Fragekasten.
Die Besucher in Holzbearbeitungsfabriken und Plazarbeiter sind freund-
lich eingeladen. 408/7
Um zahlreiches Erscheinen ersucht
Der Vorstand.

Verein der Plätterinnen und verw. Berufsg.
Dienstag, den 5. Juli, Abends 8 Uhr:

Große Mitglieder-Versammlung

in Paster's Salon, Neue Königstraße 7.

Tages-Ordnung:

1. Vortrag. 2. Diskussion. 3. Vierteljahresbericht. 4. Unser Sommer-
Vergnügen. 5. Verschiedenes.
Die Mitglieder werden gebeten, recht pünktlich und zahlreich zu er-
scheinen; namentlich sind die Plätterinnen der Firma Magnus Altsleben ver-
pflichtet, in dieser für dieselben so überaus wichtigen Versammlung zu erscheinen.
250/7
Der Vorstand. J. A.: Emil Möhring.

Sozialdemokratischer Wahlverein für den 3. Berl. Reichstags-Wahlkreis.

General-Versammlung

am Dienstag, den 5. Juli cr., Abends 8 Uhr, bei W. Gründel,
Dresdenerstraße 116.

Tages-Ordnung:

1. Bericht des Kassierers. 2. Bericht des Vorstandes. 3. Vortrag.
4. Vereinsangelegenheiten. Der Vorstand.

Achtung, 3. Wahlkreis.

Sonnabend, den 16. Juli, Nachmittags 4 Uhr, findet in der
„Neuen Welt“ ein großes Sommerfest statt. — Auftreten sämtlicher
Spezialitäten. [309/16]
Die Vertrauensleute.

Achtung! Maurer. Achtung!

Donnerstag, den 7. Juli, Abends 8 1/2 Uhr:

Versammlung des Vereins zur Wahrung der Interessen der Maurer
Berlins und Umgegend

im Lokale des Herrn Brochnow (früher Urschel), Sebastianstraße 89.

Tages-Ordnung:

1. Abrechnung des Kassierers. 2. Ergänzungswahl der Rechtschutz-
Kommission und der Revisoren. 3. Regelung der Restanten-Liste. 4. Vortrag
über die Maurerbewegung früher und jetzt. 5. Verschiedenes.
Maurer, durch Mitglieder eingeführt, haben Zutritt. Neue Mitglieder
werden aufgenommen. — Es ladet alle Mitglieder zu dieser Versammlung
dringend ein [428/13]
Der Vorstand.

Zentralverband deutscher Maurer.

Zahlstelle Berlin II.

Mitglieder-Versammlung

am Mittwoch, 6. Juli, Abends 8 1/2 Uhr, Inselstr. 10.

Tages-Ordnung:

1. Vortrag des Kollegen Bömelburg aus Hamburg. 2. Diskussion.
3. Besprechung über die Lohnbewegung. 4. Wahl der Delegierten zum Ver-
bandsrat. 5. Abrechnung vom 2. Quartal. 6. Verschiedenes. 892/9
Mitgliedsbuch legitimiert. Das Erscheinen aller Mitglieder ist not-
wendig. Die örtliche Verwaltung.

Unterstützungsverein der Maurer im Westen Berlins.

Mitglieder-Versammlung

am Montag, den 4. Juli, Abends 8 1/2 Uhr, im Königsdamm, Säulowstraße 37.

Tages-Ordnung:

1. Vortrag. Referent Herr Meyer-Hamburg. 2. Diskussion.
3. Abrechnung vom 2. Quartal 1892. 4. Verschiedenes.
Gäste haben Zutritt. Neue Mitglieder werden aufgenommen.
Wegen der wichtigen Tagesordnung ist das Erscheinen eines jeden
Mitgliedes notwendig. 280/2
Um recht zahlreichen Besuch bittet
Der Vorstand.

Verband deutscher Zimmerleute.

Lokalverband Berlin.

Versammlung

am Mittwoch, den 6. Juli, Abends 8 1/2 Uhr, bei Feuerstein, Alte Jakobstr. 75.

Tages-Ordnung: 1. Vortrag. 2. Diskussion. 3. Verschiedenes.
Um zahlreichen Besuch bittet [458/7]
Der Vorstand.

Achtung! Allgem. Arbeiterinnen-Verein Berlins und Umgegend.

Große Versammlung

am Dienstag, den 5. Juli, Abends 8 1/2 Uhr, bei Säger, Grüner Weg 29.

Tages-Ordnung:

1. Vortrag von Fr. Baader über: Die Gleichberechtigung der Frau.
2. Diskussion. 3. Aufnahme neuer Mitglieder. 4. Verschiedenes.
Herrn und Damen als Gäste willkommen. Zur Deckung der Unkosten
Teller-Sammlung. Um zahlreichen Besuch bittet
Der Vorstand.

Ethische Gesellschaft.

Sonntag, den 3. Juli, Abends 8 Uhr,

in Grätweil's Bierhallen, Kommandantenstraße Nr. 77/79:

Vortrag des Herrn Dr. Kantorowicz über: „Die Halb'schen Theorien“.
Nacher: Gesellige Unterhaltung und Tanz. Gäste, Damen und Herren,
sehr willkommen. 489/15
Zur Deckung der Unkosten findet Teller-Sammlung statt.

Dienstag, den 5. Juli cr., Abends 8 1/2 Uhr, im obigen Lokale: Außerordentliche General-Versammlung.

Tages-Ordnung:

1. Kassenbericht.
2. Neuwahl des Gesamtvorstandes.
3. Wahl der Revisoren.
4. Verschiedenes.
Der wichtigen Tagesordnung wegen werden alle Mitglieder gebeten,
pünktlich zu erscheinen.
Schriftliche Einladung erfolgt nicht. Mitgliedskarte legitimiert.
Der Vorstand.

Arbeiter-Bildungsschule

Am Montag, den 4. Juli, Abends 8 Uhr, wird in dem Lokale
Kosenthalerstr. 38, im großen Saale, Herr Dr. Pinn über: „Die Ent-
wicklung des Feudal-systems und des Kunstwesens“ sprechen, als Fortsetzung
einer Reihe von Vorträgen über: „Die wichtigsten Epochen aus der Ge-
schichte.“ 488/11
— Gäste zahlen 10 Pf. Entree. —
Der Vorstand.

Schwarzer Adler, Friedrichsberg, Frankfurter Chaussee.
Sonnabend, den 9. Juli d. Js.

Großes Sommerfest

veranstaltet vom

Arbeiter-Bildungsverein zu Friedrichsberg
unter gütiger Mitwirkung des Gesangsvereins Hoffnung I (Mitgl. des A.-G.-V.)
sowie des Volkschors Herrn Osang.

Von 8 Uhr ab Tanz. Herren, die daran theilnehmen, zahlen 50 Pf. nach.
Entree 20 Pf. Anfang 8 Uhr.

Billets sind in den mit Plakaten belegten Handlungen, sowie bei Weissfluck,
Gärtelstr. 12; Kopp, Borhagenerstr. 20 und Schinke, Kronprinzenstr. 23a zu
haben. Die Genossen Friedrichsbergs und Umgegend ladet zu reger Beteiligung
ein
Der Vorstand.

Zentral-Kranken- u. Sterbefälle d. deutschen Genesfelder Bundes.

(B. H.) Verwaltungsstelle Berlin.

Dienstag, den 5. Juli, Abends 9 Uhr,
bei Köllig, Neue Friedrichstr. 44:

Ordentliche

Mitglieder-Versammlung.

Tages-Ordnung:

Generalversammlung's Angelegen-
heiten, insbesondere Wahl der Ab-
geordneten. 287/18

Für die Verwaltung:

Paul Möhring.

Kranken-Unterstützungsbund der Schneider.

Mitgliederversammlung

am Dienstag, den 5. Juli, Ab. 8 1/2 Uhr,

in Grätweil's Bierhallen, (unterer
Saal rechts), Kommandantenstr. 77-79.

Tages-Ordnung:

Neuwahl der Delegierten zur General-
versammlung. Kassenangelegenheiten.
Da es Pflicht eines jeden Mitgliedes
ist, durch Abgabe seines Stimmzettels
seine Meinung auf der Generalver-
sammlung zu vertreten, so erwarten
wir eine rege Beteiligung aller Mit-
glieder in dieser Versammlung.

NB. Wir verweisen auf das unter
„Soziale Uebersicht“ in heutiger Nummer
Erschienene. Die Lokalverwaltung.
Mitgliedsbuch legitimiert. 274/19

Graveure! Ciseleure! General-Versammlung

am Montag, den 4. Juli,

Abends 8 1/2 Uhr.

Tages-Ordnung:

1. Halbjahresrechnungen und Be-
richte. 2. Anträge, betreffend Erniedrig-
ung oder Erhöhung der Beiträge und
Beschränkung des Vorstandes. 3. Er-
gänzungswahl. 414/11

Genossenschaftsbuchdruckerei

eingetragene Genossenschaft mit be-
schränkter Haftpflicht zu Solingen.

Sonntag, 31. Juli, Nachm. 6 Uhr,
im Lokale der Wwe. Melchior im
Grashof zu Solingen:

Ausserord. Generalversammlung.

Tages-Ordnung:

1. Berichterstattung des Aufsichtsrathes
über die Lage der Genossen-
schaftsbuchdruckerei.
2. Die Entstehung der Bergischen
Arbeiterstimme und die Uebergabe der-
selben an die Genossenschaft.
3. Die Funktionen des Aufsichtsrathes,
des Vorstandes und des Personals der
Genossenschaft. 425/9
Bemerkung: Verhältnisse halber
müßte die auf den 24. Juli anberaumte
Generalversammlung auf den oben an-
gegebenen Termin vertagt werden.
Der Vorstand. Der Aufsichtsrath.

Maler, Lackirer, Anstreicher! Filiale III, Ost.

General-Versammlung

am Dienstag, 5. Juli, Abends 8 1/2 Uhr,
bei Henke, Blumenstr. 38.

Tages-Ordnung:

1. Kassenbericht. 213/18
2. Vortrag.
3. Filialangelegenheit.
4. Verschiedenes.
Der Vorstand.

General-Versammlung der Filiale der Wirker Berlins

am Montag, 4. Juli, Abends 8 1/2 Uhr,
in Feind's Salon, Weinstraße 11.

Tages-Ordnung:

1. Vortrag. Referent Dr. Pinn. 894b
2. Diskussion.
3. Die Verschmelzung der 3 Filialen.
4. Verschiedenes.
Um zahlreiches Erscheinen ersucht
Der Bevollmächtigte.

Fr. Kranken- u. Begräbniss- kasse der Schuhmacher und Berufsgenossen Berlins.

(E. H. 27.)

Montag, den 18. Juli, Abends 8 1/2 Uhr,
im Lokal Fischerstr. 25:

Generalversammlung.

Tages-Ordnung:

1. Vierteljährlicher Kassenbericht.
2. Innere Angelegenheiten.
3. Diskussion über Aenderung des
Statuts. 891b
Mitgliedsbuch legitimiert.
Der Vorstand.

Empfehle den Vereinen u. Genossen meine Bilder, Sina'sprache in Seiden- Chemie (eig. Fabrikat), Wästen (Co- lossal), Marx u. Lassalle, 62 Zentim. hoch, Stocklaternen, Anschaffung von Saaldekoration etc. 888b Max Richter, Berlin O., Grüner Weg 65.

Welcher edle Parteifreund leidet einem
jungen Genossen, tüchtigen Geschäfts-
mann, ein Darlehen zur Stabilisirung resp.
Uebernahme eines Parteifaktors. Gesell-
schaften mit C. K. 1869 an die
Expedit. dieses Blattes. 906b

Ueber Friedenskongresse.

Die letzte Nummer der von Frau Bertha v. Suttner herausgegebenen Zeitschrift: „Die Waffen nieder“, enthält folgende Korrespondenz:

Amst. Kreis Guben, 18. Mai 1892.

Wer wäre kein Freund des Friedens? Wer möchte nicht sein Bestes für die Erhaltung und Verwahrung desselben einsehen? Ist doch auch der glücklichste Krieg für den Sieger ein Unglück, des Besiegten nicht zu gedenken! Wer muß nicht aus diesem Grunde von Herzen mit Ihnen, gnädigste Frau, und mit Ihren edlen, menschenfreundlichen Bestrebungen sympathisieren, wer möchte nicht Schüller an Schüller mit Ihnen kämpfen um den Preis der Erhaltung des höchsten Gutes, des Friedens!

Hier kann — bei vollkommen gleichem Streben nach dem allen guten und edlen Menschen gemeinsamen Ziele — nur die Frage kritisch sein, auf welchem Wege dasselbe am Besten, am Zweckmäßigsten und am Sichersten zu erreichen ist.

Wie die Dinge in der Welt, wie diese in Europa und in Deutschland liegen, glaube ich nicht, daß Friedenskongresse und Friedensgesellschaften, deren Absichten sicherlich die schönsten und edelsten sind, und deren Bemühungen um ihres idealen Zweckes willen die höchste Anerkennung verdienen, uns dem ersehnten Ziele zuführen werden. Andere Faktoren entscheiden über den Krieg — es sind heute noch dieselben wie vor Ein- und zweihundert Jahren. In dem einen Falle ist es der Wille einiger weniger Mächtiger und Gewaltiger, die es verstehen, die öffentliche Meinung zu beeinflussen, in dem anderen Falle ist es Nationalitätenhaß, Kampf um die Welt-herrschaft — auch in beschränkterem Sinne — Revanchegelüste, Kampf um die wirtschaftliche Existenz, Sucht nach Ruhm und Ehre, nach Veränderung irgend welcher Art u. s. w. Was wollen diese Faktoren gegenüber „Friedensgesellschaften“ und „Friedenskongressen“ ausdrücken? Ich fürchte — sehr wenig. Dinge es nach den besonnenen, ruhigen, sachlich denkenden Elementen aller Länder, wir dürfen, das ist meine Ueberzeugung, auf die goldene Aera des ewigen Friedens rechnen; aber gerade nicht diese, sondern nur allzuoft der Wille eines Ehrgeizigen, das Streben und Drängen von Thoren, Hitzköpfen und unzurechenbaren Menschen, von solchen die nichts, nicht einmal ihr Leben oder ihren Besitz mitzusehen, demzufolge nichts zu verlieren haben, von Schreibern und Urtheil-losen giebt den Ausschlag!

Das ist tief traurig, aber wahr.

Ich kann daher in der Vereinigung von Friedensfreunden zur Zeit nur das Gute erblicken und den Erfolg sehen, daß angesehene Männer aller Länder sich kennen lernen, näher treten, etwa vorhandene Vorurtheile aufgeben, Antipathien fallen lassen, Gegenseite begreifen und sich die Hand reichen in dem Bestreben, ihre friedlichen Anschauungen auch in weitere Kreise zu tragen. Dazu kann Jeder helfen, auch ohne einem bestimmten Verein anzugehören, auch ein Soldat, der, durch diesen oder jenen Grund veranlaßt, heute noch an den Verhandlungen der Friedenskongresse und Friedensgesellschaften nicht theilnimmt; hierzu will auch ich, meine gnädigste Baronin, gern und freudig allezeit beihilflich sein, soweit sich mir in meinem vielseitig gehaltenen Leben hierzu irgend Gelegenheit bietet wird — und an solcher wird es, denke ich, nicht fehlen. Und in diesem Sinne, meine gnädigste Baronin, lassen Sie mich Ihre so freundlich dargelegte Hand ergreifen und lassen Sie uns, ein Jeder auf seine Weise wirken — das ist, von denselben Anschauungen ausgehend und das gleiche Ziel im Auge — bei aller etwaigen Verschiedenheit der Wege auch eine Bundesgenossenschaft und Waffenbrüderschaft, die mir gestattet, mich als Einen der Ihrigen zu betrachten.

Und wenn dann einmal wieder Ghibbet, der ewig junge, Amst. hält in einer kürzeren Spanne Zeit, als er dies sonst zu thun pflegt, wie ich wünschen möchte, dann wird es in der Welt hoffentlich besser aussehen, als heute, auch mit der edlen, schönen, von Ihnen so warm vertretenen Sache! In vorzüglichster Hochachtung habe ich die Ehre u. s. w. Heinrich zu Schönau-Carolath.

Darmstadt, 8. Juni 1892.

Ich habe Sie um die Erlaubnis gebeten, mein Prinz, obigen Brief in diesen Blättern zu veröffentlichen. Denn ich war der Ansicht, daß es für die hier verfochtene Sache förderlich wäre, wenn die Gründe Ihres Fernbleibens von den Friedensgesell-

schaften und gleichzeitig Ihre mit deren Zielen so sympathisirenden Gesinnungen bekannt gegeben würden. Dadurch ist mir auch Gelegenheit geboten, meine Entgegnung anzufügen und auf diese Weise den Einwendungen zu begegnen, welche von gar vielen Seiten erhoben werden und welche der Stärkung und Ausbreitung der Friedensgesellschaften im Wege liegen. Denn das Schlimmste ist nicht, daß unsere Gegner außerhalb stehen, daß die Freunde des Krieges unsere Bestrebungen verlachen und durchkreuzen, — das Schlimmste ist, daß diejenigen, welche eben so innig wie wir — und wie Sie, mein Prinz — den Frieden herbeisehnen, dieses nur im Stillen thun und sich weigern, mit uns zu gehen, indem sie den eingeschlagenen Weg als einen falschen und ausgegangenen bezeichnen.

Diese Verurtheilung beruht zumeist auf der irrthümlichen Voraussetzung, daß die Friedensgesellschaften und deren Kongresse sich anmaßen, mit ihren Predigten und ihren Resolutionen in den Gang der politischen Ereignisse entscheidend eingreifen zu können. Etwas zu wollen, was über die eigene Machtsphäre hinausliegt, bedeutet Kraftvergeubung, wenn es nicht nebstbei auch — Lächerlichkeit bedeutet. Und daher geschieht es auch so oft, daß unsere Anstrengungen — bei aller Anerkennung ihrer edlen Beweggründe — bedauert und bespöttelt werden, weil man uns einen Zweck auskropft, der unseren Mittel un-erreichbar ist. Nicht die sogenannte „Erhaltung“ des Friedens (wenn anders die präkären internationalen Beziehungen des heutigen Europa diesen Namen verdienen), nicht die Hintanhaltung des kommenden „Erisfolles“ (mit welchem euphemistischen Ausdruck die drohende Zerstörung Europas bezeichnet wird), nicht die Lösung der bestehenden „Fragen“ ist unsere Aufgabe, denn zu alledem fehlt und jegliche Machtbefähigung. Sondern was wir wollen, das ist die Erziehung, die Konzentration, die Rundgebung der öffentlichen Meinung. Derjenige Meinung nämlich, welche jetzt schon von der Mehrzahl der Menschen gehegt wird — in dem falschen Glauben, daß es vereinzelte Meinungen sind — daß der herrschende Gewaltzustand durch den Rechtszustand ersetzt werden sollte. Nicht „erhaltender“, sondern „gesicherter“ Friede; nicht hinausgeschobener, sondern aufgehobener Volksmord ist's, was die Völker nunmehr zu finden berechtigt sind; dabei kann nicht die Aufhebung aller Streitigkeiten und Gegenseite als Vorbedingung erlangt werden, sondern nur das Amt ihrer Schlichtung sei von den Kanonen auf die Vernunft übertragen. Und, wie gesagt, nicht diesen ersehnten Zustand selber einzuführen, zu organisiren, zu dekretiren, vereinigen und versammeln wir uns, sondern um die Meinung zu begründen und zu beharren, daß jener Zustand möglich, wünschenswerth und thatsächlich gewünscht ist.

Sie nennen selber die Gründe, welche den Krieg herbeiführen und von welchen einige allerdings noch dieselben sind, wie in der Vergangenheit. Es handelt sich nun darum, diejenigen Faktoren zu stärken, welche den Friedenszustand zur Folge haben müssen. Und daß die öffentliche Meinung auch ein mächtiger Faktor ist, wer könnte dies bestreiten, wer den Druck in Abrede stellen, den sie unwiderstehlich ausübt? Der Wille, der sich in den breiten Massen kundgiebt (denken Sie an den jüngsten Fall der Schulgesetze zurück), wirkt auf diejenigen ein, in deren Händen die Entscheidung liegt — und da heutzutage auch die Mächtigen den Frieden wollen, so würden auch diese bald selber dasjenige zu thun wissen, dessen man uns — und mit Recht — für unfähig und unautorisiert erklärt.

Damit wir aber jenen Einfluß, jenen Druck üben können, müssen eben alle Gleichgesinnten zusammenhalten — von ein-ander wissen — ihre Kräfte vereinen; nicht abseits bleiben und so den Schein erwecken, daß sie zu unseren Gegnern gehören und von den wirklichen Gegnern auch als solche ausgegählet und gegen uns ausgespielt werden. „Sie glauben“, könnte ein Dörmölde oder Cassagne uns höhnisch sagen, „Sie glauben, ein deutscher Politiker, ein Prinz von Schönau-Carolath z. B., hege friedliche Gesinnungen? O nein — er hat es abgelehnt, sich Ihrer blöden Liga anzuschließen, weil er eben auch einer jener preussischen Wätheriche ist, die nur darauf lauern, auf unser verwundetes Vaterland herzufallen.“ — Ihr oben angeführter Brief könnte solche Anschuldigung Euren Strafen, denn er beweist, daß Ihr Fernhalten von der Friedensliga nicht auf Kriegswunsch beruht; — aber wie anders als durch die Existenz dieser Liga, ohne welche ich niemals Veranlassung gehabt hätte, an Sie zu schreiben oder diese Blätter herauszugeben, wie anders wäre Ihr Brief verfaßt und veröffentlicht worden?

überreichten zwei artige Schreibtische mit Ueberzackungen, Ausstattung für die Bräute; die Zigarrenmacher brachten Geschenke für die Herren und galanter Weise auch niedliche Zigaretten für die Damen; die Schneider wieder bloß für die Damen Manschetten und Kragen, zum Gebrauche zu gut. Und als nun erst die großen Fabriken und Werkstätten kamen und ihre Geschenke, meistens immer für die beiden Brautpaare, niederlegten, da fand sich bald eine kleine Ausstellung der neuesten und besten Industrieprodukte zusammen. Die Sängervereine schritten in der Mitte und brachten durch Vortrag einiger Lieder den Zug für eine Weile zum Stehen, später nahen die Turner und ließen durch ihren Obmann an Lange einen Vorbeerkranz überreichen.

„Meine Herren“, rief da Lange tief erregt, „wären sie Alle noch lebend hier versammelt, die für die Freiheit gekämpft, ich würde Ihnen Beifall, mich auszuzeichnen, ehren und annehmen, aber ich meine, die für unsere Sache Gestorbenen haben das höchste Anrecht, unter ihnen unser Genosse Friedeisen, der in erster Reihe kämpfte und fiel. Er kann ihn nicht mehr in Empfang nehmen, aber er hat einen Vater hinterlassen, der seinen Sohn mehr hat, bringen Sie diesem, was dem Sohne gehörte.“

Rührend war das Gefühl, welches durch die Darreichung der einzelnen Gaben hervorgerufen ward, aber überwältigend der Gedanke an die Liebe und Verehrung, die sich in ihrer Gesamtheit kundgab, und so ließ Lange im Augenblicke durch die Druckerei ein fliegendes Blättchen drucken, des Inhalts:

„Dan!“

suchten wir uns bei Euch durch treues Streben und Mühen zu verdienen, aber Euer Dank beschämt uns durch seine Hülle und fordert uns zu neuen größeren Bestrebungen und Mühen heraus. So mög' es bleiben, so möge es wachsen und unseren Enkeln ein schönes und fruchtbares Beispiel sein. Wir aber genießen in Freunden das Fest, das wir in heißer Arbeit verdient. Einer für Alle, Alle für Einen!

Der Festanschluß.

Lange, Frank, Hante, Barth, Heimisch, Wiesner, Streit, Mensch, Habicht, Mandel, Draht.“

Sehr richtig bemerken Sie, daß das Streben und Drängen der Thoren und Hitzköpfe den Ausschlag gebe. Das geschieht aber nicht, weil sie Thoren sind, sondern weil sie drängen und streben, während die Besonnenen und Sachlichdenkenden sich in Schweigen hüllen. Es ist Zeit, daß der laute Ruf der Vernünftigen das „Schreien der Urtheillosen“ überdünne. Und was den Willen der einzelnen Ehrgeizigen betrifft, so geht doch jeder nur nach dem, was von den Urtheilsvollen als der höchste Ruhm anerkannt wird. Und nicht den verheerenden Moloch — zu welchem der Krieg sich ausgewachsen hat — zu fördern, sondern ihn zu bekämpfen und zu überwinden: das wird die künftige Geschichtsschreibung als die größte Kulturthat feiern. Ich erinnere hier an die Worte, welche Jules Simon — auch dieser französische Staatsmann gehört einer Friedensgesellschaft an — im „Temps“ veröffentlicht hat: „Zwei oder drei Männer giebt es auf Erden, die — wenn sie sich auf unsere Listen einschreiben ließen — den Krieg unmöglich machen würden. Ist es möglich, daß man eine solche Macht in Händen hat und sich ihrer nicht bedient? Der Kaiser oder der Kanzler oder der Präsident, der dies thäte, müßte den Ruhm eines Alexander und Hannibal verdunkeln — er wäre größer als Christoph Columbus.“

Das „Einschreibenlassen“ auf die Listen der Friedensgesellschaften“ ist hier natürlich nur symbolisch gemeint. Es bedeutet den kundgegebenen Willen — wo dieser Wille sich mit der Macht deckt, ist er zugleich die That.

Aber auch Sie, mein Prinz, indem Sie zu denselben Zielen bekennen, welche die Friedensgesellschaften erstreben, haben sich — trotz Ihrer Ablehnung — symbolisch eingeschrieben; indem Sie mir die Hand zur Bundesgenossenschaft reichen und mir gestatteten, dies öffentlich bekannt zu geben, sind Sie schon zu Einem der Unseren gestempelt, und als solcher werden Sie freudig begrüßt werden, wenn Sie — was ich nicht für unmöglich halte — zu den bevorstehenden Friedenstagungen nach Bern kommen. Vielleicht kommt — ungesehen — der ewig junge persische Feldherr auch dahin, und wenn er da wahrnimmt, daß das irdische Dasein anfangen will, sich von alter Barbarei und Unvernunft energisch loszusagen, so wird es ihm wohl nicht mehr so unangenehm scheinen, zum Zwitgliedern verurtheilt zu sein.

Mit der Versicherung hoher Verehrung verbleibe ich Ew. Durchlaucht ergebene Bertha v. Suttner-Rindky.

Wir enthalten uns jeden Kommentars. Unsere Stellung zur Friedensfrage und zum Militarismus ist bekannt, und wir können einfach auf die Beschlüsse des Wäffeler Kongresses verweisen. Frau v. Suttner, die Särdeberin des zweiten Briefes, ist die hochsinnige Verfasserin des Romans: „Die Waffen nieder!“, mit dessen Veröffentlichung wir vor der nächsten Reichstags-session, die uns „die große Militärorlage“ bringen soll, beginnen werden.

Versammlungen.

In einer öffentlichen Mauererversammlung, welche am 21. Juni in Charlottenburg tagte, referirte Kollege Karl Behrend-Berlin unter Beifall über die gegenwärtige Lohnbewegung und die Nothwendigkeit der Verkürzung der Arbeitszeit. Es gelangte dann eine Resolution zur Annahme, worin sich sämtliche Anwesenden verpflichteten, auf allen Bauten dahin zu agitiren, daß auch in Charlottenburg die herrschenden Mißstände (Lohnrückerei und Ueberstunden) beseitigt werden; im Weiteren begrüßte die Versammlung das Vorgehen der Berliner Kollegen in der Lohnbewegung mit Freuden und erklärte sich mit denselben solidarisch. Da in allen wirtschaftlichen Kämpfen eine brauchbare Organisation für die Arbeiter dringend notwendig sei, verpflichteten sich alle Anwesenden für den Interessen-Verein der Mauerer zu agitiren und auf den „Bauhändler“ zu abonniren. Zum Vertrauensmann für Charlottenburg wurde Kollege Robert Gerike gewählt.

Der Interessenverein der Kistenmacher hielt am 21. Juni eine Mitgliederversammlung ab, in welcher folgende Abrechnung vom Kasellball gegeben wurde: Einnahme 75,60 M., Ausgabe 47,59 M., Ueberschuß 27,65 M. Die Abrechnung wurde für richtig befunden und demgemäß dem Kollegen Ladeburg Decharge ertheilt. Zur Frage: „Wie denken die Kollegen über

Dieses Flugblatt traf die Festgenossen bei dem nunmehr allgemein in Angriff genommenen kalten Frühstück, zu welchem das erfrischende Getränk in zahlreichen Fäßchen herbeigerollt ward, und rief unähnlige Ansprachen hervor. Natürlich mangelte es auch nicht an Trinksprächen für die Brautpaare, die auf vielfache Einladung eine Rundreise unternehmen mußten und auch da noch von mancher sinnigen Aufmerksamkeit überrascht wurden.

„Hätte ich ahnen können, wie schön dieser Tag sein würde“, sprach an der Tafel Lange zu seiner Nachbarin, „ich würde den Muth gefunden haben, Sie früher an ein süßes Gelöbniß zu mahnen und Sie um Erfüllung desselben zu bitten; wie glücklich ist Frank, wie glücklich Wiesner, ach, ich bin ja auch glücklich, aber wie glücklich könnt' ich sein!“

Helene schwieg bei diesen Worten, und nach einer Weile meinte sie:

„Wenn die Verwundeten Alle gesund sind, werden wir ein Genesungsfest feiern.“

„O“, rief Lange, „wie fallen mir doch die Worte des edlen Platen auf's Herz:

Ich blühte hinaus in die Nacht, in die Nacht,
Und blühte hinunter auf's Neue,
O, Gott, wie hab' ich die Tage verbracht —
Nun stille Du lach,
In der Nacht, in der Nacht,
Im qualenden Herzen die Neue.

„Ja, theuerstes Fräulein, habe zeitweilig mein Glück, mein persönliches, vergessen über mein Streben, so daß Sie mich wohl für lau, für unbarbar ansehen werden, und ich finde doch nicht einmal Worte, nicht einmal Gedanken, um mir selbst verständlich zu machen, wie ich so selbstvergessen sein konnte.“

„Qualen Sie sich, ich bitte Sie, nicht mit solchen Gedanken, denn ich verstehe Sie in Allen, was Sie thun. Auch diese Stunden werden nicht für uns verloren sein, wir werden uns ihrer mit Freuden erinnern.“ entgegnete Helene sanft und überließ ihren Freund den anstürmenden Bedürfnissen der Gesellschaft.

Am Webstuhl der Zeit.

[153]

Zeitgenössischer Roman in 3 Bänden von A. Otto Walster.

Lange flüsterte hierauf Helene einige Worte zu, welche sich zu ihrer Freundin begab und sie einlud, im Kreise der Ehrengäste Platz zu nehmen.

Jetzt drohten Trompeten und Posaunen, welche den Zug der Arbeiter anmeldeten. Hinter dem Musikkorps schritten zwei Reihen von Arbeitermädchen in Weiß mit grünen Kränzen. Sie kamen im Namen der gesamten Festgenossen und überreichten den Herren einen Gedenkranz, den Damen duftige Bouquets; den beiden Bräuten reichten sie Rosen, Myrthen und Bergameinmisch mit Silberfäden zusammengebunden; für Frau von Solowow und Olga hatten sie Sträuße mit lauter weißen und rothen Blumen, die Farben Polens in ihrer Vereinigung zeigend. Und für Jeden war ein sinniger Spruch der Gabe in weißem Seidenbände beigegeben.

Nun kamen die Genossenschaften und legten einfache Geschenke nieder, voran die Buchdrucker mit dem Liederbuche Lange's, welches sie zu diesem Zwecke in neuer Auflage gedruckt hatten. Das Buch, betitelt: „Des Volkes Weh“, war durch die mit der Buchdruckerei verbundenen Buchbinder sinnig ausgeschmückt und wurde mit innigster Freude aufgenommen. Streit aber und Barth, und Lange, sowie Frank erhielten außerdem einen schön ausgeführten Abdruck der Berichte über die beiden Prozesse, die Streit mit Glück als Vertheidiger geführt, wie sie im „Volksblatt“ gestanden hatten.

Nun kam der würdige Draht und überbrachte den beiden Bräuten reizende Kunstseifen in weißem Atlas und Kunstwoll gestickt, eine Arbeit der Genossenschaft, die er mit gewohnter Regelmäßigkeit im frühlichen Gang zu erhalten bemüht war.

„Gott sei Dank“, flüsterte Frank der Geliebten zu, „daß es keine Pantoffeln sind, denn vor Deinen hätte ich mich doch zum Kusse gebückt.“

Der Zug ging weiter; Habicht brachte für die Genossenschafts-Schlosserei zwei künstliche Kaffeeten, die Tischler

die Auflösung des Vereins? wurde, nachdem mehrere Kollegen sich für eine Zentralisation, mehrere andere für eine Lokalorganisation ausgesprochen hatten, ein Antrag angenommen, welcher dahin lautet, daß der Verein auch ferner hochgehalten ist. Hierauf wurde Kollege Puhlmann zum ersten Vorsitzenden und Kollege Werten zum Revisor gewählt. Dem Vertrauensmann bewilligte man 30 M. aus der Kasse.

Die hiesige Filiale des Verbandes deutscher Korbmacher nahm am 20. Juni Stellung zum Kartell der Holzarbeiter-Organisation. Der bezügliche Entwurf der General-Kommission wurde verlesen und über jeden Punkt desselben debattiert. Darnach waren die Mitglieder im Wesentlichen mit dem Entwurf einverstanden. Einzelne Punkte erschienen ihnen jedoch unannehmbar, z. B. jene, welche die Beitragsleistung zum Streikfonds und die Unterstüßungsbedingungen betreffen. Darnach würden — meinte man — die Korbmacher stets für die Gesamtheit zahlen müssen, aber im Falle des Streiks niemals unterstützt werden, da es überhaupt kaum vorkommen würde, daß mehr als 1 pSt. — woran die Unterstüßung selbst ist — der Korbmacher in einen Streik eintreten. Ebenfalls konnte man sich für eine Extrasteuer erwärmen, weil es den Korbmachern ihres geringen Verdienstes halber nicht möglich sei, derartige Beiträge zu leisten. Vielmehr war man der Meinung, daß diejenigen Gewerkschaften, welche mit besseren Verdiensten rechnen können, den schlechter gestellten Gewerkschaften die Zugehörigkeit zum Kartell nach Möglichkeit erleichtern. Hierauf wurde die Abstimmung über die Beitragsleistung zur General-Kommission vorgenommen; die Mitglieder erklärten sich einstimmig für Beitragsleistung bis zur nächsten Generalversammlung. Im „Verschiedenen“ kam eine die Werkstatt Lautan betreffende Sache zur Verhandlung. Ein Arbeiter, welcher in dieser Werkstatt gearbeitet hat, sprach sich über dieselbe in der letzten Versammlung derart aus, daß über die Werkstatt die Sperre verhängt werden sollte. Man beantragte indes die Lohnkommission, die Sache erst gründlich zu untersuchen. Bei der Untersuchung stellte sich nun heraus, daß in jener Werkstatt die Preise ja gedrückt, aber doch dieselben sind, wie sie in vielen Werkstätten gedrückt werden. Es wurde demgemäß und zwar einstimmig beschlossen, über die genannte Werkstatt die Sperre nicht zu verhängen. Hierauf gab Kollege Kierich die Abrechnung vom 2. Stiftungsfest. Danach betragen die Einnahmen 67,20 M., die Ausgaben 88,95 M., mithin ist ein Defizit von 21,75 M. zu verzeichnen gewesen. Die nächste Versammlung findet Montag, den 18. Juli, bei Koll, Wabersstr. 21, statt. Die Herberge befindet sich bei Stramm, Ritterstr. 123; der Arbeitsnachweis bei Jungnickel, Wienerstr. 11.

Die freie Vereinigung aller in der chirurgischen Branche beschäftigten Berufsgeoffenen hielt am 21. Juni eine gut besuchte Versammlung ab, in welcher Herr Dr. Pin n unter lebhaftem Beifall über das Bildungsmonopol der herrschenden Klassen sprach. Bezüglich des Streiks bei der Firma Krüger wurde dann von den Kommissionsmitgliedern mitgeteilt, daß demnach die öffentliche Abrechnung gegeben wird. Sonntag, den 8. Juli, findet ein Familienausflug nach Stolpe, Restaurant Fichtenhain (S. Jffing), statt. Abfahrt Mittags 1 Uhr 25 Minuten vom Sietziner Bahnhof. Um zahlreiches Erscheinen wird ersucht.

Der Fachverein der Stelmacher Berlins und Umgegend wählte am 21. Juni eine Kommission von drei Mann, welche sich mit Angelegenheiten des Arbeitsnachweises der Gesellen befassen soll. Der Vorstand hat den streikenden Webern Nitzbofs 20 M. übergeben, was von der Versammlung für richtig anerkannt wurde. Ein Antrag, das Defizit der Wagenhaus-Versammlung am 10. April aus der Vereinskasse zu decken, fand Annahme.

Brig. Der Volks-Bildungsverein für Weich und Umgegend hörte am 20. Juni einen äußerst interessanten und lehrreichen Vortrag des Vorsitzenden vom Naturheilverein H., Herrn Grundmann-Berlin über „Impfung und Impfschädigung“. An der Hand von statistischen Nachweisen und Ansprüchen berühmter Mediziner und Gelehrter zc. kam der Referent zu dem Schlusse, daß der Impfwang resp. das Impfgesetz, durch welche allerdings den Medizinern in Deutschland jährlich zirka dreihundert Millionen Mark in die Tasche fließen, beseitigt werden müssen. Er erntete lebhaften Beifall. Nach der Diskussion, an welcher sich mehrere Genossen im Sinne des Referenten beteiligten, wurde folgende Resolution des Genossen M ö ß angenommen:

„Die Versammlung erklärt sich mit den Ausführungen des Referenten Herrn Grundmann in jeder Beziehung einverstanden und ist dafür, daß eine Petition an den Reichstag gesandt wird, in welcher das Ersuchen ausgesprochen wird, im Interesse der Gesundheit der Staatsangehörigen das Impfgesetz und mit ihm den Impfwang zu beseitigen.“

Zu Revisoren der Vereinskasse wurden dann die Genossen Zimmer, Barleuthin und Soffe gewählt. Die nächste Generalversammlung findet Montag, den 4. Juli, bei Klöhne (früher Engel's Restaurant) statt. Nach begeisterter Hoch auf die Sozialdemokratie ging man auseinander. — Es sei noch be-

merkt, daß am hiesigen Orte ein Herr Paul Meinz, das „enfant terrible“ unserer öffentlichen Versammlungen, sein „unabhängig“ sein sollendes Wesen treibt. Der Herr scheint auch eine ziemliche Un-abhängigkeit zu besitzen, denn sonst würde er die Versammlungen des Vereins, welcher ihn angeschlossen hat, gar nicht mehr mit seinem Besuche beehren. — Das 1. Stiftungsfest des Volksbildungs-Vereins am letzten Sonnabend Abend verlief in schönster Harmonie. Das Programm war ein reichhaltiges: Konzert, Gesang- und sonstige Vorträge, Auftreten des Artisten-Klubs „Hoffnung“, Feste von Genossen Paul Jahn-Berlin, Verlosung und Ball mit Bonbonregen wechselten mit einander ab. Ueber das gute Gelingen des Festes war nur eine Meinung, man hatte sich in jeder Beziehung köstlich amüsiert, und wird dasselbe jedenfalls die besten Früchte zeitigen. Es sei hier nochmals den Mitwirkenden, insbesondere dem Arbeiter-Gesangverein „Brig“ und dem Artistenklub „Hoffnung“ in Brig, sowie dem Gebr. Räumling für die Verschönerung des Festes Dank ausgesprochen. Zum Bericht über die letzte Volksversammlung bei Klöhne ist noch nachzutragen, daß der Vorsitzende M ö ß die Antwort des Landraths Stubenrauch auf seine Beschwerde, betreffend die ungeschickte Auflösung einer Volksversammlung, in welcher Stadtverordneter F r i e d r i c h über die Landgemeinde-Ordnung referiert hatte, verlas; die Beschwerde wurde vom Landrath für begründet erachtet.

Im Fachverein der Uhrmacher und verwandter Berufsgeoffenen Berlins und Umgegend sprach am 25. Juni Herr Jahn unter reichem Beifall über die englische Chartistenbewegung. Eine vom Kollegen M ä t h e r der Versammlung vorgelegte Bibliothek-Ordnung fand einstimmige Annahme. Hierauf wurde bekannt gegeben, daß der Genosse K ä d e r, welcher in der letzten Vereinsversammlung einen Vortrag gehalten hatte, aus dem Geschäft des Herrn Bruchlacher, Draniensstr. 48, nach 10jähriger Thätigkeit, angeblich wegen Arbeitsmangels entlassen sei. Da man einen anderen Grund als Ursache der Entlassung vermutet, wurden die Mitglieder ersucht, den Genossen K ä d e r, welcher Reichenbergerstr. 163, 3 Tr., ein Lager nebst einer Reparaturwerkstatt eingerichtet hat, zu unterstützen. Am 9. Juli findet eine ordentliche Generalversammlung statt.

Die Herren „Unabhängigen“, schreibt man uns, fühlten am Sonntag Nachmittag wieder etwamals das Bedürfnis, ihren abgestandenen Koch durch ein etwa zwanzigjähriges Herrchen in einer Versammlung in Adlershof aufzuwärmen. Nachdem die Versammlung nahezu 5 Stunden gedauert und das Tagend anwesender „Unabhängiger“ sämtlich seine einfältigen Schimpereien ausgebracht hatte, waren etwa 5 Resolutionen in diesem Sinne eingelaufen. Die Sozialdemokraten B ö c k e r t, K o t e und J a h n antworteten nun und zwar unter dem Beifall der übergroßen Mehrheit der Versammlung der „Unabhängigen“ in entsprechender Weise. Die Herren Berner, Wildberger und Konforten wurden darauf als „Kapitalisten“ von den Rednern der „Unabhängigen“ einfach verleugnet; es bildet also im Lager der Letzteren anscheinend Jeder eine Partei „für sich“. Als das aus „Unabhängigen“ bestehende Bureau die von der Versammlung verlangte Abstimmung über eine Resolution Hofe nicht vornehmen wollte, entstand eine derartige Unruhe, daß der Vorsitzende es vorzog, die Versammlung ohne vorgenommene Abstimmung zu schließen.

Der Verein zur Wahrung der Interessen der in der Sutfabrikation beschäftigten Arbeiterinnen Berlins und Umgegend hielt am 25. Juni eine gut besuchte Versammlung ab, in welcher Genosse H o f f m a n n über das Thema „Die Frau und der Sozialismus“ referierte, wofür ihm reichlicher Beifall zu Theil wurde. An die Versammlung schloß sich ein gemüthliches Beisammensein.

Eine öffentliche Versammlung der Studateure beschäftigte sich am 27. Juni mit den gewerkschaftlichen Verhältnissen der Branche. Hierzu waren zwei Redner bestellt worden, und zwar als Referent Kollege Wilhelm Schulz und als Korreferent Regierungsbaumeister K e h l e r. Schulz nahm indessen von seinem Referate Abstand. Kehler erörterte die allgemeinen Verhältnisse des Baugewerbes, schilderte, wie die Arbeiter unter denselben zu leiden haben, und legte die Nothwendigkeit der Stärkung der Organisation auseinander, damit man für die kommende Zeit der besseren Geschäftslage gestützt und diese dann ausnützen könne. Im Anschlusse hieran ging Kollege W. Schulz auf die speziellen Verhältnisse der Branche näher ein und empfahl gleichfalls die Organisation sowie gemeinsames Handeln gegenüber dem immer mehr sich geltend machenden Sinken der Löhne zc. Die Diskussion drehte sich vornehmlich um die Genossenschaft. Alle gerügten Uebelstände fanden ihre Erklärung durch das Eingehändnis des Vertreters der Genossenschaft, Herrn Niehke, daß die Genossenschaft ein kapitalistisches Unternehmen sei. Die Versammlung faßte schließlich folgende Resolutionen:

1. „In Erwägung, daß durch die immer weniger werdende Arbeitsgelegenheit und durch immer geringere Bezahlung der Arbeitskraft durch die Unternehmer die wirtschaftliche Lage der

Kollegen immer schlechter wird, welche Verschlechterung nur durch Ausflüchtung und Zusammenfluß aller Kollegen ein Paroli geboten werden kann, verpflichten sich alle anwesenden Kollegen dahin zu wirken, daß alle fernstehenden Kollegen dem Fachvereine der Studateure baldigst beitreten. Weiter verpflichten sich die Anwesenden, allwöchentlich einen freiwilligen Beitrag zum Unterstüßungs-fonds der Studateure Deutschlands zu entrichten, damit eine kräftige Agitation zur Organisation der Kollegen entfaltet werden kann.“

2. „Da nach dem Ausspruch des Geschäftsführers der Genossenschaft diese sich als kapitalistisches Unternehmen darstellt, so empfiehlt die heute bei Deigmüller tagende Versammlung der Studateure den Kollegen, die Genossenschaft lediglich als kapitalistisches Unternehmen zu betrachten und zu behandeln.“

Beschlossen wurde ferner, daß diejenigen Kollegen, welche wegen Differenzen mit Unternehmern die Arbeit niederlegen, dieses unverzüglich dem Vertrauensmanne mitzutheilen haben, damit derselbe Material in die Hände bekommt, um eventuell Maßnahmen treffen zu können.

Im deutschen Tischlerverband (Zahlstelle Berlin) referierte am 27. Juni er. Herr Dr. W o r h a r d t (Lehrer an der Arbeiter-Bildungsschule) unter reichem Beifall über die Entstehung und das Wesen des Kapitals. In der Diskussion sprachen die Kollegen Haseloff und König im Sinne des Referats. Im Weiteren wurde die Frage der Verschmelzung des Fachvereins mit dem Verband wieder aufgeworfen und nochmals eingehend besprochen; Beschluß konnte darüber jedoch nicht gefaßt werden, da das Sache der Generalversammlung ist. An Stelle des Kollegen Grahl, welcher sein Amt niederlegte, wurde Kollege Langfeld, Guvvstraße 15, zum Beitragsammler für die Zahlstelle bei Ziemer gewählt. Der Vorsitzende Kollege Müller machte noch bekannt, daß jeden Donnerstag von 8 bis 9 Uhr Abends die Bibliothek beim Kollegen Schöning, Stallschreiberstraße 29, geöffnet ist, wofolst auch alle 14 Tage die regelmäßigen Sitzungen der Ortsverwaltung stattfinden.

Die Kürstnermacher hielten am 27. Juni eine Versammlung ab, in welcher u. A. zur Wahl einer Preßkommission Stellung genommen wurde. Es handelte sich um das vom 1. Juli d. J. ab zweimal monatlich erscheinende Fachorgan „Der Kürstner- und Pinselmacher“. Die Zeitung erscheint in Freiburg in Baden, die Redaktion übernimmt der Vorsitzende des Verbandes, Herr Karl Kaiser. Herr D a u n trat energisch dafür ein, daß die Berufsgeoffenen Berlins, nachdem die Kollegen Hamburgs die Wahl der Kommission abgelehnt haben, diese vornehmen. Man beschloß demgemäß und wählte in die Kommission die Herren Seuler, S o h f e, W e i n e r, D a u n und Kaiser.

Zur Herbeiführung einer lokalen Zentralisation der angelernten Arbeiter ähnlich dem Metallarbeiter-Verbande, und um die Zersplitterung der Kräfte in viele Vereinen, wie sie gegenwärtig bestehen, zu vermeiden, war im vorigen Jahre eine Agitationskommission niedergesetzt worden, welche nach dieser Richtung hin eine rege Thätigkeit entfaltet. Die Agitation war so weit gediehen, daß die Sitzungen zu einem „Allgemeinen Arbeiterverein für Berlin und Umgegend“ ausgearbeitet und ein provisorischer Vorstand gebildet wurden. Zur Bezahlung der Sitzungen war nun für den 29. Juni eine Versammlung einberufen, in welcher gleichzeitig die Agitationskommission ihren Rechenschaftsbericht erstatten und über die Frage berathen werden sollte, ob die Agitationskommission noch ferner bestehen bleiben solle. Zu dieser Versammlung (bei Gröndel) waren indessen nur vier Personen erschienen; nicht einmal die Agitationskommission war vollzählig zur Stelle, so daß die Verhandlungen verlagert werden mußten.

Eine öffentliche Versammlung der Graveure und Affeure nahm am 28. Juni den Bericht der Agitationskommission entgegen. Referent war Kollege J a c k. Derselbe berichtete, daß das Projekt eines diesjährigen Kongresses fallen gelassen werden mußte, da außer von Berlin, Hamburg und Elberfeld keine Theilnahme in Aussicht gestellt war. Besonders Leipzig und Stuttgart verhielten sich direkt ablehnend. Um den Kongress zu erlösen, wird nun versucht werden, über die Frage, welche Form der Organisation die maßgebende sein soll, eine Urabstimmung herbeizuführen. Sofern kein Resultat zu erzielen ist, will man dahin wirken, daß die bestehenden Fachvereine beibehalten werden, die Lösung des Problems der Zentralisation werde dann späterer Zeit vorbehalten bleiben. Die Agitation soll fortgesetzt werden, um die noch so junge Bewegung nicht zu Grunde gehen zu lassen. Nach einer eingehenden Erörterung der Angelegenheit wurde die Agitationskommission beauftragt, die erforderlichen Vorbereitungen zu einer Urabstimmung schleunigst zu treffen und nach erfolgter Abstimmung der Frage der Zentralisation (Verband) näher zu treten. J a c k legte sein Amt als Agitations-Kommissionsmitglied nieder, da er nicht auf dem Boden der Verbandszentralisation stehe. Kollege H e l b i g nahm das Amt provisorisch an. Der angekündigte Vortrag mußte wegen Mangels an einem Referenten ausfallen. An Stelle des Kollegen J a c k hat Kollege G u t t m a n n die Redaktion des Fachblattes übernommen und ersuchte derselbe um rege Mitarbeiterschaft.

„Wo nur Herr Mensch wieder sein mag,“ brummte inzwischen Olga, „man hat ewige Besorgnisse um ihn; wenn er einen Rückfall bekommen hat, kann er es doch wenigstens melden lassen, damit man weiß, woran man ist.“

Aber Niemand wußte ihr darauf Antwort zu geben. Herr Mensch selbst aber war bereits seit einer halben Stunde auf dem Festplatze erschienen und zwar in einem Selbstfahrstuhle (Draisine), in welchem die Kraft der menschlichen Arme oder Beine durch eine kleine und höchst geistreiche Dampfmaschine ersetzt war, so daß dem Fahrenden nur die Arbeit des Lenkens übrig blieb. Hinter ihm aber schritten abermals die vier Mitglieder des Hornquartetts, gefolgt von einer Reihe Wagen, aus denen ohne Unterschied der Person unter die Festgenossen Weinflaschen vertheilt wurden. Man kann sich das Leben, die Freude, die Juxts vorstellen, die aus der fröhlichen Genossenschaft hervorzubringen, zumal bei seinem Durchzuge die Kunde von Wunde zu Wunde lief: Auch er war einer der kühnsten und unternehmendsten Führer im Freiheitskampfe, auch er hat sein Blut vergossen und leidet noch an seinen Wunden. Kränze und Blumen flogen ihm entgegen, und ganz bedeckt von ihnen langte er vor dem Zelte an, aus dem zur selben Zeit die Freunde heraustreten.

Hier stieg er aus und begrüßte die Gesellschaft. Olga empfing ihn sehr kalt und meinte, er hätte, wenn er sich nicht rechtzeitig einzustellen bemüht, gesunden, nun auch ganz wegbleiben können.

„Das hätte ich auch können,“ erwiderte er sehr ernst, „aber ich habe dem Feste meine besondere Aufmerksamkeit zu widmen versprochen und deshalb ein herrliches Feuerwerk zuzünden lassen, welches mich aufgehalten hat. Ich bin Ihnen übrigens nun auch böse, denn ich bekomme von Ihnen nur immer Vorwürfe zu hören, und das selbst in Augenblicken, wo, wie Sie sehen, Jedermann mir Anerkennung zinschleudert.“

„Nun, dann werden Sie sich ja wohl mit diesen Anerkennungen zufrieden gestellt fühlen.“

„Nein, das kann ich nicht, denn ich habe mich so an Sie gewöhnt, daß ich immer daran denken muß, ob Sie auch mit mir zusiedeln sein werden. Und sehen Sie, heute, wo alle Welt Geschenke austheilt, habe ich auch eins für

Sie mitgebracht. Hier nehmen Sie's, und dann wollen wir geschiedene Leute sein, denn ich merke, daß ich im Stande wäre, mich in Sie zu verlieben.“

Der Philosoph hatte dabei ein kostbares, in blauem Sammet gebundenes und mit Edelsteinen und Perlen verziertes Album hervorgezogen, welches er dem Mädchen übergab, das, betroffen über die Kostbarkeit des Umhlags das goldene Schloß öffnete, zunächst ein hervorspringendes doppeltes Berggipfelfenster und dann als erstes Bild das Schloß erblickte, in dem sie aufgewachsen, und dann in fortlaufender Reihe sämtliche Zimmer und Räume.

Dem Mädchen traten die Thränen in die Augen, als sie die Plätze ihrer Jugendjahre so wahrheitsgetreu bis in's kleinste Detail wiedererblickte, ja sogar die Ragen waren da und die drei Hunde, die sie gefüttert, und ihre alte Nonne, und der Förster, der sie in den Wald zu begleiten pflegte. Sie eilte zu ihrer Mutter und überreichte ihr das Geschenk. Und dann lief sie wieder zu dem Philosophen hin und rief, ihm die Hand reichend:

„Sie sind wirklich recht gut, und ich könnte Ihnen auch recht gut sein, wenn Sie nur nicht den Namen Mensch führten.“

„Er hat mich Geld genug gekostet, und ich war stolz auf ihn; aber Sie haben mir ihn nun verleidet, und da will ich lieber zu meinem angeerbten Namen Feld zurückkehren, der mich hochmüthig zu werden verleitet.“

„Feld also? das klingt schon viel besser,“ meinte Olga, „aber können Sie nicht zu Fuße mit nach Haselbach gehen?“

„O, gewiß kann ich das, ich wollte nur meine Kraft schonen.“

„Nun, dann kommen Sie nur, die Gesellschaft bricht auf.“

In Haselbach, dem lieblichen Thale, hatten die Freunde sich ein einfaches Mittagmahl bereiten lassen, um es dort, in wenig entfernt von dem Wärmen des großen Festes, in traulichen Gesprächen zu verbringen. Hier in der Kühle des Thales, beim Rauschen der Tannen und Eichen, erquickten sich Leib und Seele; und Alle, die zugegen waren, ergriff eine heitere Ruhe. Selbst Fiederlein wurde gefellig, und Hermine vergaß im Gespräch mit ihren Freunden zeit-

weilig die Erinnerung an die Begebenheit, die ihr einen so lebhaften Schmerz über den nun doch verlorenen Bruder erregt.

Aber Elise war still und bleich, und so auch Jwan; und als das Mahl zu Ende, ging sie allein nach dem Walde, um sich still und träumend ihren Erinnerungen zu überlassen. Olga, welche ihr Wegehen sorglich bemerkte, eilte ihr indessen nach, legte den Arm zutraulich in den ihrer älteren Freundin und meinte:

„Fräulein Elise, lieben Sie denn meinen Bruder gar nicht mehr?“

„Aber! Fräulein, wie kommen Sie zu dieser Frage?“

„Ist das ein Wunder, wenn ich Sie und ihn auch so traurig sehe, wo doch alle Menschen um uns her so voller Lust und Freude sind?“

„Wir sind geschieden für immer.“

„Solche Worte zu sagen, wenn man sich so herzlich geliebt hat, wie mir mein Bruder erzählte.“

„Jwan wird Jemand finden; ein Wesen, das besser zu ihm paßt.“

„Das wird er nicht, oder ich könnte ihn nicht mehr so lieben, wie ich ihn bis jetzt geliebt.“

„Sie sind noch viel zu jung, Fräulein, um das Alles zu verstehen.“

„Zu jung? Wie alt mögen Sie wohl sein?“

„Älter, als mein Geburtschein sagt; das können Sie mir glauben, denn ich habe viel zu leiden gehabt.“

„Und wollen immer mehr noch leiden?“

„Wie unser Stand, Fräulein, wie unser Stand, der auch seit Jahrtausenden leiden mußte, damit eine kleine Zahl von Menschen ein unverdientes Glück genießen konnte.“

„Ach, sprechen Sie nicht so, Sie machen mich ganz traurig. Wo wollen Sie denn jetzt hin?“

„Da, den Berg hinauf.“

„So ganz allein?“

„Ich werde Begleitung genug in meinen Erinnerungen haben.“

„Und da schicken Sie mich wohl eigentlich fort?“ fragte das Mädchen mit einem Tone, der baldiges Weinen erwarten ließ.

(Fortsetzung folgt.)

Freund der Hausfrau!

Karol Weil's pulverisierter Seifen-Extract spart Zeit.
Karol Weil's pulverisierter Seifen-Extract spart Geld.
Karol Weil's pulverisierter Seifen-Extract spart Arbeit.
Karol Weil's pulverisierter Seifen-Extract schont die Wäsche.
Karol Weil's pulverisierter Seifen-Extract Macht die Wäsche blendend weiss und hinterlässt angenehmen Geruch.
Karol Weil's pulverisierter Seifen-Extract Ist auch das bequemste u. beste Mittel zum Reinigen von Glas und Porzellan.
Karol Weil's pulverisierter Seifen-Extract Zum Scheuern von Fussböden etc.
Karol Weil's pulverisierter Seifen-Extract Wird in den meisten Waschanstalten, Hotels, Restaurants, Spitälern etc. benutzt.
Karol Weil's pulverisierter Seifen-Extract Hat sich in unzähligen Haushaltungen unentbehrlich gemacht.

Ein 20-Pfennig-Packet giebt aufgelöst 3½ Pfund schöne, weiche, weiße Seife.

Künftig, sowie Gratis-Probe-Pakete zu erhalten in allen Colonialwaren-, Droguen- und Seifenhandlungen.

Die Frau

und der Sozialismus.
 Von August Bebel.

Preis broschirt 2 Mark, gebunden 2,50 M.

Soziale Weckrufe

Gedichte

von Fritz Kunert.

96 Seiten. — Preis 40 Pfennig.

H. Richter, Optiker,
 Berlin, C. Spittelmarkt, (Wallstr. 1) und Weinbergsweg 15b, nahe am Rosenthaler Thor.
 Anerkannt beste und billigste Bezugsquelle aller optischen Artikel.



Rathenower Alumingold-Brillen und Pincoenez,
 garant. nie schwarz werd. M. 2,50
 Nickelbrillen u. Pincoenez „ 1,50
 do. allerfeinste Qualität „ 2,—
 Rathenower Stahlbrillen „ 1,—
 Alles mit den besten Rathenower Krystallgläsern I. Qual. versehen.
 Operngläser, reinachromat. M. 6.
 Neu! Richter's Opera- u. Reiseglas

„Excelsior“
 inkl. Lederetui u. Riemen M. 12,
 übertrifft alles bisher Gebotene.
 Prompter Versandt nach außerhalb gegen vorherige Einzahlung oder Nachnahme.
Genaueste Packkenntnis.
 Eigene Werkstatt. 18621
 Sonntags bis 2 Uhr geöffnet.
 Bitte genau auf Straße und Nummer zu achten, um sich vor werthlofen Nachahmungen und Täuschung zu schützen.

Auktion

per Monate 16. bis full. Mai, Juni und Juli 1891 am 7. und 8. d. M., Nachm. 2 Uhr. 898b

L. Regen, Gr. Frankfurterstr. 191.

Auspolsterungen
 jeder Art, auch neu, werden in und außer dem Hause sauber und billig ausgeführt. 898b

Degen, Tapezter,
 Fürstenstr. 18, vorn 2 Tr.

Schürzen aller Genres verkauft des Umzugs wegen zum Kostenpreis Nieb, Hafensbude 49, Hof. 891b

Ein schönes Deckbett, Unterbett, Kopfkissen sof. 22 M. zu verl. Briherstraße 10, vorn part. 888b

Möbl. Zimmer v. verm. Lothringersstraße 38, S. 1. 4 Tr. 897b

Grünauerstr. 27 894b
 Stube, Küche und Zubehör sogleich von 70 Thlr. an.

Kleine Wohnungen
 per 1. Oktober zu verm. Grünauerstraße 27, Berlin 80. 887b

Billige Wohnungen
 mit Wasserleitung u. ev. Kloset, 1 und 2 Stb. u. Zub. 48—72 Thlr. v. 1. Okt. Nixdorf, Prinz-Sandbergstr. 50. 890b

Arbeitsmarkt.

Der Arbeitsnachweis sämtlicher an den Holzbeerb. - Nachb. besch. Arbeiter ist von der Böckstraße nach Mariannen-Ufer 4 verlegt. 905b

Eine tüchtige und ordentliche **Tischarbeiterin,** die gut arbeiten kann auf Möbel-Posamenten, besonders in Quasten, findet dauernde Stellung. Näheres bei P. B. Borgström's Posamentenfabrik, Helmsborg in Schweden. 2843L

Tüchtige Fraiser
 auf große Arbeit, aber nur solche, ver-langen
Lebach & Co.,
 Ecke Müller-Strasse, Tegeler Chaussee.

Laufbursche für Nachmittags verl. Lederhandlung Stralauerstr. 60, 888b

Jeder Preis ist in Zahlen an den Waaren ausgezeichnet

Sophastoff-Reste in Phantasie, Rips, Damast, Plüsch spottbillig. Muster franco.
 26458 S. Unger,
 Berlin 8 Oranienstr. 48.

Goldwaaren
 billiger wie in jedem Laden.
Specialität: Gold. Ringe
 Massiv goldene Trauringe
 in garantiert reinem 1 Duka an 11 Mk
 Dukaten-Gold 18 Duka an 16 Mk.
 ohne jeglichen Zusatz 2 Duka an 21 Mk.
 Neuarbeiten u. Reparaturen gut, schnell u. billig.
Georg Wagner 63
 Oranienstr. 63
 Nahe Moritzplatz. Bitte auf Haus-No. zu achten

Elegante Herren-Anzüge, sowie Damokleider nur nach Maass, billigst, auch gegen Theilzahlung. (26811)
Oranienstr. 126, 1.

Gardinen.
 Nach beendeter Inventur offerire 900 Gardinen-Reste in allen Genres zu 1-4 Fenster pass. unter Selbstkostenpreis. Fern. empfehle als Specialität:
 Engl. Tüll-Gardinen (2 Seiten Bandfesten) in dauerhafter Waare, Meter schon von 45 Pf. an bis zu den Eleganteren.

Bruno Güther,
 Fabrik i. Plauen i. S.
Nr. 80 Grüner Weg 80 part.
 Eingang vom Flur (zwischen Andreas- und Koppenstraße.) 2677L
 Proben nach außerhalb portofrei.
 Günstige Omnibus-, Pferde- und Stadtbahn-Verbindung.
 Telephon-Anschluss 7b 928.

E. Franke, Saarbrückerstr. 6.
 Neidling-Ringschiff, Sing-Maschinen auf Theilz. Reparaturen billigst.
Achtung, Töpfer!
 Neu eingerichtet, gr. Lager Rutscher und Handstücken, vorzügliche Qualität.
 672b H. O. Stahl,
 Nixdorf, Hermannstraße 54.

Jede Nähmaschine zu repariren kostet unter Garantie, 2,50 M., kleinere Reparaturen billiger.
 62/16 W. Maake, Genosse,
 Christinen-Strasse Nr. 34.

Achtung! Kein Laden.
 Nur eigene Fabrikation, 25 Zigarren 1 Mark. Garantie rein amerikanische Tabake, Nippentabak 2 Pfd. 60 Pfg. 1785L
 G. F. Dinslage,
 Rothbuserstr. 4, Hof part.

Allen Genossen empfehle mein Blumen-geschäft und Krauzbinderei.
H. Krause, Bienerstraße 11.

Tüchtige Weißbier-Trinker können sich melden bei Vater Zahn, Soffenerstraße 6. 881b

Sein Feilschen kein Handeln, sondern streng feste, sehr billige Preise.

Baer Sohn BERLIN.

24a. Chausseestr. 24a. 8. Brückenstr. 8.
 16. Gr. Frankfurterstr. 16. (2565L)

Sommer-Anzug 8,—	Sommer-Jaquets 0,95	Knaben-Anzüge 1,70
Sommer-Anzug 10,—	Sommer-Jaquets 1,80	Knaben-Anzüge 1,90
Sommer-Anzug 12,—	Sommer-Jaquets 2,—	Knaben-Anzüge 2,10
Sommer-Anzug 14,—	Sommer-Jaquets 2,50	Knaben-Anzüge 2,50
Sommer-Anzug 18,—	Sommer-Jaquets 3,50	Schul-Anzüge 2,80
Sommer-Anzug 24,—	Sommer-Jaquets 4,75	Schul-Anzüge 3,20
Sommer-Anzug 27,—	Sommer-Beinkleid. 1,50	Schul-Anzüge 3,50
Kammgarn-Anzug 30,—	Sommer-Beinkleid. 2,75	Jünglings-Anzüge 5,—
Kammgarn-Anzug 33,—	Sommer-Beinkleid. 4,25	Jünglings-Anzüge 8,—
Kammgarn-Anzug 39,—	Sommer-Beinkleid. 5,—	Jünglings-Anzüge 11,—
Kammgarn-Anzug 42,—	Kammgarn-Beinkl. 6,50	Jünglings-Anzüge 15,—
Gehrock-Anzug 36,—	Kammgarn-Beinkl. 8,—	Maschinen-Jaqu. 2,—
Gehrock-Anzug 40,—	Kammgarn-Beinkl. 10,—	Maschinen-Hosen 2,—
Gehrock-Anzug 48,—	Kammgarn-Beinkl. 12,—	Maschinen-Hosen 2,40
Sommer-Paletot 12,—	Engl. Leder-Hose 2,35	Maler-Kittel 3,—
Sommer-Paletot 14,—	Engl. Leder-Hose 3,—	Maler-Kittel 3,75
Sommer-Paletot 18,—	Engl. Leder-Hose 4,50	Arbeits-Blonsen 1,10
Sommer-Paletot 21,—	Piqué-Westen 1,05	Arbeits-Blonsen 1,60
Sommer-Paletot 28,—	Piqué-Westen 2,50	

Tadellose Maß-Anfertigung
 unter Leitung erster Meister in höchst modernen Façons
 Hosen nach Maß | Anzüge nach Maß | Paletots nach Maß
 11 M. bis 21 M. | 36 M. bis 60 M. | 30 M. bis 45 M.

Herren- u. Knaben-Bekleidung.

Alle in Zahlen sichtb. Preise sind Kontrolle und Schutz gegen Ueber-vortheilung.

Der Verkauf geschieht unt. strengst. Beobachtung reeller Grundfähe.

J. Semmel, prakt. Zahn-Arzt,
 Oranienstr. 55, Moritzplatz. Spr. 9-1, 3-5. In der Poliklinik für Unbemittelte 1-3, 5-6 Nachm. (künstl. Zähne 2 Mark).

Emil Tiersch, Uhrmacher,
 Brunnenstr. 21-22 (neben Seifenbagen)
 Grosses Lager aller Arten Uhren, Goldwaaren und Ketten zu soliden Preisen. Reparaturen unter Garantie! 1816L

Meerscham-, Bernstein- und Elfenbein-Waaren.
 Spezialität: Porträts bewährter sozialistischer Führer (Kassale, Marx u. A.) in Zigarrenspitzen, Pfeifenköpfen, Zylinderknäulen, Manschettenknöpfen, Stöcken, Brochen, Hüften. En gros. En détail.
 2274 L. B. Günzel, jetzt Lothringersstr. 53, am Rosenthaler Thor.

Die Restbestände d. zurückgesetzten
Teppiche
 mit kleinen Webfehlern verkaufe jetzt auch an Private!!
 5, 8, 12, 15, 25' 40-100 Mtl.
 Gardinen, Tischdeck., Portiören etc.
 Teppich-Fabrik Emil Lefèvre
 Berlin S., Oranienstr. 158.
 Waaren-Katalog! Reich illustriert, 200 Seiten stark, franco.

In der Pfandleihe
 Gerichtsstr. 32, 1, am Mitteldeckplatz, werden täglich die verfallenen Sachen unter Tage verkauft.

Charlottenburg. Rechtsbureau
 des früheren Bureauvorstehers O. Münch befindet sich Schillerstr. 102, Portal I. Es werden alle in das Rechtsfach einschlagenden Arbeiten wie Prozeß-, Straf-, Kontur-, Testaments u. Grundbuchsachen auf dem promptesten und billigsten Wege erledigt.
 Rath wird Unbemittelten unentgeltlich erteilt. 2592b

Rechtsbureau des königlichen Amtsrichters a. D., Mte Jakobstr. 180. Gewissenhafter Rath in allen Angelegenheiten. Unbemittelten unentgeltlich. Auch Sonntag. (2656L)

Empfehle mich den Parteigenossen zur Anfertigung von Herren-Garderobe jeder Art. Reparaturen schnell u. billig
G. Richter, Adlerstr. 159, v. IV.

Die rühmlichst bekannte
Betten-Fabrik
 von 1870
R. Kirschberg
 1b Spandauer Brücke 1b
 Begr. 1870 verkauft streng reell
 Neue Bettfedern vorzüglich füllend Pfd. 0,50 bis zu den allerbest. nur 3, prima Halbdaunen 1,10 1,50 M.
 Daunen Chinesische von vorzüglicher Füllkraft 2,30, 3,— Mk., allerfeinste Schwann-Daunen 4,50, 6,— Mk.
 Complete Betten, grosser oder Unterbett, 2 Kopfkissen in guter Federfüllung 10, 12, 15, 20 M. bis zu den allerfeinsten Brautbetten, nur 30, 40, 50 M. Theilzahl. gestattet.
 Matratzen Rosshaar, Indolafaser, Seegrasmatratzen nur 3,50 M., Bettstellen 4,50, Feldbetten nur 8,50 Mk.



Kindewagen,
 größt. Lager Berlin, zu Fabrikpreisen, Theilzahlung gestattet. 200 Stück Reisekörbe billig zu Kauf und Miete.
 Andreasstr. 53, parterre u. 1. Etage
 9002L

Roh-Tabak!
 Größte Auswahl.
 Billigste Preise.
Ernst Förster,
 Kaiserstraße Nr. 30.

„Zacherlin“

ist das bestbekannte Mittel gegen jedelei Insekten.



Die Merkmale des kaususwerth wirkenden „Zacherlin“ sind: 1. die versiegelte Flasche, 2. der Name „Zacherl“
 Preise: 30 Pfg. 60 Pfg. Mk. 1.- Mk. 2.- etc.
 Niederlagen sind in Berlin viele Hunderte — aber wohlgeordnet: nur dort, wo „Zacherlin“-Plakate ausgehängt sind.
 Hauptdepot: J. Zacherl, Wien. Engros-Bezug für Berlin bei der Handelsgesellschaft „Noris“, Zahn & Co., Berlin, Münzstraße 10.

Ich habe keine Filialen und stehe mit ähnlich lautenden Firmen in keinerlei Beziehung.
Das Herren- u. Knaben-Garderoben-Geschäft

J. BAER,
 Berlin N.,
 nur Gesundbrunnen, Badstraße 18.



empfehle, wie hinlänglich bekannt, seine in jeder Beziehung nur reellen Waaren, in neuesten Mustern und großartiger Auswahl.
 Eleg. Kammgarnanzüge 24, 27, 30, 33-42 M.
 Elegante Paletots 16, 18, 20, 24-30 M.
 Eleg. Jacketanzüge 19, 21, 24, 27-36 M.
 Elegante Hosen 5, 6, 7, 8, 9, 10-15 M.
 Reizende Knaben-Anzüge und -Paletots in jeder Größe und neuesten Façons.

Arbeitsachen,
 äußerst dauerhaft gearbeitet, in jeder Preislage.
 In Bestellungen nach Maß
 empfehle mein grosses Lager in- und ausländischer Stoffe in solidester Ausführung und zu allerbilligsten Preisen.

Hierdurch erlaube ich mir meiner geehrten Nachbarschaft, sowie meinen werthen Kunden die höfliche Mitteilung zu machen, daß ich vom 1. Juli cr. ab eine

Kolonialwaaren-, Wein- u. Butter-Handlung
 Bernauerstrasse 73, Ecke Ruppinerstrasse,
 eröffnet habe.

Gestützt auf eine langjährige Thätigkeit in dieser Branche und durch den denkbar günstigsten Einkauf sämtlicher Waaren bin ich in der Lage, meiner geehrten Kundschaft das Billigste und Beste zu bieten.

Um geneigten Zuspruch bittend, zeichnet mit Hochachtung
Franz Cholojewski, Bernauerstr. 73.

Uhren und Goldwaaren
 Wilh. Wegner, vormalig Reparaturen streng reell unter Garantie.
 Invalidenstrasse 106.

August Schulze
 35 Kommandanten-Strasse 35
 1. Etage [1954 L]
 Trauringe: 2 Dukaten 21 M.
 empfiehlt sein Lager in massiven Ringen, Ketten, Korallen, Granaten etc.
 Bitte auf Haus- No. zu achten.

Allen werthen Genossen empfehle meine preiswerthen
Cigarren.
 Nr. 1 à 5 Pf., Nr. 28 à 6 Pfennig, das Beste was es giebt.
O. Stadelmann, Wanteuffelstraße 75.

Schrinner & Kunkel
 Buchdruckerei
 124 Brunnenstraße 124.
 empfehlen sich zur Anfertigung sämtlicher Druckarbeiten, (2498 L)
 Plakate in jeder Größe.
 Quittungsmarken, Kautschukstempel.

Uhren und Goldwaaren
Max Busse
 157. Invalidenstr. 157, zwischen Markthalle und Ackerstr.
 Gegründet 1877.
 Für silberne und goldene Uhren, Regulatoren u. Wecker direktester Bezug. Schweizer Fabrikpreise. Gold-, Silber-, Granat- und Korallenwaaren in massenhafter Auswahl zu den denkbar billigsten Preisen. Die neuesten, geschmackvollsten Muster stets auf Lager. Massiv silberne und Alsenide-Geräthe zu Hochzeits-Geschenken. 17872
 Spezialität: **Goldene Ringe.**
 In den Werkstätten werden die besten Arbeitskräfte Berlins beschäftigt, daher gewissenhafteste Ausführung von Reparaturen an Uhren und Goldsachen bei billiger Berechnung.

Deutsche Kaffeemischung
 à Pfund 40 Pfg. 23531.
 Unentbehrlich für jeden Haushalt.
 Diese Mischung giebt von 1 Loth 2 Liter vorzügliches Kaffegetränk. Nur allein echt in der Fabrik von
A. Pennitz, Rosenthalerstr. 59.

Möbel, Spiegel- und Polsterwaaren-Magazin.
 Ganzo Ausstattungen Küchenmöbel in grosser Auswahl empfiehlt
 in Mahagoni u. Nussbaum.
Julius Apelt, Sebastianstraße 27-28.
 Reelle Waare. [1992 L] Prompte Bedienung.

Von einer mit Zahlungsstabilitäten kämpfenden bedeutenden Export-Firma wurde ich beauftragt, um schnell Geld zu machen, nachstehende Waaren um den Spottpreis zu veräußern:
 Heber 12 000 englische Jaquet- und Rod-Anzüge 6, 8, 10, 12, 15, 18, 22, 24 M. Prima. 15 000 Sommer-Paletots jetzt im Ausverkauf zu halben Preisen 6, 8, 10, 12, 15, 20 Mark Prima. 6000 Hosen und Westen 3, 4, 5, 6, 8, 9, 10 M. Prima. Schwarze Gehrock-Anzüge in Tuch und Kammgarn von 10, 12, 15, 18, 20, 25, 27, 30 M. Alpaca- u. Turntuch-Jaquets von 1 M. an. Knaben- und Burschen-Anzüge, sowie Paletots jetzt halb umsonst. 2678L
 Man beeile sich so schnell wie möglich zu kaufen, so lange der Vorrath reicht, denn so eine Gelegenheit kommt nur selten vor.
Welthaus für Herren- und Knaben-Bekleidung.

Kleider-Baron,
 59, Landsbergerstraße 59,
 direkte Ecke des Georgenkirchplatzes, in der Nähe des Alexander-Platzes.
 Billigste und reellste Einkaufsquelle Berlins.
 Das Beste für den denkbar billigsten Preis.

Altenberg's hem. Färberei, Wäscherei, Garderob.-Reinig.
 Anstalt, Neus Jakobstr. 9, Brunnenstr. 123, Andreasstr. 54, Fruchtstr. 36, Potsdamerstr. 57/58, empf. f. a. Färb. u. Reing. v. Garderob. jed. Art, Spitzen, Gard., Möbelf. gef. 1 M. v. Pfd., Bettbed. gef. 1,25 M. v. Stüd. Herren-Anzug gereinigt, gebügelt von 2,50 Mk. an. Reparaturen billigt. Neu! Wangenreinigung von blankgetragenen Kammgarn-Garderoben. 2646L

Wir offeriren eine große Auswahl fertiger Kleider

zu billigen Preisen:
 Fertiges Kleid, aus sehr haltbarem Wollstoff, hübsch gearbeitet, 15, 20, 25 M.
 Fertiges Kleid aus reinwollenen Stoffen in allen neuen Farben, glatt und mit Reize Koppon, sowie Reize elegant garn., 30, 35 u. 40 M.
 Fertige Kleider aus Woll-Moussine, 20, 25 und 30 M.
 Schwarze Kleider, 25, 30 und 35 M.
 Morgenröde aus Wolle und Flanel, 6, 8, 10 M.
 Kattun-Morgenröde 3, 4 u. 5 M.
Sielmann & Rosenberg,
 Kommandantenstraße, Ecke Lindenstraße.



Bestes Nähgarn!

Bettfedern
 in doppelt gereinigten, sorgfältig bearbeiteten Qualitäten von 50 Pf. bis zu den feinsten 3 M. Daunen, chinesische, von unübertroffener Füllkraft 1,50, 1,75, 2,00, 2,50, weiße 3,50, 4,00, 4,50, 5,00 M.
 Complete Bett-Einrichtungen in jeder Preislage.
Betten
 fertige neue, reelle Füllung, dauerhafte Stoffe, vollständ. Bett, (Ober-, Unterbett, Kissen) 10, 12, 15, 18 M., prima Körper-Inlett (Halb-daunen-Füllung) 20, 24, 27 M. Daunenfüllung 40, 45, 50 M.
 Matratzen, Seegras, Rohrhaar, Jutafaser 3,50. Gr. Schlafdecken 3, 4, 50. Steppdecken 3,25. Feldbetten mit Postler 8,50. Eisenbettstellen 4,50. Proben, Preislisten gratis. Viele Anerkennungs-schreiben. 2677L
M. Schwarz,
 Hoffstraße 2,
 dicht an d. Gertraudenstr.

Cohn's Hosenfabrik
 7. Ballfadenstraße 7.
 arbeitet aus übrig gebliebenen Restern Knabenhosen von 1 M., Burschenhosen von 1,50 M., Herren-Arbeits-hosen von 2 M. an, sowie einzelne Jacken und Burschen-Jackets. Knaben-Anzüge von 2 M., Burschen-Anzüge 4,50 M., Herren-Stoffhosen in allen Weiten, sowie Anzüge nach Maß spottbillig.

Rathenower Brillen u. Pincenez
 in Alumin-Gold von 2,50 M.
 Nickel „ 2,00
 Stahl „ 1,00 an
 Bestes Theater- u. Reife-Glas „Excelsior“ 12 Mark!
 R. Behrendts, Inhaber A. Tachon, Optikus aus Rathenow.
 Berlin N., Voßtringerstr. 28/29.
 Lieferant sämtl. Krankenassessoren.
 Freundliche und reelle Bedienung.

Vereins-Abzeichen.
H. GUTTMANN
 Stempel-, Schablonen-, Schilder-Fabrik
 Berlin N., Brunnenstr. 9.
 Stempel! Gravirung von Inschriften etc.

Hamburger Laden
 Finienstr. 225, a. d. Grenzbierstraße.
 Arbeits-Anzüge (festeste Näharbeit).
 Billigste Preise! **J. Loiser.**

Für Russen!
 Sämtl. russische sozialdemokratische Schriften besorgt die Buchhandlung des Schweiz. Grütli-Verlags in Zürich. 2553L